D 52614 | ISSN 1435-7607 | 19 (2016) | Ausgabe 5 www.b-i-t-online.de

b.i.t.online

Bibliothek. Information. Technologie.

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse Halle 4.2, Stand M 70

SOMMERINTERVIEW

Prof. Dr. med. Otto Rienhoff: „Es ist ganz wichtig, dass sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare ... einbringen."

FACHBEITRÄGE

- 20 Jahre KVK
- Visual Analytics an der TIB
- Twittern bei Konferenzen
- Bibliothek als Service Hub

STANDPUNKTE

IR-RELEVANT? Rezensionen im Bestandsmanagement

NACHRICHTEN

- http://adlr.link
- nestor-AG Personal Digital Archiving gegründet
- Mit dem Handy durch Bücherregale navigieren

PORTRÄT

Barbara Lison

REPORTAGEN

- BIS-Kongress
- WissKom 2016
- Wo bleibt der Handel, wenn alles „Open" wird?

Welt des Wissens.

Erfolgreiche Medienbeschaffung.
Schnell, bequem und effizient sollen die Medien an Universitäts-, Hochschul- und Forschungsbibliotheken nutzbar sein. Schweitzer Fachinformationen unterstützt Ihre Bibliothek mit bewährten Dienstleistungen und innovativen Lösungen rund um die Beschaffung elektronischer und gedruckter Fachmedien. Für Forschung, Lehre und Studium. Für alle Fachdisziplinen. Von Verlagen aus aller Welt.

NEU: ProQuest Ebook Central™ – jetzt live zum Testen!
Die E-Book-Plattform ProQuest Ebook Central™ integriert die besonderen Stärken von EBL und ebrary und ergänzt sie um viele neue Funktionalitäten.
Testzugang bestellen? Kontaktieren Sie direkt Ihre zentrale Ansprechpartnerin Catherine Anderson unter c.anderson@schweitzer-online.de.

In 22 Städten finden Sie Schweitzer Fachbuchhandlungen direkt vor Ort. Über den Schweitzer Webshop haben Sie Zugriff auf über 27 Millionen Titel.

bibliotheken@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer Fachinformationen

Verlag Dinges & Frick
DINGES & FRICK

ELSEVIER

Elsevier auf der Frankfurter Buchmesse 2016

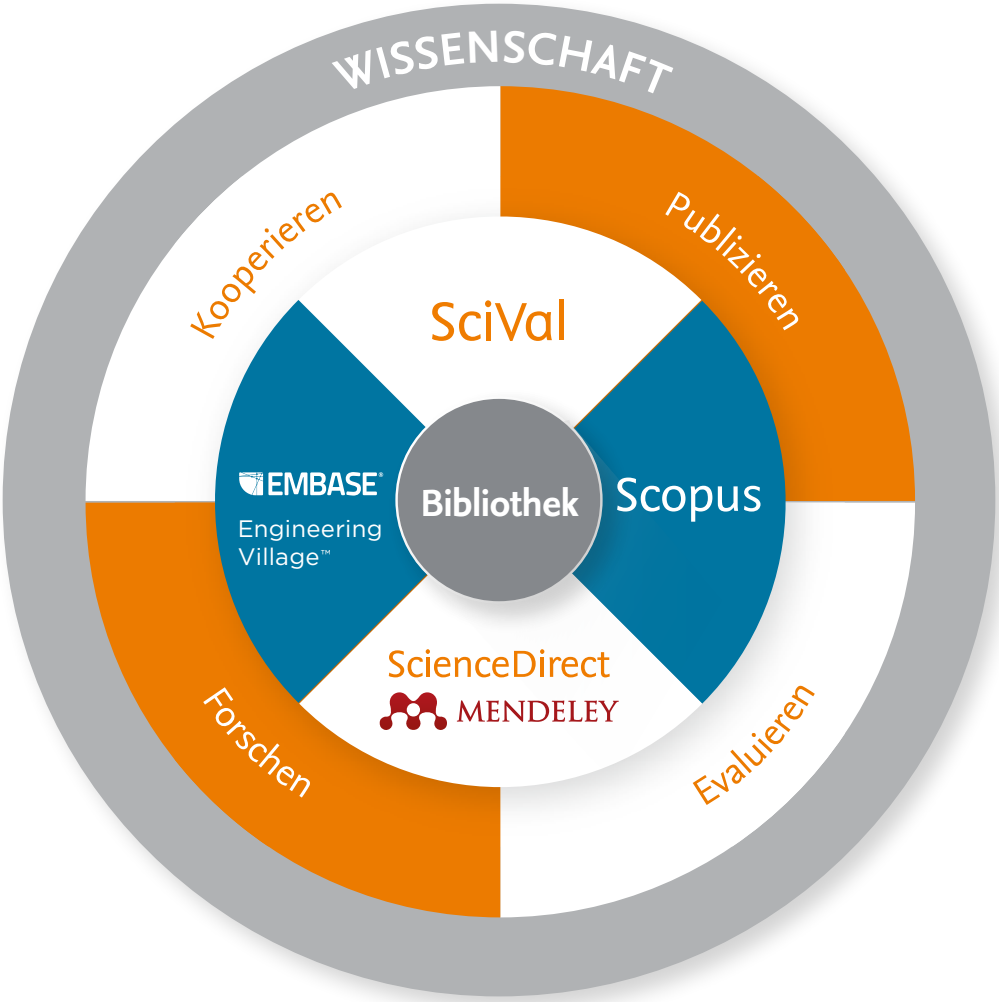
Besuchen Sie uns am Stand N33!

New trends of the future libraries in Germany and the Netherlands!
Diskutieren Sie mit uns!

Einladung zur Podiumsdiskussion am 20.10.2016, Hot Spot Professional & Scientific Information Stage in Halle 4.2

Die Welt ist nicht flach, die Welt ist digital - Die digitale Bibliothek revolutioniert die geologische Entdeckung der Welt.

Besuchen Sie unseren Vortrag mit Dr. Andreas Müller (ETH Zürich) am 19.10.2016, Forum für Wissenschaft und Bildung in Halle 4.2



ELSEVIER

About Elsevier

Elsevier is a world-leading provider of information solutions that enhance the performance of science, health, and technology professionals, empowering them to make better decisions, and deliver better care.

EDITORIAL

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich

„Es ist ganz wichtig, dass sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare ... einbringen. Ohne sie geht es nicht. Aber es muss die Bereitschaft da sein, über die Entwicklung der Bibliotheken nachzudenken."

(Professor Dr. Otto Rienhoff,
Vorsitzender des Rats für Informationsinfrastrukturen)

Längst scheinen die Zeiten vorbei, in denen man von Bibliotheken und Büchersammlungen sprach. Sie werden allgemeiner gefasst und sind integriert in die Systematik anderer Forschungsinfrastrukturen. Das kann man sehen wie man möchte, man kann das bedauern oder auch als falsch empfinden, Tatsache ist, dass es heute eine ganze Reihe von formalisierten Infrastrukturen gibt, von Projekten und Initiativen, die Wissenschaft und Forschung als Basis für ihre Arbeit dienen. Dazu gehören heute auch Bibliotheken. Längst arbeiten diese Einrichtungen aber nicht immer kooperativ zusammen oder sind in ihren jeweiligen Dienstleistungen aufeinander bezogen. Niemand kann erklären, warum so leistungsfähige Systeme wie die EZB in Regensburg entstanden sind oder der KVK in Karlsruhe. Längst sind sie über ihre Entstehungsregion hinausgewachsen und haben nationale oder gar internationale Bedeutung. Eine systematische Planung und Verteilung dieser Infrastrukturen und Initiativen ist jedenfalls nicht erfolgt. Sie sind eher das zufällige Ergebnis eines persönlichen Engagements Einzelner und einer unsystematischen Projektförderung.

Damit besteht die Gefahr von Ineffizienz und Redundanz, sowie der mangelnden Professionalität. Zumindest aber die Gefahr mangelnder Koordination. Das kann auch den Forschungsförderern und den anderen Geldgebern nicht recht sein und aus diesem Grund hat die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK), ein gemeinsames Gremium zur Wissenschaftsförderung von Bund und Ländern, vor zwei Jahren den Rat für Informationsinfrastrukturen einberufen und installiert. Er ist hochrangig besetzt mit Vertretern aus Wissenschaft, Forschungsmanagement, Wirtschaft und Bibliotheken, arbeitet am Konzept der Forschungsinfrastrukturen und versucht, Systeme und Einrichtungen zu verstehen, zu verbinden und aufeinander zu beziehen und so als große Basis für die Wissenschaft zu gestalten.

Natürlich gehören auch Bibliotheken dazu. Wir haben exklusiv in unserem Sommerinterview den Vorsitzenden des Rats für Informationsinfrastrukturen Professor Dr. Otto Rienhoff zu den gegenwärtigen und künftigen Aufgaben des Rats, der Forschungsinfrastrukturen und natürlich der Bibliotheken befragen können. Lesen Sie das große Interview ab Seite 391.

Ob der Rat für Informationsinfrastrukturen der ganze große Deal in der deutschen Wissenschaftslandschaft ist, wissen wir nicht. Sicher jedoch werden „Big Deals" an allen Enden und Ecken Europas mit den großen Playern der Medienwelt verhandelt. Auch in Deutschland wollen mehrere Dutzend Universitätsbibliotheken die Konditionen für Zeitschriften und Datenbanken der großen Verlage nicht mehr hinnehmen und holen zum „großen Deal" aus. Ob damit für die Bibliotheken alles besser wird, bleibt zu wünschen, aber noch abzuwarten. Eine wichtige Frage jedoch stellen die „kleineren Player" auf dem Markt für wissenschaftliche Informationen: Sind sie die eigentlichen Verlierer der Big Deals? Bleibt vielleicht für sie gar nichts mehr übrig, wenn die schmalen Bibliotheksetats in den Big Deals verbraucht sind? Und: Welche Alternativen gibt es zu den großen Medien-Unternehmen? Was machen die anderen? Welche Startups gibt es in der Branche des wissenschaftlichen Publizierens?

Diese und andere Fragen diskutieren wir von b.i.t.online mit Fachleuten auf der Frankfurter Buchmesse auf dem b.i.t.-sofa. Besuchen Sie uns am Donnerstag und Freitag jeweils von 12 bis 13 Uhr in Halle 4.2 auf der Professional and Scientific Information Stage (Stand N 99) und lernen Sie verstehen, wie die Stakeholder „ticken".
Wir freuen uns auf Sie!

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

377 Editorial
382 Impressum
384 Abstracts
470 Herstellerverzeichnis
472 Letzte Seite

www.b-i-t-online.de

SOMMERINTERVIEW

„Es hat keinen Sinn, millionenschwere Förderungen durchzuwinken, ohne dass eine evaluierbare Infrastrukturplanung vorliegt.“
Prof. Dr. med. Otto Rienhoff, Vorsitzender des Rates für Informationsinfrastrukturen (RfII), zu den Empfehlungen des Rates für das Wissenschaftssystem in Deutschland. Das Gespräch führte b.i.t.online Chefredakteur Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek, Zürich. 391

FACHBEITRÄGE

Uwe Dierolf und Michael W. Mönnich
20 Jahre Karlsruher Virtueller Katalog (KVK) 402

Ralph Ewerth
Visual Analytics – ein neues Forschungsgebiet an der Technischen Informationsbibliothek (TIB)
Ziel sind innovative Dienstleistungen für die Informationssuche in großen Medien- und Forschungsdatenbeständen 413

Isabella Peters und Athanasios Mazarakis
Twittern bei wissenschaftlichen Konferenzen: Männer sind anders, und Frauen auch
Anhand von Tweets zu den Science 2.0-Konferenzen in den Jahren 2014 und 2015 wurde in Kiel das geschlechtsspezifische Verhalten von Twitternden untersucht 418

Karin Ilg
Learning Services – die Bibliothek als Service Hub 423

STANDPUNKTE

Einführung von Martina Kuth
IR-RELEVANT? Zum Stellenwert von Rezensionen im Bestandsmanagement 429

Martina Jantz, Fachreferentin, UB Mainz
Rezensionen sind für mich eine wertvolle Unterstützung beim Bestandsaufbau 430

Dr. Jürgen Plieninger, Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft, Tübingen
Vielleicht in zweiter Reihe relevant 431

GLOSSE

Georg Ruppelt
Von Druckfehlern, Stil- und Hörbüchern in Vergangenheit und Gegenwart 432

SPONSORED CONTENT

Matthias Finck
Erfolgreicher Einsatz von Open Source Software. Teil 2: Kitodo als Publikationsserver an der SLUB Dresden 434

NACHRICHTENBEITRÄGE

Sebastian Stoppe
http://adlr.link
Der neue FID für die Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften 436

Martin Iordanidis, Achim Oßwald und Natascha Schumann
Simplify your digital life
nestor-AG Personal Digital Archiving gegründet 439

Reinhard Harms und Kerstin Helmkamp
Automatisierte Bearbeitung von Buchbestellungen der gebenden Fernleihe an der SUB Göttingen: Verbuchung in MyBib eDoc® 442

Michael Zeoli
E-Books in der Bibliothekserwerbung und Bestandsentwicklung 446

Marion Koch
Wo bin ich?
Mit dem Handy durch Bücherregale navigieren 449

Nomos eLibrary

Exzellente wissenschaftliche Inhalte zur modernen Nutzung

19.–23. Oktober 2016
FRANKFURTER BUCHMESSE
Besuchen Sie uns in Halle 4.2, Stand E 51

Nomos gehört zu den **führenden Wissenschaftsverlagen** im deutschen Sprachraum. Die Schwerpunkte des Verlags liegen in den Rechts-, Sozial- und Geisteswissenschaften.

In der Nomos eLibrary finden Sie derzeit mehr als **7.000 Bücher und über 1.400 Zeitschriftenhefte**, die für die Nutzung durch Bibliotheken und ihre Leser perfekt aufbereitet sind – jedes Jahr kommen über 500 Bücher sowie die Jahrgangsausgaben von mehr als 30 Zeitschriften hinzu. Auch die **Enzyklopädie Europarecht** ist in der eLibrary erhältlich.

Eine **komfortable Suchfunktion** ermöglicht Wissenschaftlern und Studierenden den einfachen Zugriff auf aktuelle Forschungsergebnisse. Die komplett **zweisprachige Plattform** wird ständig weiterentwickelt.

Ab sofort ist auch eine Authentifizierung via **Shibboleth** möglich. So erhalten Nutzer – neben den Loginverfahren über IP oder Zugangsdaten – einen ortsunabhängigen Single-Sign-on-Zugriff.

Für eine perfekte Integration der Nomos eLibrary in das Umfeld wissenschaftlicher Bibliotheken ist gesorgt:

- **Marc-Records** sichern die Integration in den Bibliotheks-OPAC,
- **Link-Resolver** gewährleisten einen bibliotheksspezifischen Zugriff,
- **Statistiken** auf Grundlage des aktuellen COUNTER-Standards ermöglichen die Auswertung der Nutzung.

Die Oberfläche ist für Discovery-Services ebenso durchsuchbar wie für die üblichen Suchmaschinen, damit auch auf diesem Weg die maximale Sichtbarkeit der Titel gewährleistet werden kann. **Open-Access**-Angebote sind sowohl für Zeitschriften- als auch für Buchinhalte verfügbar.

Das Prinzip der Nomos eLibrary ist ein **Kaufmodell** ohne weitere anfallende Gebühren (etwa Hosting- oder Nutzungsgebühren). Titel, die einmal erworben wurden, werden **dauerhaft** und zur **unbegrenzt parallelen Nutzung** zur Verfügung gestellt.

Flexible Angebotsformen für individuelle Bedürfnisse

- Wissenschaftliche Fachpakete: Gesamtpakete | Kollektionen | Themenpakete der Jahrgänge 2007–2017, mit bis zu 40 % Nachlass gegenüber dem Einzelkauf
- Pick & Choose: e-only und Bundles

JETZT NEU!

- Lehrbuchpakete 2016/2017
- Wissenschaftspakete 2017
- Inhalte der Edition Sigma (als Backlist-Pakete 2007–2014 sowie ab 2015 über Pick & Choose und als Bestandteil der Nomos-Pakete)
- Inhalte von Velbrück Wissenschaft (über Pick & Choose und als eigene Pakete)

Beratung und Präsentation

Michael Buchmann +49.7221.2104-807 buchmann@nomos.de
Tamara Kuhn +49.7221.2104-662 kuhn@nomos.de

Nomos

PORTRÄT

Marion Koch
Barbara Lison –
Die beharrliche Überzeugungskünstlerin 451

INTERVIEW

Bibliothekslieferant – eine besondere Herausforderung
b.i.t.online-Gespräch mit Kay Massmann,
Geschäftsführer der Massmann Internationale
Buchhandlung aus Hamburg 454

REPORTAGEN

Richard Lehner
BIS-Kongress zum Thema „Bibliotheken und Politik“
Politisches Lobbying will gelernt sein 456

Edith Reschke
WissKom 2016
Der Schritt zurück als Schritt nach vorn –
Macht der Siegeszug des Open Access
Bibliotheken arbeitslos? 459

Vera Münch
Wo bleibt der Handel, wenn alles „Open“ wird?
Die Jahrestagung 2016 der Arbeitsgemeinschaft
Wissenschaftlicher Sortiments- und
Fachbuchhandlungen (AWS) thematisierte die
Auswirkungen von „Open Access, Open Source,
Open Science und Open whatever“. 461

KURZ NOTIERT

Weitere BSZ-Bestände in WorldCat.org sichtbar 464
De Gruyter kooperiert mit Kudos 464
EBSCO unterstützt One Belt, One Road 464
Neue ekz-Stabsstelle 464
e.manuscripta.ch: Volltext –
Transkriptionstool bewilligt 464
343 Titel ausgewählt für KU Select 2016 465
Neues Angebot aus dem NWB Verlag 465
Theory and Practice of Digital Libraries 465
ekz-Gruppe erschließt neue Servicedimensionen 265
DGI-Praxistage 2016. Predictive Analytics –
Blick in die Glaskugel oder glasklare Prognose? 466
50% greater impact of open access papers,
despite delayed availability 466

REZENSIONEN

Konrad Stidl
Martin Schmitz-Kuhl: Books & Bookster.
Die Zukunft des Buches und der Buchbranche 467

Stephan Holländer
Fabrice Papy: Bibliothèques numériques.
Interopérabilité et usages 467

Stephan Holländer
Stefan Schulz: Redaktionsschluss –
Die Zeit nach der Zeitung 468

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 469

LETZTE SEITE 472

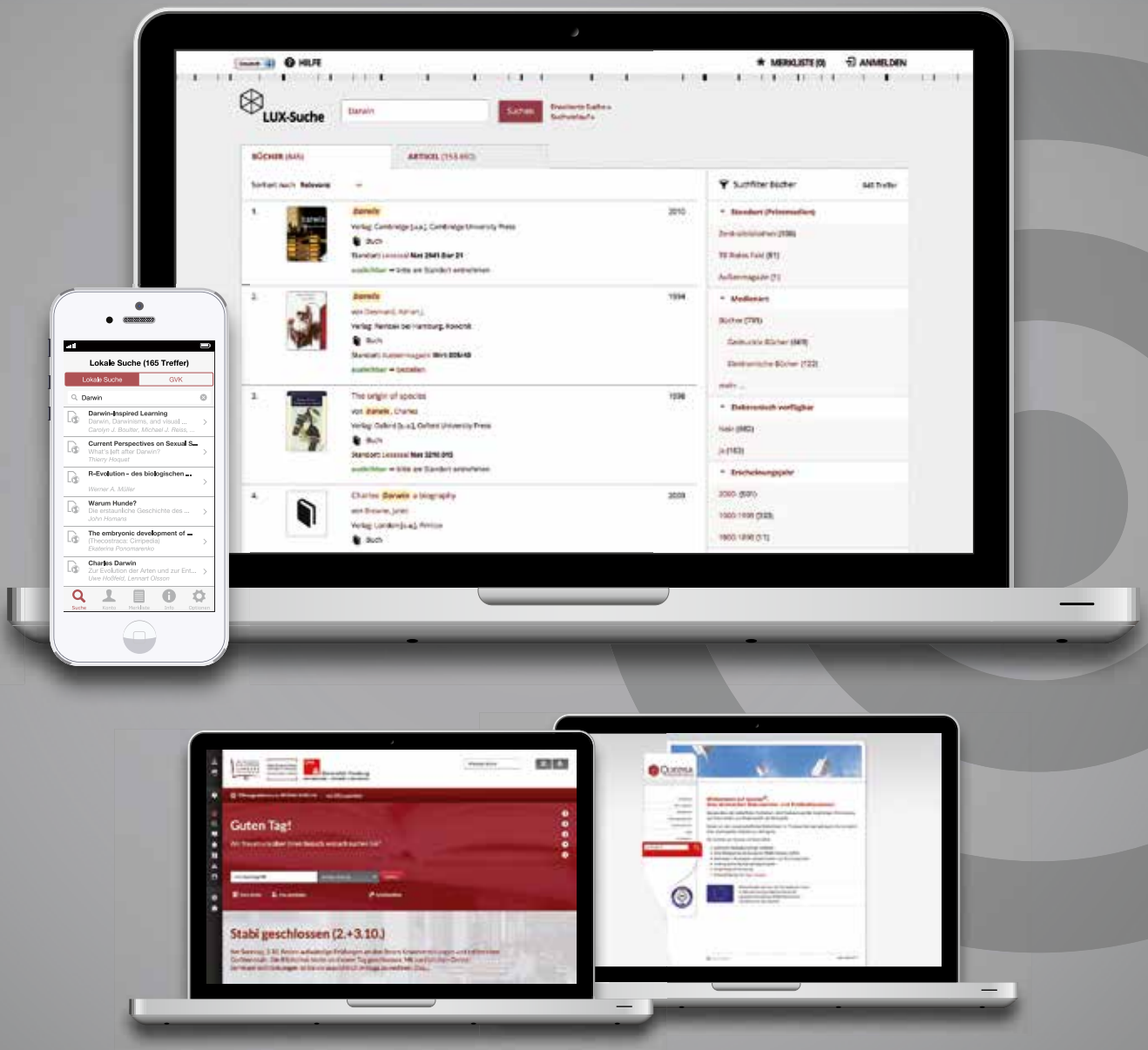
Beilagenhinweis
Diese Ausgabe enthält zwei Beilagen:
- Novitätenspecial fachbuchjournal
- TH Köln)

Wir bitten um freundliche Beachtung.

Tägliche News
www.b-i-t-online.de

Open Source Projekte in Bibliotheken

nutzerfreundlich, individuell, integrierbar



TYPO3 WordPress vufind Search. Discover. Share. FOLIO The Future of Libraries is Open KITODO KEY TO DIGITAL OBJECTS BibApp OPAS

Ihr Entwicklungspartner für App- & webbasierte Projekte

effective WEBWORK

effective WEBWORK GmbH
Neuer Wall 18, 20354 Hamburg
www.effective-webwork.de

Tel +49 40 / 60 94 08 57-0
Fax +49 40 / 60 94 08 57-1
info@effective-webwork.de

Redaktion

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der ETH-Bibliothek Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
Tel.: +41 44 632 21 25
Fax: +41 44 632 13 57
rafael.ball@library.ethz.ch

Ständige Mitarbeiterin der Redaktion
Vera Münch
Freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung.
Leinkampstraße 3
31141 Hildesheim
vera-muench@kabelmail.de

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc Information Science
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57
CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch

Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Tel.: +49 (0)351 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de

Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg (HAW), Fakultät Design, Medien und Information
Finkenau 35, 22081 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de

Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft von Rechtsanwälten und Steuerberatern mbB
Neue Mainzer Straße 2–4, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258
Martina.Kuth@cms-hs.com

Dipl.-Ing. Barbara Schneider-Kempf
Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin
Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
Tel.: +49 (0)721 608-43100
Fax: +49 (0)721 608-44886
frank.scholze@kit.edu

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
Verlag Dinges & Frick GmbH
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

Herausgeber und Verlag
Dinges & Frick GmbH – b.i.t.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages
Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
(06 11) 7 16 05 85
u.schneider@dinges-frick.de

Gestaltung
Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise der Printausgaben für 2016
sechsmal jährlich
Jahres-Abonnement € 218,–
Einzelheft € 40,–
Jahres-Abonnement Studenten € 104,–
Persönliche Mitglieder der an der BID beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung den Jahres-Abonnementspreis von € 156,–
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Versandkosten: Inland € 21,–;
Europa € 36,–; Welt € 56,– (Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B. [1]. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

Vahlen eLibrary

Über 300 Lehrbücher und Zeitschriften aus dem Wirtschaftsprogramm von Vahlen direkt online verfügbar.

Halle 4.2
Stand E 51

Premium Inhalte

Die Vahlen eLibrary enthält über 300 häufig genutzte Lehr- und Praktikerwerke. So finden Sie z.B. im Paket »Kostenrechnung und Controlling« den Klassiker Kostenrechnung von Friedl/Hofmann/Pedell oder im Paket »Marketing und Handel« den Titel Markenführung von Esch. Im Paket »Investition und Finanzierung« finden Sie u.a. das wichtige Lehrbuch Finanzwirtschaft der Unternehmen von Perridon/Steiner/Rathgeber.

Unser für Hochschulbibliotheken optimiertes Angebot können Sie unter www.elibrary.vahlen.de einsehen.

Geprüfte und bewährte Technik

Die Vahlen eLibrary bietet Ihnen alle bekannten und bewährten Funktionalitäten für digitale Recherche und elektronische Verwaltung:

- Zugang per IP-Authentifizierung
- Campus-Lizenz inklusive Remote Access (auch via Shibboleth)
- Unbegrenzter Simultanzugriff
- COUNTER für Nutzungsstatistiken
- Bibliotheks-Oberfläche mit Admin-Rechten
- MARC Records und Excel-Katalogdaten

Angebotsmodelle nach Ihrem Bedarf

Mit der Vahlen eLibrary haben Sie die freie und unkomplizierte Wahl aus dem umfangreichen E-Book-Angebot des Verlags Vahlen:

- E-Book-Fachpakete zu Festpreisen und Sonderpreisen gegenüber dem Listenpreis
- Individuelle E-Book-Pakete («Pick & Choose») ganz nach Ihrem individuellen Bedarf

Verlag Vahlen · 80791 München · Fax (089) 3 81 89-402 · **www.vahlen.de** · E-Mail: elibrary@vahlen.de | 162854

Vahlen

Visual Analytics – ein neues Forschungsgebiet an der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Ziel sind innovative Dienstleistungen für die Informationssuche in großen Medien- und Forschungsdatenbeständen

Ralph Ewerth

Die TIB adressiert mit einer Universitätsprofessur zu Visual Analytics die Erforschung von visuellen Analyse-, Such- und Präsentationsverfahren. In diesem Beitrag werden die Forschungsgruppe Visual Analytics der TIB sowie deren Zielstellungen vorgestellt. Zunächst wird kurz die Forschungsrichtung Visual Analytics erläutert und inwiefern diese für Dienstleistungen von digitalen Bibliotheken relevant ist. Im Anschluss werden exemplarisch zwei der Anwendungsfelder beziehungsweise Dienstleistungen präsentiert, die unter anderem im Fokus der Forschungsgruppe stehen werden: 1.) semantische Suche in Videodaten sowie 2.) explorative Suche in wissenschaftlichen Bilddatensammlungen beziehungsweise Abbildungen in Textdokumenten.

b.i.t.online 19 (2016) Nr. 5, S. 413

With a university professorship in Visual Analytics, TIB addresses research into visual analysis, search and presentation methods. TIB's Visual Analytics Research Group and its objectives are presented in this paper. First of all, the line of research in Visual Analytics will be briefly explained as well as the extent to which it is relevant for the services provided by digital libraries. Following this, two fields of application or services will be presented as examples of the aspects that the research group will focus on: 1.) semantic search in video data and 2.) explorative search in collections of scientific images or figures in text documents.

b.i.t.online 19 (2016) No. 5, p. 413

Learning Services – die Bibliothek als Service Hub

Karin Ilg

Die Hochschulbibliothek der FH Bielefeld hat ihr Servicespektrum in den letzten Jahren erweitert in Richtung lern- und lehrunterstützende Dienste oder: „Learning Services". Um welche Services es dabei geht, wird im Folgenden ebenso beschrieben wie die Hintergründe dieser Entwicklung und die ersten Erfahrungen mit ihr.

b.i.t.online 19 (2016) Nr. 5, S. 423

The library of the Bielefeld University of Applied Sciences has been expanding its services towards supporting services in teaching and learning, in brief: "Learning Services". The services involved, the background of the development and first experiences are described below.

b.i.t.online 19 (2016) No. 5, p. 423

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

NEWS www.b-i-t-online.de
INFOS www.libess.de
BÜCHER www.fachbuchjournal.de

NIELSEN BOOKDATA

Die Bibliographie für englischsprachige Literatur aus dem angelsächsischen Raum und aus Europa.

Nielsen Book liefert weltweit Mehrwert für Bibliotheken.

Für weitere Informationen steht Ihnen Missing Link, unser exklusiver Partner für D, A, CH, gern zur Verfügung. Ihr Kontakt ist:

Klaus Tapken

Tel: +49 421 504348
email: info@missing-link.de
www.missing-link.de

Besuchen Sie uns in Frankfurt:
Halle 4.2 M65 & M69

nielsen + missing link

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Call for papers

b.i.t.online-Innovationspreis 2017

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) und die Zeitschrift b.i.t.online laden Sie ein, Ihre Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten oder Ihre (Studien)Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem 106. Bibliothekartag vom 30. Mai bis 02. Juni 2017 in Frankfurt am Main persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation ausgewählt. Jede präsentierte Arbeit erhält den b.i.t.online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe b.i.t.online innovativ veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu machen. Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 01. Dezember 2016, eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an die Kommissionsadresse.

Kommission für Ausbildung und Berufsbilder
Karin Holste-Flinspach (Vorsitzende)
c/o Stauffenbergschule
Arnsburger Straße 44
D-60385 Frankfurt am Main
kaub@bib-info.de

19.–23. Oktober 2016
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Flandern | Niederlande

Für Bibliothekare ist die Frankfurter Buchmesse ein Platz für:

/Inspiration
7100 Aussteller aus über 100 Nationen

/Innovation
Sie finden die aktuellsten digitalen Buchformen und die Zukunft des Lesens auch in unseren Hots Spots:
Education **(Halle 4.2 C 90)** und Professional & Scientific Information **(Halle 4.2 N 99)**.

/Netzwerken
Treffen Sie Kollegen aus der Buchbranche und knüpfen Sie neue Kontakte bei der Blauen Stunde des Berufsverbands Information Bibliotheken e.V., **Mittwoch, 19.10.2016 ab 17:30 Uhr** am Hot Spot Professional & Scientific Information **(Halle 4.2 N 99)**

/Weiterbildung
Die höchste Ideendichte der Welt mit über 4.000 Veranstaltungen.

Eine Übersicht finden Sie unter: **http://catalog.services.book-fair.com**

SICHERN SIE SICH IHR TICKET ZU SONDERKONDITIONEN BEIM BERUFSVERBAND INFORMATION BIBLIOTHEKARE E.V.:

mail@bib-info.de

FACHBESUCHERTAGE	PUBLIKUMSTAGE	ÖFFNUNGSZEITEN	
19.–23. Oktober 2016	22.–23. Oktober 2016	Täglich	9.00–18.30 Uhr
		Sonntag	9.00–17.30 Uhr

countdown.buchmesse.de | www.buchmesse.de/businessclub | #fbm16

Team Award Information Professionals

Call for Papers

Nachwuchspreis studentischer Teamleistungen zu Fragen der digitalen Gesellschaft

Der Preis zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragestellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis liefern.

Zielgruppe: Antragsberechtigt sind studentische Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Projektarbeit darf nicht länger als ein Jahr zurück liegen (Stichtag ist der 15. Februar des vorangegangenen Jahres).

Auszeichnung: Der Preis ist mit jeweils 800 Euro dotiert und wird mit einem Reisekostenzuschuss von maximal 450 Euro pro Team unterstützt. Die ausgezeichneten Projekte werden als Zeitschriftenbeitrag in der Fachzeitschrift b.i.t.online veröffentlicht.

Einreichung: Der Bewerbung ist ein Abstract von max. 4.000 Zeichen beizufügen, das das Projekt in Fragestellung, Zielsetzung, methodischem Vorgehen, Ergebnissen sowie den Anwendungsbezug in der Berufspraxis darstellt. Einreichungen sind bis zum **15. Februar 2017** unter tip@b-i-t-online.de möglich.

Die Preisverleihung und Präsentation der ausgezeichneten Projekte findet am 106. Bibliothekartag vom 30. Mai bis zum 2. Juni 2017 in Frankfurt/Main statt.

Weitere Informationen sind unter www.b-i-t-online.de zu finden.

b.i.t.online

schweitzer Fachinformationen

KIBA Sektion 7 im dbv und Ausbildungskomission der DGI

:ekz bibliotheksservice

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

19.–23. Oktober 2016
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Flandern | Niederlande

SOFA

b.i.t.sofa
Halle 4.2, Stand N 99 auf der Professional & Scientific Information Stage

DO 20. OKTOBER 2016 | 12:00 BIS 13:00 UHR

Der große „DEAL“?

Im Rahmen des Projektes „DEAL – bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage“ haben Wissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland jetzt begonnen einen nationalen Vertrag mit den Verlagsgiganten zu verhandeln. Sind solche Deals sinnvoll? Wie sehen die Konsequenzen für Bibliotheken, Handel und Verlage aus?

Moderation: Dr. Rafael Ball (Direktor der ETH-Bibliothek Zürich und Chefredakteur von b.i.t.online)

FR 21. OKTOBER 2016 | 12:00 BIS 13:00 UHR

Publizieren durch Startups

Womit beschäftigen sich die anderen? Neue Ansätze im wissenschaftlichen Publizieren.

Moderation: Dr. Sven Fund (Managing Director fullstopp GmbH Society for Digitality)

Es erwarten Sie spannende Diskussionsrunden mit interessanten Gästen! Lassen Sie sich überraschen.

Weitere Infos auf www.b-i-t-online.de

b.i.t.online | Library Essentials | fachbuchjournal
Besuchen Sie uns in Halle 4.2, Stand M 70

Gedächtnisinstitutionen:
Geschichte, Aufgaben und Perspektiven

Marcel Lepper / Ulrich Raulff (Hg.)
Handbuch Archiv
Geschichte, Aufgaben, Perspektiven
2016, X, 294 Seiten, geb. € 69,95
ISBN 978-3-476-02099-4

Archive gehören zu den entscheidenden Institutionen des politischen und kulturellen Gedächtnisses. Idee und Institution, Theorie und Praxis, Begriff und Metapher des Archivs werden in diesem Handbuch ausführlich erfasst. Öffentliche Archivfunktionen in Deutschland und im Westeuropa der Gegenwart werden in den globalen Kontext eingebettet, mit privaten Praktiken des Sammelns und Erschließens abgeglichen. Das Archivhandbuch bietet einen fundierten historischen Überblick und Experteneinschätzungen zu den neuesten Entwicklungen in der Konservierung und im Urheberrecht, im Umgang mit digitalen Speichermedien und in der Archivausstellung.

Markus Walz (Hg.)
Handbuch Museum
Geschichte, Aufgaben, Perspektiven
2016, ca. 450 Seiten, geb. ca. € 69,95
ISBN 978-3-476-02375-9

Hort der Vergangenheit oder moderner Publikumsmagnet? Das Handbuch stellt die Gedächtnisinstitution Museum in der Theorie und in ihrem Selbstverständnis vor und geht auf die Aufgaben ein: Sammeln, Dokumentieren, Konservieren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln. Nach einem historischen Überblick greift der Band die gegenwärtige Praxis und die Diskurse der verschiedenen Museumstypen auf. Dabei wird das Museumswesen aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Perspektive dargestellt – von Qualitätsmanagement bis zu Museen als Werbemedien, von Publikumsstrukturen bis zu Museen als öffentliche Bauaufgabe.

Konrad Umlauf / Stefan Gradmann (Hg.)
Handbuch Bibliothek
Geschichte, Aufgaben, Perspektiven
2012, IX, 422 Seiten, geb. € 69,95
ISBN 978-3-476-02376-6

Die Bibliothek in Geschichte, Theorie und gegenwärtiger Praxis. Alle Aspekte des Informations- und Wissensmanagements bis hin zu Open Access werden dargestellt, auch die Träger und Nutzer der Bibliothek sowie die Bibliothek als Raum und als Betrieb. Die öffentliche Wahrnehmung von Bibliotheken oszilliert zwischen Schatzkammer des kulturellen Erbes und Freizeiteinrichtung. Ihr Leistungsspektrum reicht viel weiter: von der Erschließung und Archivierung von Rohdaten bis hin zu virtuellen Fachbibliotheken.

1682
www.metzlerverlag.de
J.B. METZLER
Part of SPRINGER NATURE

Prof. Dr. Otto Rienhoff plädiert für eine qualitative Koordinierung der Forschungsdatenlandschaft.

„Es hat keinen Sinn, millionenschwere Förderungen durchzuwinken, ohne dass eine evaluierbare Infrastrukturplanung vorliegt."

Sommerinterview mit Prof. Dr. med. Otto Rienhoff, Vorsitzender des Rates für Informationsinfrastrukturen (RfII), zu den Empfehlungen des Rates für das Wissenschaftssystem in Deutschland.

Unter dem Titel „Leistung aus Vielfalt" hat der 2014 gegründete Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII)[1] im Juni 2016 sein erstes Positionspapier veröffentlicht. Er spricht darin Empfehlungen aus, die „zukunftsfähige Bedingungen für das Management von Forschungsdaten schaffen sollen" und „gemäß dem durch die GWK[2] erteilten Auftrag an den RfII (...) das Gesamtsystem von Wissenschaft in Deutschland" betreffen. Im Zentrum der Empfehlungen steht „die Etablierung einer nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) als künftiges neues Rückgrat für das Forschungsdatenmanagement in Deutschland".
Es seien Informationsinfrastrukturen zu entwickeln, die der Wissenschaft die Services zur Verfügung stellen, die sie wirklich braucht, so der Ratsvorsitzende Professor Dr. med. Otto Rienhoff im Sommerinterview mit b.i.t.online. Fördermechanismen müssten angepasst werden und Forschende lernen, in diesem Evolutionsprozess eine Rolle zu übernehmen. Dabei soll die Vielfalt „auf jeden Fall erhalten" und „keinesfalls eine hierarchische Struktur im Sinne einer zentralen Einrichtung aufgebaut werden". Der Rat will vielmehr „eine qualitative Koordinierung" der ungezählten Initiativen und Projekte in Gang bringen. „Es hat keinen Sinn, millionenschwere Förderungen durchzuwinken, ohne dass eine Infrastrukturplanung da ist", so Rienhoff. „Das System wird weiter bunt bleiben und bunt weiterwachsen. Aber es muss effizienter werden als bisher. Sonst ist das einfach nicht zu stemmen."
Das Gespräch führte b.i.t.online Chefredakteur Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek, Zürich.

1 http://www.rfii.de/de/index/
2 http://www.gwk-bonn.de/

Herr Rienhoff, es ist für unsere Leser von b.i.t.online, für die Berufspraktiker und Theoretiker, sehr spannend zu sehen, dass Sie in Ihrer Funktion als Vorsitzender des RfII helfen wollen, Informationsinfrastrukturen in Deutschland aufzubauen. Sie leiten das Institut für Medizinische Informatik der Universitätsmedizin Göttingen, haben es in der aktuellen Form aufgebaut. Ist Ihr Institut schon so eine Art konkretes Beispiel für eine Informationsinfrastruktur? Betreiben Sie nicht schon eine Art Forschungsdatenmanagement?

Rienhoff Sagen wir einmal, für mich selbst ist das auch eine Testeinrichtung. Sie hat die Schwächen aller dieser Einrichtungen in Deutschland – und das ist meine Erfahrungsbrücke zum RfII. Nach DFG-Untersuchungen aus Ende 2014 ist es egal, ob diese Einrichtung Dateninfrastrukturen in der Archäologie, in der Medizin oder in der Mineralogie aufbaut: Die deutschen Fördermechanismen sind nicht so angelegt, dass sich solche Facheinrichtungen langfristig halten können. Es gibt nach einer Untersuchung das Phänomen, dass Einrichtungen dieser Art, wenn sie erfolgreich sind, ab etwa 40 Mitarbeitern instabil werden. Das liegt nicht an den Leuten. Das liegt daran, dass die Fördermechanismen in Deutschland für Infrastrukturförderung ungeeignet sind und noch an Projekt-Forschungsmethoden der siebziger Jahre ausgerichtet sind.

Muss man daraus nicht schließen, dass diese Daten-Forschungsinfrastruktur grundfinanziert werden muss und nicht nur über Projekte?

Rienhoff Da ist der Rat für Informationsinfrastrukturen vorsichtiger. Er sagt, es müssen andere Finanzierungsmechanismen gefunden werden, die längerfristig diese Arbeit unterstützen, zumal ja auch die Daten immer länger kuratiert werden sollen. Der Rat ist sich im Klaren, dass die Finanzierungsmechanismen einerseits Stetigkeit sichern müssen, auf der anderen Seite natürlich den Wettbewerb nicht völlig aushebeln dürfen. Es muss Wettbewerb im System bleiben. Daher rührt auch die Ad-hoc-Forderung des Positionspapiers. Wo kann sofort etwas geändert werden? Ihr müsst die Fördermechanismen ändern und die Infrastruktur mehr in den Fokus nehmen. Es hat keinen Sinn, millionenschwere Förderungen durchzuwinken ohne dass eine evaluierbare Infrastrukturplanung vorliegt.

Das ist ein spannendes Thema und wir können natürlich auch darüber reden, ob die Trennung zwischen den s.g. Fachkollegien und den Förderbereichen für Infrastrukturen der DFG noch sinnvoll ist. Als Bibliothekar bin ich selbst in den DFG-Gremien immer nur in der Sparte Bibliothek und Infrastruktur unterwegs, die Wissenschaft fast ausschließlich in den Fachkollegien. Da fehlt dann die Bridging-Funktion. Das ist auch an den Hochschulen eine der Grundfragen. Damit sind wir mittendrin im Thema „Rat für Informationsinfrastrukturen". Warum, Herr Professor Rienhoff, glauben Sie, brauchen wir einen solchen Rat in Deutschland?

Rienhoff Aus dem Grund, den Sie selbst gerade genannt haben. Die vorhandenen Förderstrukturen – Ministerien, DFG – sind historisch gewachsen und haben natürlich einen schweren Transformationsprozess vor sich, ihre gewachsenen Strukturen und Prozesse an die Bedürfnisse dieser sich ändernden Wissenschaftswelt anzupassen. Von daher finde ich es eine kluge Entscheidung der gemeinsamen Wissenschaftskonferenz, zu sagen, wir versuchen dort einen Neuanfang, in dem wir ein relativ kleines, aber sehr interdisziplinär zusammengesetztes Gremium aufbauen, das diese Frage noch einmal gesondert betrachtet.

Wie sehen Sie die Rolle des Rats für Informationsinfrastrukturen? Als beratendes Gremium, als Expertengremium, das Empfehlungen gibt? Wie werden die Ergebnisse einfließen in Förderprogramme, in Universitäten und in außeruniversitäre Wissenschaftseinrichtungen des Landes? Gibt es da schon klare Vorstellungen?

Rienhoff Nun, der Rat ist ja eine erst einmal auf vier Jahre bestellte Einrichtung der Länder und des Bundes – etabliert durch die gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Ländern und Bund. Damit ist er nicht dem Bund oder einem Land oder einer sonstigen Einrichtung verpflichtet, sondern steht, wenn man so will, im positiven Sinne dazwischen. Der Rat muss versuchen die Lage zu verstehen – da gehört das Positionspapier, Schritt eins, dazu. Dann muss er den Fehler vermeiden, den zurzeit sehr viele Organisationen machen, nämlich zu glauben, mit einigen Schnellschüssen und Hauruckaktionen diesen datenorientierten Umbruch des Wissenschaftssystems stemmen zu können. Der Rat vertritt die Ansicht, dass der Umbruch ein langwieriger komplexer Prozess ist, der sehr viel ändern wird, und dass es einer sehr gründlichen, abgestimmten Prozedur des Nachdenkens und Gestaltens bedarf, um der Politik, den Ländern und, ganz wichtig, der Selbstverwaltung der Wissenschaft, Anregungen geben zu können, wie sie weiter verfahren sollen. Der Rat versteht sich nicht als eine irgendwie übergeordnete Einrichtung, sondern als ein Expertengremium, das versucht, längerfristige Empfehlungen für Selbstverwaltung und Politik zu erarbeiten.

Prof. Dr. Otto Rienhoff und Dr. Rafael Ball vor dem Göttinger Heyne-Haus, dem Sitz der RfII-Geschäftsstelle.

Wenn man sich Ihr Papier „Leistung aus Vielfalt" ansieht, gibt es viele Empfehlungen, die man schon irgendwo gehört hat; an mehreren Stellen und auf verschiedenen Ebenen der Wissenschaftsorganisationen, in den Wissenschaftseinrichtungen selbst, durch Einzelpersonen, durch die Forschung in der Informationswissenschaft, bei Bibliothekarinnen und Bibliothekaren. Was ist das Besondere an den Empfehlungen des Rates für Informationsinfrastrukturen? Oder, wenn ich kritisch fragen darf, warum wiederholt man etwas, was man sowieso schon weiß?

Rienhoff Na, der Rat wiederholt nicht nur, was man sowieso schon weiß, sondern er kommt zu dem Schluss, dass man nicht weiterkommen wird, wenn all diese Punkte weiter so oberflächlich behandelt werden, wie man das in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. In diesem Zusammenhang ist die zweite Anlage, Anhang B, zu unserem Positionspapier zu sehen. Das Papier ist im Redaktionsausschuss „Landkarte der Konzepte" des RfII entstanden, geleitet von der Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts, Frau Professorin Friederike Fless. Darin wird die historische Entwicklung aufgearbeitet, die ja sehr wichtig ist, um zu verstehen, warum es nicht so recht voran geht.

Ein Punkt, den man ganz kritisch sehen muss ist, dass Deutschland dieses Thema in Wellen bearbeitet. D.h. das Thema wird erkannt, es gibt massive Förderprojekte. Dann verebbt die Welle wieder, weil die Ergebnisse nicht schnell genug kommen und die Förderer erwarten, dass in wenigen Jahren Bahnbrechendes geschaffen wird. Man stellt fest, das geht nicht so schnell. Aber der Lernprozess wird nicht als Aufforderung zur Änderung der Fördermechanismen verstanden, sondern als Schuld der Projektantragsteller. Die Förderung wird beendet – oft sogar mit nett positiven Abschlussberichten. Die Generation gilt als gescheitert. Eine neue Generation wird aufgebaut, wird berufen, kommt in leitende Stellungen des Wissenschaftssystems und die nächste Welle beginnt. Mit jedem neuen Begriff, gerade jetzt mit neuen EU-Begriffen, kommt eine neue Welle. Die letzte Welle, die wir alle gemeinsam durchlaufen haben, war die „Grid"-Welle. Momentan ist es eine, man muss vorsichtig sein bei der Wahl der Worte, ich nenne es einmal eine „Rechenzentren fokussierte Infrastruktur-Welle". Der Rat fasst in seinem Positionspapier vor diesem historischen Hintergrund relevante Fragen zusammen, und schlussfolgert: „Leute ihr müsst in Richtung Nachhaltigkeit kommen." Diese Hauruckaktionen gehen nicht. Es geht um eine grundsätzliche Umstrukturierung des Wissenschaftssystems.

Dann ist die Projektförderung vielleicht strukturell einfach das falsche Format, um nachhaltige Strukturen zu schaffen. Es gab ja Millionenprojekte in den siebziger und achtziger Jahren, zum Beispiel Fachinformationszentren, die ich etwas kritisch sehe. Damals hat man auch schon geglaubt, Information politisch organisieren und strukturieren zu können. Hat man nicht jetzt schon wieder die Vorstellung, man könne das Thema Information, Daten, Struktu-

Prof. Dr.med. Otto Rienhoff, Vorsitzender des RfII

Als wissenschaftliche Hilfskraft wurde Otto Rienhoff Ende der sechziger Jahre auf die steigende Bedeutung von Informationstechnologie für die Medizin aufmerksam. Die Universität Münster hatte das Thema aus den USA importiert. Er promovierte dazu und stellte fest, dass die USA auf dem Gebiet weiter waren als Deutschland. Famulaturen in der Mayo Clinic, Minnesota, und im Johns-Hopkins-Hospital in Baltimore folgten. Nach seiner Rückkehr suchte er eine entsprechende Ausbildungsstätte in Deutschland. Er fand sie bei Professor Peter L. Reichertz in Hannover, einem der prominentesten Medizininformatiker in Deutschland. Der Rest, so beschreibt es Rienhoff, „ist ein ganz normaler akademischer Werdegang zwischen der Medizin und der Informatik". Er baute neben seiner Professur an der Medizinischen Hochschule an der FH Hannover den Studiengang Biowissenschaftliche Dokumentation auf, war zehn Jahre Datenschutzbeauftragter der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen und führte eine Studie zur strategischen IT-Entwicklung im Sanitätsdienst der Bundeswehr durch. Er war Gastwissenschaftler in Cape Town, Südafrika, und beriet die Weltgesundheitsorganisation WHO. Er war Präsident der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (www.gmds.de) und Präsident der International Medical Informatic Association (IMIA), einer NGO der WHO. Sie vertritt über 40 Länder (www.imia.org).

Seit 1995 leitet Otto Rienhoff das Institut für Medizinische Informatik der Universitätsmedizin Göttingen. Dort entwickeln und evaluieren um die 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innovative IT-Lösungen für das Datenmanagement in der medizinischen Forschung. Ihre aktuellen Forschungsprojekte adressieren Prototypen von IT-Systemen für die Heilberufe und das Gesundheitswesen sowie Aspekte von eScience und eResearch. Das Institut kooperiert eng mit Selbsthilfegruppen von Patienten, medizinischen Forschungsnetzwerken und Industrieunternehmen. Das Institut betreibt international anerkannte Bachelor- und Master-of-Science-Studiengänge zur Medizinischen Informatik.

rierung, den Umbruch in die digitale Wissenschaft organisieren, anstatt das Gebilde sich erst einmal evolutionär entwickeln zu lassen.

Rienhoff Also ich sehe die Fachinformationszentren damals nicht so kritisch wie Sie. Im Sinne des Startes fand ich das gut. Der Fehler war, dass man nicht gelernt hat, dass es so nicht geht, und keinen Transformationsprozess angesteuert hat. Stattdessen hat man die Entwicklung gekappt, im Grunde platt gemacht bis auf wenige Einrichtungen, das DIMDI ist zu einer Behörde geworden ist, das Karlsruher Institut zu einem leistungsstarken kommerziell orientierten Anbieter – viele sind verschwunden.

Was fehlt ist aus meiner Sicht, dass man – wie in den USA – eine neue Entwicklung aufgreift, versucht, die neue Welt zu gestalten, erkennt, das hat geklappt, das hat nicht geklappt und entsprechend den Entwicklungsprozess weiter treibt. In Deutschland nehmen wir ein Thema auf, sagen, es muss etwas passieren, stecken viel Geld hinein – und in einem Wurf muss alles klappen. Klappt es nicht gleich, gibt man den Innovatoren die Schuld, es nicht geschafft zu haben, und gibt den Ansatz auf. Zehn Jahre später fängt man erneut an.

Der Rat fühlt sich nicht mit einer Weisheit ausgestattet, in einem Wurf sagen zu können, wie man es machen soll. Er sagt nur: Wir müssen einen gemeinsamen Prozess haben, wie wir weiterkommen, und der Rat sagt auch: Dezentrale, sozusagen durch einzelne Alphatierchen vorangetriebene Entwicklungen bringen es bei der Komplexität und der Kostenintensität nicht. Das würde ich auch aus meiner persönlichen Berufserfahrung nachhaltig unterstreichen. Ich glaube, man muss den Evolutionsprozess gestalten. Aber dieser muss zu leistungsfähigen Serviceeinheiten und Forschungseinheiten führen, die Forscher an der Stelle unterstützen, wo diese es wünschen und brauchen. Und in diesem Evolutionsprozess müssen die Forscher eine Rolle übernehmen. Sie müssen sagen, wie mit ihren Daten umgegangen werden soll, wie sie sicherstellen wollen – was wir im Moment kaum haben – dass eine Überprüfbarkeit der Forschungsergebnisse existiert.

Da sprechen Sie ein sehr spannendes Thema an. Trotzdem würde ich gerne noch einmal auf die Frage eingehen, wie sich der Rat für Informationsinfrastrukturen die vorgeschlagene nationale Forschungsdateninfrastruktur, diese NFDI, vorstellt. Bibliotheken sind ja auch ein Teil der vielfältigen Bemühungen, diese neue Datenwelt mit zu gestalten. Einige sind besonders aktiv und bieten Datenmanagement als Service zumindest schon für die eigene Hochschule an, andere treiben sogar bundesweite Aktivitäten zum Aufbau einer vernetzen Forschungsdaten-Infrastruktur voran, wie jetzt die ZBW in Kiel zusammen mit anderen Einrichtungen im Projekt GeRDI[3], deklariert als Beitrag zur European Open Science Cloud (EOSC).

Werden die NFDIs drei, vier große Zentren sein mit leistungsfähiger IT, mit Personal, mit speziellen Aufgaben, die als Serviceeinrichtungen für ganz Deutschland fungieren, vielleicht sogar für Europa?

Rienhoff Die NFDI soll gerade nicht so aussehen, wie Sie das eben beschrieben haben, also keine zen-

3 http://www.zbw.eu/de/ueber-uns/aktuelles/meldung/news/gerdi-wird-modell-fuer-vernetzte-forschungsdaten-infrastruktur/

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar

missing link

info@missing-link.de | www.missing-link.de

tralen großen Gebäude und Rechnerkonglomerationen. Das ist nicht das Thema. Das Thema ist auch nicht eine hierarchische Struktur im Sinne von „es gibt irgendetwas Nationales und das speichert alles und macht alles“. Das ist genau das, was wir nicht wollen. Was wir wollen ist eine qualitative Koordinierung. Wir wollen die Vielfalt auf jeden Fall erhalten. Wir halten sie auch für eine Stärke des deutschen Systems, aber nicht in der Granularität, wie sie momentan durch die Projektförderung entstanden ist, sondern in einer Granularität, die leistungsfähigere, auch finanziell effizientere Einrichtungen unterschiedlichster Art umfasst. Die Größe und rechtliche Struktur dieser Einrichtungen muss so sein, dass sie langfristig betriebssicher sind. Es wird unterschiedliche Typen von Einrichtungen geben mit unterschiedlichen Aufgaben. Das wird bunt bleiben und bunt weiterwachsen. Aber es muss effizienter werden als bisher, sonst ist das finanziell und personell nicht zu stemmen.

Da ist der Rat für Informationsinfrastrukturen vorsichtig und sagt nicht, irgendetwas Zentrales, top down, könne das leisten, sondern es muss und wird ein Abstimmungs- und Entwicklungsprozess sein. Aber, und jetzt kommt das große „Aber“: Diesen Prozess müssen wir erst schaffen. Wir können nicht so weitermachen wie bisher, mit getrennten Sammlungen, die alle nicht miteinander reden. Da muss es große Änderungen geben.

Hier noch einmal ein Punkt zu den wissenschaftlichen Bibliotheken: Bibliotheken sind eine ganz wichtige Komponente dieser Entwicklung. Aber auch sie werden sich erheblich ändern müssen. Schon heute können sie viele Kurationsaufgaben nicht leisten und der Wechsel in digitale Bereitstellungen ist eine Mammutaufgabe, für die das Personal fehlt. Biomaterialsammlungen, Bohrprobensammlungen oder archäologische Funde analog und digital zu lagern, digital bereit zu stellen und für die Forschung langfristig bereit zu halten, wird nicht die Aufgaben der Bibliotheken werden. Dafür werden sich neue Zentren bilden – aber vielleicht können Bibliotheken mit ihrem Erfahrungsschatz im Beschreiben von Objekten all den anderen helfen, die komplexen Kurationsaufgaben zu lösen.

Ich möchte auch noch einmal ein konkretes Beispiel aus meinem eigenen Bereich geben: Die Fachbibliothek Medizin in Göttingen hat einen großen Buch- und Zeitschriftenbestand, der in der medizinischen Fakultät im Klinikum steht und von sehr motivierten Mitarbeitern bereitgestellt wird. Es sind auch viele Computer aufgestellt worden, um den Studierenden eine zeitgerechte Lernumgebung zu schaffen. Allerdings ist die überwiegende Zahl der Mitarbeiter in der Bibliothek und in der Lehre traditionell ausgebildet und spezialisiert. Engere Verbindungen zu den etwa 200 Personen, die in der Medizinischen Fakultät spezialisierte Datenkuration betreiben, fehlen und werden im Unterricht kaum adressiert. Die Vorstellung, dass die momentan existierenden Bibliotheken diese Aufgabe stemmen könnten, halte ich deshalb für illusionär. Es wird irgendetwas Neues, eine Verbundstruktur mit abgestimmten, vereinheitlichten Prozessen geben. Da werden Bibliotheken wichtige Anteile haben und Institute wie das, in dem ich arbeite. Rechenzentren werden mit ihren Services eher „dahinter“ stehen; möglicherweise auch neue Logistikzentren für Sammlungsobjekte. Die Klugheit der Standorte wird meines Erachtens darin bestehen, dass sie diese unterschiedlichen Servicetypen zusammenbringen, effizient aufeinander abstimmen und die Studierenden auf diese neue Wissenswelt vorbereiten.

Vielleicht können Bibliotheken mit ihrem Erfahrungsschatz im Beschreiben von Objekten all den anderen helfen, die komplexen Kurationsaufgaben zu lösen.

Wenn der RfII von Forschungsdateninfrastruktur spricht, meint er dann digitale oder auch analoge Objekte?

Rienhoff Der Rat für Informationsinfrastrukturen subsumiert unter dem Begriff „Forschungsdaten“ die digitalen Daten genauso wie die analogen Objekte/Daten: d.h. Archive, Dokumente, Bioproben, Bohrproben, archäologische Artefakte. Das ist vielleicht ein bisschen ungewöhnlich, aber es ist eine Entwicklung, dass analoge Materialien immer aufwändiger digital beschrieben werden. Es gibt auch den Ansatz, dass man in Bereichen, in denen die Messung extrem viele Daten produziert, also Sequenzierungen des Erbmaterials zum Beispiel, gar nicht dauerhaft speichert, sondern die Messungen wiederholt.

Das heißt, analoge und digitale Daten sind auf engste miteinander verknüpft und es erscheint zweckmäßig, sie gemeinsam unter einem Begriff zu fassen. Die Entwicklungen gehen aufeinander zu, ohne dass wir genau wissen, wie die Dateninfrastruktur am Schluss aussehen wird. Aber ich könnte mir durchaus vorstellen – das ist jetzt meine persönliche Vorstellung – dass man langfristig zu hochmodernen Speicherformen für Analogmaterialien kommt, die auf deutlich industrialisierteren Mechanismen als gegenwärtig aufsetzen, und dass es entsprechend leistungsstarke Computernetze und Zentren gibt, die das gleiche für

MAP
Massmann Approval Plan

»Massmann Internationale Buchhandlung GmbH bietet mit ihrem Approval Plan ein zukunftsweisendes Modell für den Bestandsausbau in Bibliotheken.«

Dr. Ewald Brahms
Universität Hildesheim, Direktor der Bibliothek

»Der Approval Plan der Massmann Internationale Buchhandlung bietet wissenschaftlichen Großbibliotheken alle Voraussetzungen für eine effiziente Bestandsentwicklung.«

Michael Golsch
Stellvertretender Generaldirektor der SLUB Dresden

»Nach maßgeschneiderter Parametrisierung und Implementierung steht mir mit dem Customized Approval Plan der ›Internationalen Buchhandlung Massmann GmbH‹ ein Tool zur Verfügung, das mir einen optimalen Überblick über neueste Publikationen (Inland und deutschsprachiges Ausland) sowohl im Erwerbungsschwerpunkt als auch im Bereich unserer Orchideenfächer verschafft …«

Martin Vorberg, Dipl.-Bibl., M.A. (LIS)
Bucerius Law School (Hamburg), Direktor der Bibliothek

»Der Massmann Approval Plan bietet für unsere wissenschaftliche Spezialbibliothek eine hervorragende Möglichkeit, schnell aktuelle Literatur für hochspezialisierten Bedarf zu sichten und zu beschaffen.«

Dr. Ines Grund
Bibliotheksleitung, Institut für Europäische Geschichte, Mainz

Informationen zum Massmann Approval Plan finden Sie unter
http://www.massmann-approval-plan.de

Massmann Internationale Buchhandlung
Luruper Chaussee 125, 22761 Hamburg
Telefon 040/7670040, Telefax 040/76700410
E-Mail info@massmann.de, Internet www.massmann.de

digitale Materialien tun. Der RfII adressiert in diesem Kontext: Wie kann sich aus diesen neuen Formen der Speicherung analogen und digitalen Materials ein vernetztes System von Services und Einrichtungen für die Unterstützung des Wissenschaftssystems entwickeln? Das ist der Denkansatz, der hinter der Empfehlung zum Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) steht. Diese perspektivische Analyse schaut nicht auf drei, vier oder fünf Jahre. Es ist ein langfristiger Ansatz um die Transformation des Wissenschaftssystems bei zunehmender Digitalität zu befördern.

Sie gehen also davon aus, dass Wissenschaft in Zukunft nur noch digital abläuft? Die Forschung selbst wird natürlich weiterhin sehr viel am physischen Objekt stattfinden. Aber alles, was es an Zulieferung gibt, an Informationen und Materialien, von denen man ausgeht, wird als Daten vorliegen?

Rienhoff Digital kann ja nicht alles sein, wenn ich neue Bioproben sammle, neue Ausgrabungen mache, neue Käfer sammle und ähnliches. Es wird weiter digitalen und analogen Input geben, aber ich glaube, dass die Digitalisierung des analogen Inputs deutlich schneller erfolgen wird als heute, und dass wir dementsprechend auch die Kuration der Materialien, den Aufbau von Einrichtungen, die mit diesen Prozessen umgehen können, anders gestalten müssen. Ich kann nicht sagen, wie ein Zentrum, eine Bibliothek oder ein Datenzentrum in fünf oder zehn Jahren aussehen muss. Aber ich glaube, sie werden mehr aufeinander zu gehen müssen, und wir werden neue Mischdienste erhalten.

Aber die Vision ist doch, dass auch analoge Materialien digital erfasst und beschrieben werden, und sich aus der gemeinsamen digitalen Verfügbarkeit der verschiedenen Daten die Erkenntnisse gegenseitig befruchten und den wissenschaftlichen Fortschritt befördern.

Rienhoff Genau, und dass man im Hintergrund zum Beispiel sowohl für die digitalen wie die analogen Materialien geeignete Archive hat. Nehmen wir als Beispiel Käfersammlungen. Käfersammlungen hatten früher einen rein biologischen Betrachtungswert und dienten der Systematisierung. Heute haben sie einen darüber hinaus gehenden Wert, weil man oft weiß, zu welchem Datum die Käfer an welcher Stelle am Globus gesammelt wurden, und man hofft, aus dem Chitinpanzer Aussagen über das lokale Klima machen zu können. Ich weiß nicht, ob das im Augenblick schon geht, aber ich nehme es einfach einmal als Beispiel. Das heißt, an Käfern, die früher zu hunderttausenden gesammelt worden sind, besteht plötzlich und aktuell ein neues, aber ganz anderes Interesse als bei der Anlage der Sammlung.

Dann wäre es fatal, wenn man sie nur in 3D digitalisiert hätte ...

Rienhoff ... Ja. Das kann es ja nicht sein ...

Müssen wir wirklich alle analogen wissenschaftlichen Sammlungen an den Universitäten aufbewahren? Und wer hat die Kompetenz, sie zu beschreiben?

Rienhoff Also ich kann mir schon vorstellen, dass sich das Berufespektrum weiter entwickeln wird und wir neben Bibliothekaren und Dokumentaren in Zukunft neue Formen von „Data Scientists“ haben werden, wie auch immer sie heißen mögen. Die digitale Agenda, an der die Bundesregierung momentan arbeitet, geht ja auch ganz stark in diese Richtung, um die Länder, die Schulen, die Universitäten usw. aufzurütteln und zu sagen: Ihr müsst die Curricula modernisieren, ihr müsst dieses Thema aufnehmen. Das trifft auf die Ausbildung von Dokumentaren, auf Bibliothekare, auf Medizin-Informatiker und alle anderen in gleicher Weise zu.

Zu dem von Ihnen angesprochenen Wegwerfen von Material: Ich denke, das muss man vorsichtig angehen. Allerdings wird man nicht alles aufbewahren können. Es wird irgendwelche forschungsnahen Entscheidungsprozesse geben müssen. Der Weg, der heute gewählt wird, nämlich dass einfach alles irgendwo gespeichert wird, sich zwar keiner darum kümmert, wir aber alle ein gutes Gewissen haben, weil es gespeichert ist, das ist nicht die Lösung. Bei einem Rückgriff auf die Daten brauche ich ja eine Beschreibung der Daten, brauche u.U. aufwändig zu erstellende Metadaten, d.h. einen kostenintensiven Kurationsprozess.

Wie steht der Rat zu Open Science? Brauchen wir keine Verlage mehr? Brauchen wir keinen geschlossenen Editingprozess mehr? Brauchen wir keine Peer Reviews mehr? Wir machen das alles offen und frei, auf einer Plattform für alle, immer zugänglich ...

Rienhoff An dieser Stelle ist der Rat ganz klar: Ja, Open Science dort, wo es geht. Zum Beispiel wird man Open Science bei der Forschung über höchst infektiöse Krankheiten im momentanen politischen Kontext nicht pflegen, weil da Missbrauchsmöglichkeiten gegeben wären, die man nicht haben will. Aber es gibt andere Beispiele, wo es durchaus geht und Sinn macht, immer vorausgesetzt: Intellectual Property Rights von Forschern und andere Rechte werden berücksichtigt.

Der Rat ist pro Open Science in einer differenzierten und über die Jahre zu entwickelnden Form, die wir ge-

meinsam finden müssen. Aber er ist nicht naiv pro Open Science. Und im Rat sitzt auch ein Vertreter der Verlage, Herr Dr. Albrecht Hauff vom Thieme-Verlag. Die Verlage sind also repräsentiert. Man sieht diesen Bereich nicht negativ, sondern versucht, ihn einzubinden.

Sie haben öfter das „neue Wissenschaftssystem" erwähnt. Können Sie bitte für uns noch kurz definieren, was sie sich darunter vorstellen?

Rienhoff Ich kann Ihnen dies nicht kurz und genau beschreiben – dazu ist die Entwicklung zu dynamisch und auch gelegentlich disruptiv. Aber ich nenne Ihnen ein praktisches Beispiel:
Es gibt sehr ausgereifte Bildanalysealgorithmen in der Medizin zur Behandlung von kranken Menschen. Hier kann man den Eindruck haben, dass sie ähnliche Fragestellungen adressieren, wie Bildanalysefragen z.B. in der Archäologie. Im Moment sind das getrennte Sprachwelten, es sind getrennte Kommerzwelten, es sind getrennte Förderwelten. Wie entwickelt sich das weiter? Obwohl bekannt ist, dass man nicht alle Disziplinen transdisziplinär beackern kann, weil der Komplexitätsgrad dann zu hoch wird, wirft das Beispiel natürlich Fragen der Gliederung des Systems auf.

Von daher kann man ehrlicherweise nur vorhersagen, dass die digitale Entwicklung das Wissenschaftssystem sehr ändern wird. Aber jeder, der spekuliert wie es in zehn Jahren sein werde, irrt schnell. Ein gutes Beispiel dafür sind die Ansätze der milliardenschweren amerikanischen Unternehmen, von Google, von Microsoft usw., die seit 15, 20 Jahren versuchen, eigene Wissenschaftsmechanismen zu entwickeln und zu vertreiben. Dort gibt es außer Erfolgen auch dramatische Misserfolge und Ansätze, die völlig schiefgelaufen und wieder aufgegeben worden sind.
Das einzige, was man mit Bestimmtheit sagen kann, ist: Das staatliche Wissenschaftssystem muss sich in diesem Prozess neu aufstellen: im Wettbewerb und im Zusammenspiel zwischen Wissenschaftseinrichtungen in der Wirtschaft und Wissenschaftseinrichtungen im öffentlich-rechtlichen System, um in diesem Transformationsprozess weiterzukommen.

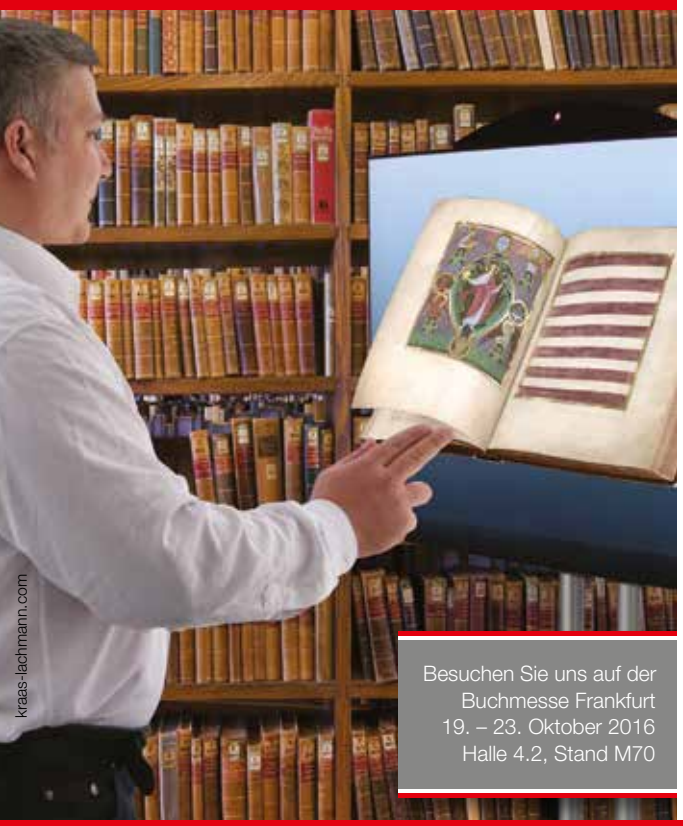
Der RfII hat in seinem Positionspapier auch die Personalfrage angesprochen. Es gibt auf allen Ebenen zu wenige Menschen, die qualifiziert sind. Wer soll die Gestaltung der Transformation übernehmen?

Rienhoff Sie sprechen einen der wichtigsten und schwierigsten Punkte des Prozesses an: Unabhängig

Bitte berühren!

ZED10
Die neue Dimension

Bibliophile Schätze in 3D erleben.



Besuchen Sie uns auf der Buchmesse Frankfurt
19. – 23. Oktober 2016
Halle 4.2, Stand M70

Was bislang nur wenigen vergönnt war, wird jetzt für jedermann möglich: Jahrtausende alte Bücher berühren, in ihnen blättern und sie von allen Seiten betrachten – ohne die Gefahr, dass das unbezahlbare Kulturgut Schaden nehmen könnte.

Wie das geht? Mit dem neuen ZED 10 3D Foyer von Zeutschel. Mit dem Zeutschel-Bucheditor erstellen Sie ganz einfach ein dreidimensionales, virtuelles Buch aus normalen, zweidimensional gescannten Daten. Mit simplen Handgesten können Sie dann am Bildschirm in dem Werk blättern, lesen und ausgiebig stöbern. So werden kostbare Kulturgüter für jeden Menschen dreidimensional erlebbar, und Ihre Institution hat eine Attraktion mehr. Eine einfache wie überzeugende Lösung, finden Sie nicht?

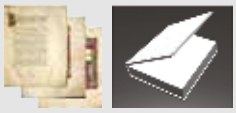
Sie möchten mehr über den ZED 10 3D Foyer wissen? Schreiben Sie an **info@zeutschel.de**

ZEUTSCHEL

So funktioniert der ZED 10 3D-Explorer

Kostbares Original

Scannen des Buches mit einem 2D-Scanner


Aus den 2D-Daten macht der ZED 10 3D-Explorer ein präsentierfähiges 3D-Buch

Die Anwender können das Buch betrachen und die Handhabung mit Gesten steuern

ZEUTSCHEL – Die Zukunft der Vergangenheit. **www.zeutschel.de**

Der Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII)

Der RfII wurde von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) mit dem Auftrag gegründet, disziplin- und institutionsübergreifende Empfehlungen für die weitere Entwicklung und den Ausbau der digitalen Infrastruktur von Bildung und Wissenschaft zu erarbeiten. Er konstituierte sich im November 2014. Im Juni 2016 legte er unter dem Titel „Leistung aus Vielfalt" sein erstes Positionspapier vor. Die Broschüre im DIN A4-Format umfasst 70 Seiten Empfehlungen und fünf Anhänge, die insgesamt auch noch einmal fast denselben Umfang haben. Es sind Begriffserklärungen, ein Abriss der historischen Entwicklung, Literaturhinweise, Daten und Fakten sowie ein Auszug aus den von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) skizzierten Szenarien des Forschungsdatenmanagements. Der Bericht ist auf der Webseite des RfII zum Download bereitgestellt.
Die 24 Mitglieder des Rates repräsentieren ein breites Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen, Einrichtungen und Institutionen. Vorsitzender ist Prof. Dr. med. Otto Rienhoff, stellvertretende Vorsitzende Sabine Brünger-Weilandt. Alle Mitglieder sind auf vier Jahre berufen.

Vertreterinnen und Vertreter der wissenschaftlichen Nutzer im RfII:
Prof. Dr. Lars Bernard. Technische Universität Dresden
Prof. Dr. Friederike Fless. Deutsches Archäologisches Institut Berlin, Freie Universität Berlin
Prof. Dr. Frank Oliver Glöckner, Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie Bremen
Prof. Dr. Stefan Liebig, Universität Bielefeld
Prof. Dr. Wolfgang Marquardt, Forschungszentrum Jülich
Prof. Dr. Otto Rienhoff, Universität Göttingen
Prof. Dr. Joachim Wambsganß, Universität Heidelberg
Prof. Dr. Doris Wedlich, Karlsruher Institut für Technologie

Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen
Sabine Brünger-Weilandt, FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur,
Prof. Dr. Thomas Bürger, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
Prof. Dr. Petra Gehring, Technische Universität Darmstadt
Dr. Gregor Hagedorn, Naturkundemuseum Berlin
Prof. Dr. Michael Jäckel, Präsident, Universität Trier
Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektion, Staatliche Archive Bayerns
Prof. Dr. Klaus Tochtermann, Universität Kiel, Dt. Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Kiel/Hamburg
Prof. Dr. Ramin Yahyapour, Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung (Universität Göttingen, MPG)

Vertreter von Bund und Ländern
Rüdiger Eichel, MWK-NI,
Dr. Thomas Grünewald, MIWF-NW
Dr. Stefan Luther, BMBF
Dr. Dietrich Nelle, BMBF

Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens
Dr. Simone Rehm, Chief Information Officer TRUMPF GmbH + Co. KG (bis 12/2015)
Andrea Vosshoff, Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit
Dr. h.c. Albrecht Hauff, persönlich haftender Gesellschafter der Thieme Gruppe
Dr. habil. Reinhard Breuer, Freier Wissenschaftsjournalist

http://www.rfii.de/de/index/

von der personellen Unterbesetzung der Einrichtungen, die Daten und Sammlungen nach modernsten Informationsmanagement-Vorstellungen bereitstellen sollen – gibt es ein akutes Fortbildungsproblem: Wie können wir die Topwissenschaftler, die Topmanager, die Lehrer, die Direktoren, wie können wir sie alle schrittweise dahin bekommen, sich mit diesem Prozess stärker auseinanderzusetzen und zu erkennen, dass man sich qualifizieren muss, um den Prozess zu gestalten und zu erkennen, dass man ihn nicht zwischen Kaffee und Kuchen verstehen und gestalten kann.

Wo kann man sich denn qualifizieren?

Rienhoff Das wird ein Weiterbildungsprozess sein, der – ich spreche noch einmal die digitale Agenda der Bundesregierung an – auf allen Ebene angestoßen werden muss. Das heißt nicht nur beim Bibliothekar, sondern auch beim Bibliotheksdirektor, heißt nicht nur beim Arzt sondern auch beim Klinikumsvorstand, heißt nicht nur beim lokalen Parteivertreter, sondern auch beim Spitzenpolitiker.

Herr Rienhoff, wie stellen Sie sich die Zukunft von Bibliotheken in diesem neuen Wissenschaftssystem vor und wie wünschen Sie sich die Rolle der Bibliotheken?

Rienhoff Hier kann ich nur meine persönliche Meinung anbieten. Der Rat hat das nicht gezielt adressiert. Ich würde mir wünschen, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken, gerade die großen Bibliotheken, eine aktive Rolle in diesem Gestaltungsprozess entwickeln. Aktive Rolle heißt für mich, wie ich das selbst in meinen Job auch machen muss, durchaus alle paar Jahre zu hinterfragen, ob die bestehende Aufstellung zukunftsfähig ist. Das geht bei Bibliotheken sehr ins Grundsätzliche, weil vor allem kleinere Bibliotheken nicht so breit aufgestellt sind. Ich beobachte das an den eigenen Bibliotheken, die ich überschaue. Ich habe eine private Bibliothek mit mehreren tausend Bänden, die ich über Jahrzehnte zusammengetragen habe. Und ich habe eine Institutsbibliothek, die nahezu sämtliche international veröffentlichten Publikationen meines Faches enthält. Ich kann in meinem eigenen Fall und im Institutsfall beobachten, wie sich das Nutzungsverhalten verändert. Das Zusammenspiel sehr guter Nachwuchswissenschaftler und von mir selbst mit den Beständen hat sich völlig geändert. Ich nehme jetzt bewusst solche kleinen privaten und Institutsbeispiele, um damit zu zeigen: Gerade kleine Einrichtungen müssen sich fragen, wie es weitergeht, während die großen Einrichtungen wie z.B. die SUB in Göttingen über Ressourcen in einer Größenordnung

verfügen, die es ihnen erlaubt, sich in dem laufenden Transformationsprozess langsam weiterentwickeln und auch neu erfinden zu können.

Welche Macht hat der Rat für Informationsinfrastrukturen, Einfluss darauf zu nehmen, dass sich die angesprochenen Kreise in Wissenschaft und Wirtschaft der Aufgabe annehmen, zukünftige Informationsinfrastrukturen zu gestalten?

Rienhoff Der Rat für Informationsinfrastrukturen hat den Vorteil, keine Macht zu haben. Er muss überzeugen mit den Argumentationen, die er vorlegt, und deshalb wird er sich auf wenige Kernaussagen fokussieren.
Wir haben im Land viel zu viel Papiere, die sagen, jetzt aber mal nachdenken, Aufbruchsstimmung, Habt Acht ... Es ist ganz wichtig, die Botschaft zu vermitteln: Leute schreibt nicht immer weitere Papiere, wie wichtig das alles ist, und dass sich alles ändert, und danach ist Ende. Wir, ihr, ihr Wissenschaftsrat, ihr DFG, ihr Minister, ihr Klinikum, ihr Bibliotheken, wir alle müssen überlegen: Was heißt denn das konkret in den nächsten fünf Jahren? Und was können wir tun, um aktiv gestaltend einzugreifen?

Noch einmal konkret zu ihrem Vorgehen: Wie wollen Sie die Leute überzeugen?

Rienhoff Der Rat hat keine Macht, aber die große Chance, durch seine Zusammensetzung mit kompetenten Mitgliedern und durch eine sich beschränkende und fokussierende Beschreibung der Themen auf andere Organisationen einzuwirken. Unsere Grundidee ist: gemeinsam nachdenken, diskutieren, ausdiskutieren und versuchen, zu Empfehlungen zu kommen, die grundsätzlich den Punkt reflektieren: Warum gibt es alle 15 Jahre eine neue Welle in Deutschland und warum verebbt diese wieder und wir kommen im Land mit einem effizienten Daten- und Informationsmanagement für die Wissenschaft nicht richtig weiter?

Herr Rienhoff, gibt es zum Schluss noch etwas, dass Sie in diesem Interview für unsere Leser adressieren möchten?

Rienhoff An ihre Zielgruppe der b.i.t.online: Es ist ganz wichtig, das sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare in diesen Prozess positiv einbringen. Ohne sie geht es nicht. Aber es muss die Bereitschaft da sein, über die Entwicklung der Bibliotheken nachzudenken. Weil Bibliothekare entsprechenden Background und entsprechende Erfahrung haben, können sie besonders verdienstvoll in diesem Prozess sein. Aber auch nur dann, wenn sie auch ihre eigene Berufswelt hinterfragen.

Herr Rienhoff, wir bedanken uns herzlich für das Gespräch.

20 Jahre Karlsruher virtueller Katalog (KVK)

Uwe Dierolf und Michael W. Mönnich

Vor 20 Jahren, genau gesagt am 26. Juli 1996, erblickte die Literatursuchmaschine „KVK“ das Licht der Internet-Welt. Seit damals wurden mehrere Milliarden Suchanfragen von Karlsruhe aus an andere Web-Kataloge von Bibliotheken und Verbünden geschickt, Trefferlisten ausgewertet und den Nutzern in einheitlicher Form präsentiert.
Dieser Beitrag erklärt, warum der KVK entwickelt wurde und warum es diesen „Internet-Dino“ auch heute noch gibt und beschreibt den aktuellen Stand.

Rückblick – wie alles begann

1995 war das Jahr, in dem in Deutschland der Siegeszug des Internet, das sich damals noch WWW also world wide web nannte, begann. [Das WWW wurde auf Grund der häufig mit seiner Nutzung verbundenen Wartezeiten im Volksmund auch als world wide wait bezeichnet].

An der Universitätsbibliothek Karlsruhe wurden damals in wenigen Monaten zwei neue Internetdienste implementiert, der WebOPAC und später eine dazu passende Web-Ausleihe.

Literatur über die Implementierung von Internet-Diensten in Form von Büchern gab es nur wenig. Hilfreiche Ausnahme bildete [Gund96]. Das Wissen holte man sich aus Artikeln gängiger Fachzeitschriften wie z.B. [Klut94a] und [Klut94b]. Vieles verlief nach dem Prinzip „trial and error“. Besonders der Aspekt „error“ ist für das Lernen bei uns Menschen sehr wichtig. Anscheinend gab es aber genügend lernwillige Entwickler in Bibliotheken, denn überall schossen diese Web-OPAC oder auch Web-Katalog genannten Dienste wie Pilze aus dem Boden.

Schauen wir noch ein paar Jahre weiter zurück. Schon 1993 startete von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt ein anderes Projekt namens DBV-OSI, dessen voller Namen Deutscher Bibliothekenverbund – Open Systems Interconnection lautete. Die DFG unterstützte damit ein Infrastrukturprojekt mit dem Ziel der Vernetzung der Datenbankenanwendungen (ja, Kataloge waren damals noch reine Datenbanken) auf Basis des normierten Protokolls Z39.50. Mit seiner Hilfe sollte die Möglichkeit geschaffen werden, dass man eine Suchanfrage wie z.B. „welche Bücher mit dem Titel „Bibliothek“ vom Autor „irgendwer“ gibt es?“ zugleich an mehrere Bibliothekskataloge schicken und die Ergebnisse an einer Stelle zusammenführen und auswerten kann.

Der Aufwand für das Aufsetzen einer Z39.50-Schnittstelle für einen Bibliothekskatalog war jedoch mit sehr hohem Aufwand (Zeit und Geld) verbunden und war technisch sehr anspruchsvoll. Dementsprechend schleppend ging es voran und das Ziel, möglichst viele Kataloge abfragen zu können, rückte in weite Ferne.

An der UB Karlsruhe stellte sich daher der damalige Fachreferent Michael Mönnich die Frage, ob man nicht eine Software schreiben könnte, mit der dieses Ziel einfacher erreicht werden könnte. Diese Frage diskutierten wir gemeinsam und es entstand die Idee, dazu diese neuen Web-OPACs per HTTP, also dem Hypertext Transfer Protocol des Internets, „anzuzapfen“. Hierzu sollte eine eigene Suchmaske erstellt und die dort gemachten Eingaben so umformuliert werden, dass die Ziel-Web-OPACs sie verstehen und eine Web-Suche durchführen können. Zuletzt müssten ja „nur“ noch deren Ergebnisseiten – um genau zu sein, das darin enthaltene HTML – ausgewertet werden, um eine große – alle Trefferlisten der Zielsysteme umfassende – KVK-Trefferliste mit Links zu den Volltiteln in den jeweiligen Web-Katalogen anzubieten. Klang alles recht einfach und damals erschien einem alles möglich. Im WWW herrschte, was den Aufbau neuer Dienste anging, schließlich Goldgräberstimmung.

Da wir schon fast ein Jahr Erfahrung im Aufbau von Internet-Diensten gewonnen hatten und der Eindruck entstanden war, dass sich solche Dienste verhältnismäßig einfach und schnell realisieren lassen, waren wir voller Elan und hätten am liebsten sofort mit der Umsetzung begonnen. Leider waren wir beide bereits durch andere Projekte gut mit Arbeit eingedeckt, so dass jemand gefunden werden musste, der die initiale Implementierung durchführen sollte.

Dank der jahrelangen guten Zusammenarbeit mit der Fakultät für Informatik, hatten wir das Modell „Stu-

HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Die Hochschulbibliothek
auf dem Campus Derendorf in Düsseldorf wurde am 28. Juni 2015 in dem historischen, denkmalgeschützten Bestandsbau, dem alten Schlachthof, eröffnet.

Die Einrichtung erfolgte mit unserem Regal- und Einrichtungssystem UNIFLEX - dem Klassiker unter den Bibliotheksregalen. Dessen klare Linien bestimmen das sachliche, moderne Design dieser zeitlosen Serie. Durch permanente Ergänzungen und Weiterentwicklungen über Jahrzehnte gehört das System UNIFLEX heute zu den modernsten Bibliotheksregalsystemen am Markt. Die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten lassen breiten Raum für individuelles Bibliotheksdesign.

Fotos: Rainer Rehfeld

dienarbeit“ einer Hiwistelle vorgezogen. [Die kostet nichts und bringt mit 40 Stunden pro Woche mehr an Arbeitskraft als jede studentische Hilfskraft.]

Der damals angehende und heutige Informatiker Roland Sand hatte sich auf unsere ausgeschriebene Studienarbeit mit dem vielsagenden Titel „*Entwicklung eines Meta-Suchinterface für WWW-Bibliothekskataloge*“ beworben und wir konnten gemeinsam im Frühjahr 1996 mit der Planung und er mit der Implementierung beginnen.

Die erste wichtige Entscheidung war dabei die Entscheidung für eine zur Web-Entwicklung gut geeignete Skriptsprache. Die Wahl fiel auf die heute kaum noch bekannte Sprache „tcl“. Mit tcl konnte man das in Form von Software tun, was Nutzer an ihrem PC mit einem Browser machen, man konnte Web-Anfragen unter Verwendung des noch recht jungen Protokolls „http“ stellen und das Ergebnis (HTML) weiter verarbeiten. Diese Form von Web-Software hatte damals den Namen CGI-Skript. Unter CGI versteht man das common gateway interface [Gund96]. Wichtig für den KVK war die Möglichkeit, dass Anfragen an andere Kataloge parallel gestellt und ausgewertet werden konnten, man wollte schließlich dem Nutzer sofort Ergebnisse anbieten und nicht warten, bis alle Kataloge der Reihe nach befragt worden sind und geantwortet haben.

Die Macher des Ur-KVK: Michael Mönnich, Uwe Dierolf und Roland Sand

Am 26. Juli 1996 war es dann soweit. Der „Karlsruher Virtuelle Katalog – KVK“ wurde in die freie Internet-Wildbahn ausgesetzt und so sah er aus:

Der erste KVK

Zugleich wurde dies per Mail an die Mailingliste **Inet-Bib** der Bibliotheks-Öffentlichkeit mitgeteilt.

[Date Prev][Date Next][Thread Prev][Thread Next][Date Index][Thread Index]

Meta-Suchinterface fXr WWW-Bibliothekskataloge

- *Date:* Fri, 26 Jul 96 09:38:50
- *From:* Michael Moennich <Michael.Moennich_at__ubka.uni-karlsruhe.de>
- *Subject:* Meta-Suchinterface fXr WWW-Bibliothekskataloge

Liebe Listenteilnehmer,
An der UB Karlsruhe wurde im Rahmen einer Informatik- Studienarbeit
ein
Meta-Suchinterface fuer WWW-Bibliothekskataloge entwickelt.
Die WWW-Seite (Karlsruher Virtueller Katalog) ist ab heute im
oeffentlich zugaenglich
Adresse:
http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/virtueller_katalog.html

Man kann in allen Verbundkatalogen mit WWW-Schnittstelle simultan
suchen
und erhaelt eine kumulative Trefferliste.
Folgende Verbuende sind z.Zt. enthalten
- Suedwestdeutscher Bibliotheksverbund
- Bibliotheksverbund Nordrhein-Westfalen und
- Bibliotheksverbund Bayern
- plus einige OLIX-Kataloge in Karlsruhe.
Die PICA-Verbuende fehlen, da sie keine WWW-Schnittstelle anbieten.
Der Karlsruher Virtuelle Katalog ist eine Testinstallation; bei
auftretenden
Problem (Performance u.aa.) bitte Mail an
dierolf _at__ ubka.uni-karlsruhe.de

Viel Spass beim Ausprobieren

Mit freundlichen Gruessen
M. Moennich

„Posting an InetBib“

Die kryptische URL *http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/virtueller_katalog.html* würde heute sicherlich niemand mehr wählen. Damals aber war **hylib** das Akronym für „**hy**pertext **lib**rary“ und die Planer fanden diese nur Insidern bekannte Bezeichnung sehr modern. Die URL wurde kurze Zeit später durch *http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html* ersetzt. [Zum Glück wurde nicht eine andere häufig anzutreffende Entwicklermarotte (Vornamen der Personen zu verwenden) bei der Namensgebung des KVK angewandt – der KVK hieße sonst wohlmöglich RUM – roland-uwe-michael oder **r**eally **u**seful **m**eta-search-engine.]

Das Interesse am KVK war riesig. Darauf hatte die Bibliothekswelt scheinbar gewartet. Aus anfänglich 20.000 Suchanfragen pro Monat wurden schnell einige hunderttausend und bereits einige Jahre später wurde die Grenze von 1 Mio. Anfragen pro Monat geknackt. Heutzutage erhält der KVK monatlich ca. 1,5 Mio. Anfragen. Dieser Wert ist seit mehr als einem Jahrzehnt fast konstant.

Am Ende der Studienarbeit [Sand96], die im Herbst 1996 abgegeben wurde, findet man folgende Sätze:

- ... kann man in einem Datenbestand von 31 Mio. Titeln recherchieren
- ... erhält ca. 1400 Anfragen pro Tag (ca. 45.000 pro Monat)
- ... die Laufzeit des CGI-Skripts beträgt durchschnittlich 35 Sekunden
- ... die Suche deckt nahezu den gesamten deutschen und Teile des englischsprachigen wissenschaftlichen Buchbestandes der Bibliotheken ab

Die Arbeitsweise des KVK

Darüber wurde schon des öfteren berichtet ([DiMö96], [DiMö98], [Dier02] und [DiMö03]), daher soll sie diesmal ohne Architekturbilder in reiner Textform dargestellt werden.

Was die Technik betrifft, so spricht man von „*cross search*“ oder „*federated search*“. D.h. der KVK hat selbst keine Titeldaten gespeichert. [Tippfehler in Titeleinträgen dem KVK-Team melden, führt zu nichts. Nur der Betreiber des Katalogs, aus dem der Titel stammt, kann dies tun.]

Im ersten Schritt „Erzeugung der Suchanfrage“ muss aus den Inhalten der Felder der KVK-Maske eine Suchanfrage erzeugt werden, die das Zielsystem versteht. Sobald das Ergebnis, also die Trefferliste der Gegenseite vorliegt und an den KVK-Server übermittelt wurde, findet im 2. Schritt die Auswertung dieser HTML-Seite des Zielsystems statt. Dazu setzt der KVK sog. *pattern matching* ein, d.h. mit Hilfe regulärer Ausdrücke (regexp) wird versucht, die für den Aufbau der formatierten KVK-Trefferliste relevanten Bestandteile im HTML der Trefferliste des Zielsystems zu erkennen. Diese sind:

- Kurztitel (Titel / Autor /Jahr)
- URL zum Volltitel / URL fürs Weiterblättern
- Anzahl der Treffer pro Zielsystem

Diese Text-Erkennungstechnik nennt man „*wrapper*“ oder „*screen scraping*“. Heute verwendet der KVK sofern verfügbar ein Such-API des Zielsystems wie z.B. SRU oder X-Service von Primo. Dies sind Services, die i.d.R. eine andere Suchsyntax benötigen und die Ergebnisse z.B. im XML- oder JSON-Format liefern. Im letzten Schritt erzeugt der KVK eine einheitlich formatierte Trefferliste, bei der die Volltitel früher direkt zum Zielsystem führten. Seit 2012 führt der KVK die Volltitelanzeige über ein eigenes Skript „view-title“ durch, worauf später noch ausführlicher eingegangen wird.

Insgesamt erfolgt der oben beschriebene Ablauf asynchron, d.h. das Skript gibt die Trefferliste eines Zielsystems sofort nachdem sie komplett vorliegt und vom KVK verarbeitet wurde aus.

KVK-Projekte

In den letzten 20 Jahren wurden ca. 500 Kataloge mit der KVK-Basistechnologie in etlichen KVK-Projekten integriert. Einige dieser Projekte sind:

- artlibraries.net (bis Ende 2015)
- Bibliotheksportal Karlsruhe
- CHVK – Schweizer virtueller Katalog
- SZP – Schweizer Zeitschriftenportal (ZDB-Ersatz)
- Utah‘s Catalog (USA) (bis Ende 2014)
- VDL – Virtuelle Deutsche Landesbibliographie
- VThK – Virtueller Katalog für Theologie und Kirche – unser größtes KVK-Projekt

Die Liste aller Projekte findet man auf den Seiten des KVK unter „KVK Kataloge“.

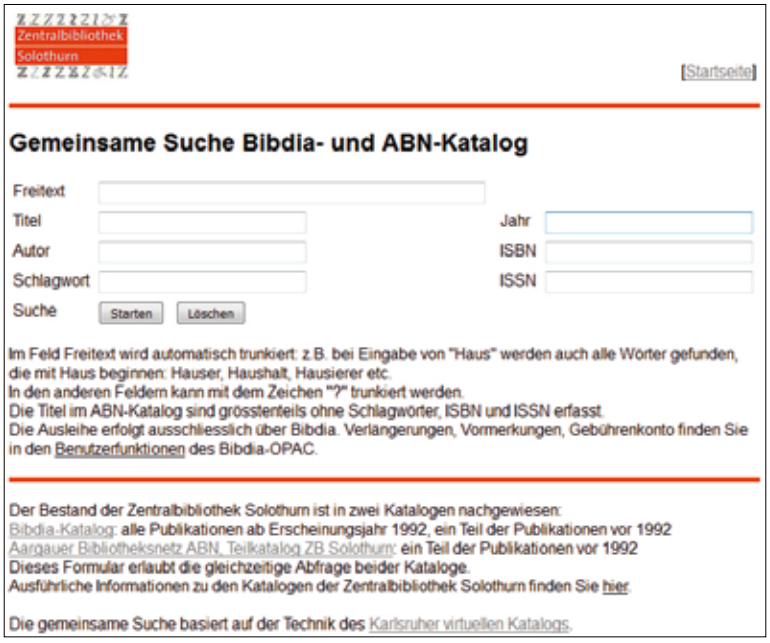
Besonderheiten stellen Projekte mit Fernleihe dar. Diese Technik wird seit 1998 vom KVK angeboten. Hierbei muss der Volltitel des Zielsystems vollständig analysiert werden, um die für eine minimale Fernleihbestellung relevanten Informationen aus der Volltitel-HTML-Seite zu extrahieren. Projekte, die dieses Verfahren nutzen, sind:

- Lit-Express (Rheinland-Pfalz), seit 1998
- KIT-Fernleihversion – Übernahme von Fernleihbestellungen ins LMS der KIT-Bibliothek

Kaum bekannte, da sehr kleine Projekte sind virtuelle Kataloge für nur zwei Kataloge. Bibliotheken, deren Bestände in mehreren Katalogen verwaltet werden, nutzen dazu gerne den KVK. Beispiele sind:

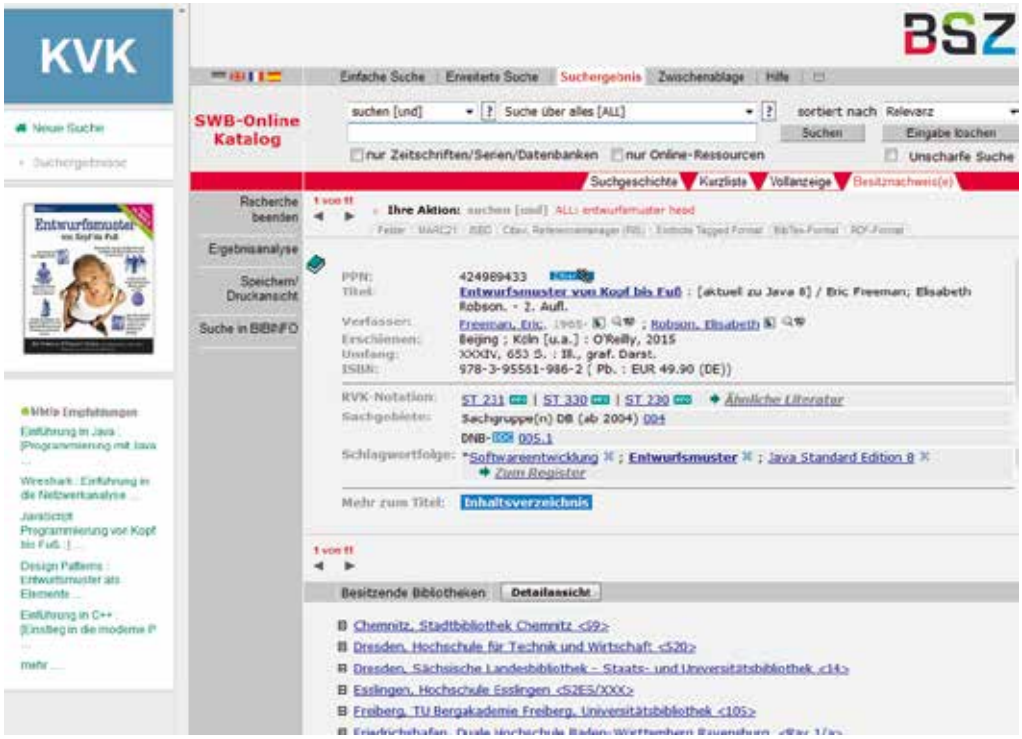
- Gemeinsame Suche der ZB Solothurn
  Bibdia-Katalog und Teilkatalog der ZB Solothurn in IDS Basel/Bern
  http://www.zbsolothurn.ch/html/opac/suche.html
- Joint-Use Library Catalog
  Virginia Beach und Tidewater Community College
  https://vbplcat.vbgov.com/kvk/

Gemeinsame Suche der ZB Solothurn



Highlights der letzten 20 Jahre

Hier sollen nur die Jahre berücksichtigt werden, in denen sich besondere erwähnenswerte Veränderungen ergeben haben.



Cover-Bilder und BibTip-Empfehlungen bei einer Volltitelanzeige

2002

Neben Statistiken für Projektpartner wurde die Unterstützung von Mehrsprachigkeit implementiert. Weiterhin konnten KVK-Projektpartner mit Hilfe eigener Textbausteine bzw. Templates die Erzeugung kundenspezifischer Trefferlisten optimieren.
Für das Projekt VDL waren weitere Suchaspekte erforderlich. Der KVK wurde daher für die Unterstützung beliebiger Suchattribute angepasst.
Zudem wurde ein Sitzungslimit für session-basierte Zielsysteme (wie z.B. ALEPH) sowie die Wiederverwendung von Sessions der Zielsysteme implementiert. In den Anfängen hatte der KVK pro KVK-Anfrage eine neue Sitzung beim Katalogbetreiber eröffnet, was ggfs. massiv Lizenzen verbrauchte und den Dienst beim Anbieter (meist einem Verbund) zum Erliegen brachte.

2012

Links zu den Volltiteln führen nicht mehr direkt zum Zielsystem, sondern werden vom KVK-Skript „viewtitle.php“ dargestellt. Auf der vom KVK erzeugten Volltitelseite wird nun der Volltitel mit Coverbild angezeigt. Dazu wird die Titelseite des Zielsystems vom KVK selbst (intern) geladen und daraus die ISBN ermittelt. Zur ISBN wird dann versucht ein Coverbild zu finden. Zum Zeitpunkt der Einführung dieses Dienstes verfügten etliche Katalogen nicht über Coverbilder. Der KVK lieferte Coverbilder für alle! Die Inspiration kam durch das Buch „Google inside“ [Levy 12]. Wenn man das im Buch beschriebene Denken in großem IT-Maßstab verinnerlicht, verliert man schnell den „Respekt“ vor zusätzlichen Millionen von Requests, die ggfs. zur Realisierung eines solchen neuen Dienstes wie Volltitel mit Coverbildern erforderlich sind. Nach der Lektüre dieses Buches erkennt man, dass es auf einen Server mehr oder weniger nicht ankommt. Hier heiligt der Zweck die Mittel.

2015

Die als Aprilscherz angekündigte Abschaltung des KVK führte zu großer Resonanz. Entschuldigung für die erlittenen Ängste.
Der KVK war bisher nicht für den Einsatz auf mobilen Endgeräte wie Smartphone und Tablet ausgelegt. Durch die Umstellung des Designs der KVK-Suchmaske sowie der erzeugten Trefferseiten auf responsives Web-Design konnte auch diese Lücke geschlossen und der KVK quasi Smartphone-tauglich gemacht werden. Leider ist die Volltitelanzeige der meisten Zielsysteme immer noch nicht darauf optimiert. Vielleicht können die Katalogbetreiber hier nachbessern.

2016

Auf der vom KVK erzeugten Volltitelseite wird der Empfehlungsdienst BibTip angeboten. Dazu wird die bereits zur Volltitelanzeige mit Coverbild ermittelte ISBN aus dem Volltitel benutzt, um in BibTip nach passenden Empfehlungen zu suchen. BibTip greift intern auf all seine Empfehlungen zurück, die durch die Integration von BibTip in diversen Bibliotheks- und Verbundkatalogen ermittelt wurden.

Highlights stellen auch diese Zahlen zum KVK dar:

- 20.000 Anfragen im August 1996
- 2001 – mehr als 1 Mio. Anfragen pro Monat
- 1,5 Mio. Anfragen erhält der KVK pro Monat
- das sind ca. 18 Mio. Anfragen pro Jahr
- und somit mehr als 200 Mio. Suchanfragen seit 2001
- bzw. einige Milliarden Suchanfragen, die vom KVK an die Zielsysteme geschickt wurden

Entwicklung des KVK-Designs

Nach diesem Überblick „KVK in Zahlen“ soll nun der „KVK in Bildern“ rückblickend betrachtet werden. Als „Bilderlieferant“ wurde die „way back machine“ benutzt. Sie weist aus, dass es in den letzten 19 Jahren 1225 Änderungen an der KVK-Suchmaske gab. Den Betreibern dieses Internet-Archivs sei an dieser Stelle herzlichst für diesen tollen Service gedankt.

1996

Am Anfang kam die damals das Internet dominierende Farbe „grau“ zum Einsatz.

1999

Neben zusätzlichen Katalogen fanden neue Funktionen die Möglichkeit, wie den angezeigten Volltitel im MAB-Format zu betrachten sowie die Erstellung einer Fernleihbestellung ausgehend von einem angezeigten Volltitel Einzug in den KVK.

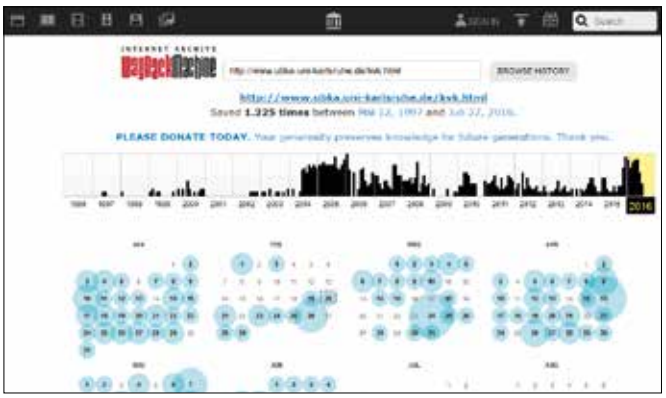
2000

Abgesehen von der Farbgebung hat der KVK nur Zuwachs an weiteren Katalogen erhalten.

2004

Die zunehmende Anzahl ausländischer Kataloge brachte eine neue Problematik mit sich. Der ISO-Zeichensatz sowohl zur Formulierung von Suchanfragen als auch zur Trefferanzeige genügte nicht mehr. Der KVK wurde daher befähigt, auch UTF-8 codierte Zeichen zu verarbeiten. Diese Umstellung konnte dank des in tcl enthaltenen „encoding systems“ durchgeführt werden.

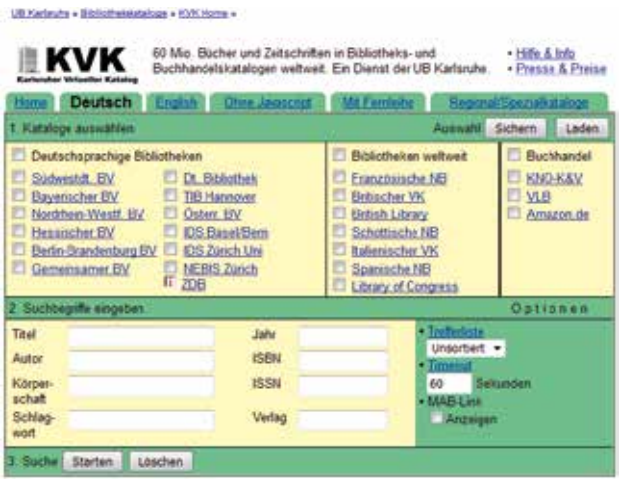
Kaum genutzte Funktionen wie sortierte Trefferliste und MAB-Link des Volltitels wurden entfernt.



Dieser Beitrag wäre ohne die waybackmachine ziemlich bilderlos

1996: Nicht schön aber nützlich – „Form folgt Funktion“

1999: grau/weiß, mehr Kataloge, neue Features



2000: gelb/grün – die Farben der neuen Homepage der UB Karlsruhe bestimmen den KVK

2004: endlich blau, UTF-8 wird unterstützt, Raritäten-Features wurden entsorgt

2006: ganz Google-like – endlich kann man den KVK auch nur mit einem Suchschlitz benutzen

2006

Auch wenn Bibliothekare vielleicht lieber die sog. erweiterte (feldbezogene) Suche nutzen, so hatten doch viele Nutzer den von Google eingeführten Suchschlitz vermisst. Die **Freitextsuche** sorgte endlich für Abhilfe.

2010

Die Uni Karlsruhe wurde durch das KIT, also das Karlsruher Institut für Technologie – eine Fusion aus Universität Karlsruhe und Forschungszentrum Karlsruhe – abgelöst. Aus der UB Karlsruhe wurde die KIT-Bibliothek.

Neue Funktionen waren die auf Javascript (jQuery) basierenden „**Meine Kataloge**“. Hiermit konnten verschiedene Katalogeinstellungen vom Nutzer gesichert, benannt und abgerufen werden.

Dem „E-Only“-Trend Folge leistend, wurde im KVK die Sucheinschränkung „**nur digitale Medien suchen**“ eingeführt. Wie vieles am KVK ist auch diese Funktion unscharf und wird derzeit nicht für alle im KVK enthaltenen Kataloge angeboten. Gleiches gilt für die durch ein Icon vom KVK als „*Digitalisat*“ gekennzeichneten Titel in den Trefferlisten der einzelnen Kataloge. Da der KVK nur die Trefferliste auswertet, ist das Erkennen, ob es sich beim angezeigten Titel um ein Digitalisat handelt allein anhand des in der Trefferliste aufgeführten Kurztitels nicht immer möglich.

2012

KVK-Nutzer haben seit August 2012 die Wahl, sich die Volltitel direkt im Zielsystem oder indirekt vom KVK anzeigen zu lassen. In diesem Fall ermittelt der KVK aus dem Volltitel die ISBN und zeigt – sofern möglich – das Coverbild des Buchs im linken Teil der Volltitelanzeige an.

2015

Responsives Web-Design ist schon lange überfällig. Endlich kann der KVK auch auf mobilen Endgeräten besser genutzt werden.

Fremdnutzung des KVK

Immer wieder tauchen Fragen auf, ob man in einem eigenen Portal nicht auf den KVK verweisen bzw. aus dem eigenen Portal heraus KVK-Suchanfragen anbieten kann. Das ist tatsächlich seit Jahren möglich und wie üblich führen verschiedene Wege nach Rom.

Natürlich kann man einfach die Such-URL des KVK selbst erzeugen. Das hat aber Nachteile. Zum einen weiß man nie, welche Kataloge für den Nutzer relevant sind. Außerdem werden gewisse Kataloge dann vom KVK nicht mehr unterstützt, da bei dieser Art der Nutzung wieder für jede Anfrage an die Zielsysteme eine neue Sitzung erzeugt wird und die oben beschriebene Lizenzproblematik auftreten kann. Daher erlaubt der KVK diese Art der Nutzung nur für Kataloge, für die kein Sitzungslimit konfiguriert ist. Alle ALEPH-Kataloge fallen somit für diese Art der Fremdnutzung aus. Zudem kann es passieren, dass sich gewisse versteckte Parameter der KVK-Suchmaske (header, footer, spacer, css etc.) geändert haben, der Portalbetreiber aber noch die alten Werte nutzt. Man erhält dann keine schöne Trefferliste mehr.

Es gibt daher noch einen weiteren Weg. Hierzu muss lediglich die URL zur KVK-Suchmaske erweitert wer-

2012: KVK made by KIT – „meine Kataloge“ und E-only-Suche

2015: noch mehr Kataloge, Coverbilder bei der Volltitelanzeige

den. Die Felder des KVK (Freitext, Titel, Autor etc.) haben interne Werte (ALL, TI, AU etc.). Die Feldvorbelegung, aber auch die Auswahl von Katalogen kann so voreingestellt werden. Auch die Checkboxen des KVK für „nur digitale Medien suchen“, „Volltitelanzeige ohne Cover-Bilder“ etc. kann man so vorgeben.

Eine solche URL sieht z.B. so aus:

http://kvk.bibliothek.kit.edu/?kataloge=SWB&kataloge=BVB&digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=1&TI=php

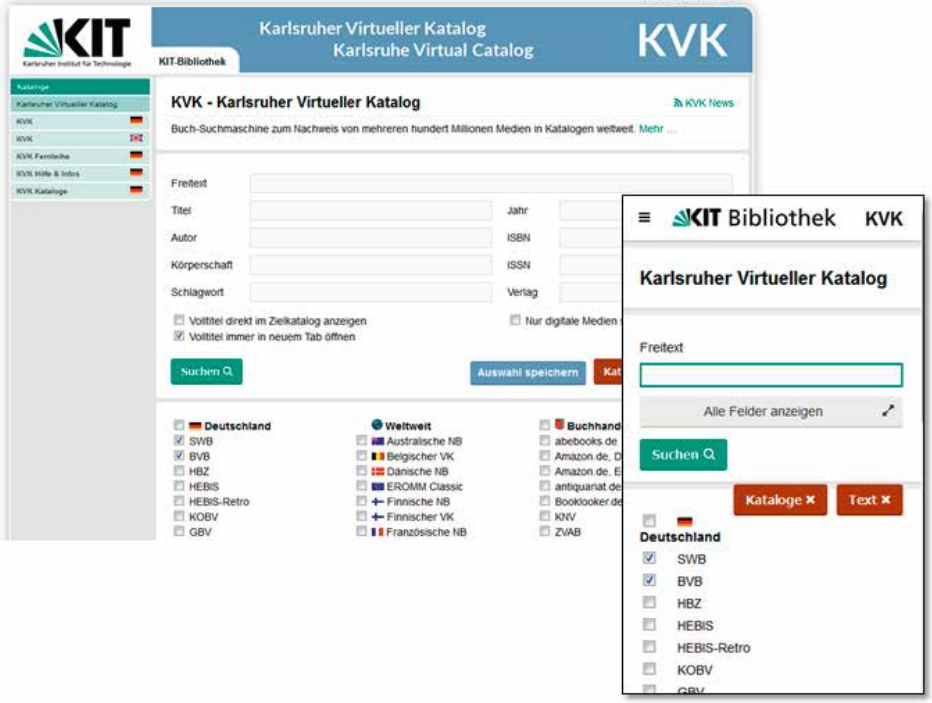
oder

http://kvk.bibliothek.kit.edu/?kataloge=SWB&kataloge=BVB&digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=1&TI=php&AU=meinAutor

Bei der Arbeit mit dem KVK werden solche URLs (bis auf die Feldbelegungen) vom KVK erzeugt.

Klickt ein Nutzer diese URL in einem Portal an, so wird er auf die KVK-Seite geleitet. Seine zuletzt benutzten Kataloge werden dabei ggfs. gleich mit eingetragen, so dass die vom Portalbetreiber voreingestellten Kataloge und die Lieblingskataloge des Nutzers verwendet werden. Der Nutzer hat noch die Möglichkeit zu sehen was passiert, bevor er die Suche abschickt.

Wenn ein Portalbetreiber direkt die KVK-Suche abschicken möchte, kann er zusätzlich noch den Parameter **&autosubmit** in die URL packen. Dann gelangt man zwar noch kurz auf die KVK-Suchmaske, es wird jedoch vom dortigen KVK-Javascript sofort die Suche ausgelöst.



2015: Der KVK ist nun „responsive“ und somit Smartphone-tauglich.

Stand heute

Der KVK erhält ca. 1,5 Mio. Anfragen pro Monat.

Seit 2016 verfügt der KVK über eine **einheitliche HTML- und Javascript-Code-Basis** für den deutschen und englischen KVK. Die ursprüngliche URL der UB Karlsruhe wurde auf eine KIT-URL http://kvk.bibliothek.kit.edu/ umgestellt.

Intern wurde der KVK dahingehend erweitert, dass **Metriken** erstellt und graphisch visualisiert werden können. Die Realisierung basiert auf „Docker“, einer

Visualisierte Metriken mit Hilfe von statsd, graphite und grafana

speziellen Form von Linux-Containern. Intern werden Docker-Images für statsd, graphite und grafana genutzt. Als Betreiber des KVK kann man so einfacher Fehlersuche betreiben. Man kann Performance-Engpässe rasch erkennen, die Nutzung von neuen Diensten gezielt und ohne umständliche Auswertung der Webserver-Logfiles ermitteln und vieles andere mehr. Die vom Recommenderdienst **BibTip** gelieferten Empfehlungen sind ein Versuch, die KVK-Nutzer auf andere für sie interessante Titel zu leiten (Serendipity-Prinzip).

20 Jahre KVK-Betrieb – Dank an alle Mitwirkenden

Der KVK entstand nicht im Rahmen eines DFG-Projekts. Erst einige Jahre nach seiner Inbetriebnahme erhielt er einmalig eine Finanzspritze seitens der DFG, um neue Server zu kaufen. Das war auch nötig, denn damals war der KVK eine sehr ressourcenverschlingende Software. Fast jeder Server, den die UB Karlsruhe hatte, wurde in die Lage versetzt, KVK-Anfragen durchführen zu können. Damals wurden IBM-Server unter AIX (ein UNIX-Derivat) eingesetzt. Solche Maschinen waren recht teuer (ca. 50.000 DM pro Stück). Durch eine interne Optimierung der KVK-Software konnte nach einigen Jahren der KVK zum Glück jedoch um den Faktor 100 beschleunigt werden. Hierdurch und Dank der in den vielen Jahren immens gestiegenen Rechenleistung kann der KVK schon seit vielen Jahren auf nur einem Server betrieben werden. Dies erfolgt heute natürlich komplett virtualisiert im Rechenzentrum des KIT, dem SCC.

In all den Jahren wurde die Software des KVK ständig angepasst, der Betrieb wurde schon früh von IBM AIX auf das damals neue „Umsonst-UNIX“ Linux umgestellt. Die bereits erwähnte Zeichensatzproblematik erforderte z.T. gravierende Umstellungen am Source-Code des KVK. Solche Umstellungen schafft niemand alleine. Hier ist Teamarbeit erforderlich.

Es wurden von Anfang an studentische Hilfskräfte eingesetzt. Die Mitarbeit am KVK war für die vielen Hiwis immer eine sehr spannende Angelegenheit. Sie war verantwortungsvoll, da selbst kleine Fehler große Auswirkungen haben. Wer einmal nur für eine Stunde den KVK-Betrieb lahmgelegt und damit verhindert hat, dass ca. 50.000-70.000 Suchanfragen durchgeführt werden können, der wird sich dieser Verantwortung spätestens dann bewusst. Bibliotheken sind Dienstleister und Nutzer reagieren in solchen Fällen schnell mit einer großen Flut an Mails.

Aber gerade weil die Aufgabe sehr verantwortungsvoll war, haben die Hiwis, die meistens aus der nahe gelegenen Fakultät für Informatik stammten, häufig über viele Jahre am KVK-Projekt mitgearbeitet. Da die Arbeit sehr anspruchsvoll war und ist, können nur Studenten eingestellt werden, die sehr viel Vorwissen rund ums Internet mitbringen. Auch hier hatte die UB Karlsruhe und später die KIT-Bibliothek Glück und konnte bis heute immer wieder sehr gute Leute gewinnen.

Obwohl es der durch die Umstellung von Diplom auf Bachelor & Master straffer organisierte Studienablauf nicht gerade einfacher macht, Hiwis zu gewinnen. Die meisten Studenten sind arg eingespannt und haben ständig Prüfungen oder andere Termine. Die Freiheit, auch praktische Erfahrungen in Form eines Hiwi-Jobs zu erlangen, war früher (gefühlt) größer. [Hm, jetzt, da ich darüber nachdenke – KVK-Entwickler waren übrigens immer nur Männer. Schade eigentlich.]

An dieser Stelle sei daher den Studenten von damals (Lars Schubert, Karsten Hahn, Oliver Kern, Björn und Arne Alex, Zhenxiao Ying, Alexander Schubert, Micha Borrmann, Andreas Seltenreich, Frank Polgart, Niklas Keller) ausdrücklich gedankt! Den KVK hätte es ohne Euch und Euer großes Engagement nicht bis heute gegeben!

Weiterhin ist aber auch der Dialog mit den eigenen Kollegen unabdingbar. Der KVK ist Teil einer komple-

Karger eBook Collections

- Über 2'600 eBooks ab Erscheinungsjahr 1890
- Wachsende Anzahl Titel im Epub-Format, alle Titel im PDF- und HTML-Format
- MARC 21 Records zum kostenlosen Download für alle eBooks
- Dem neuesten Standard entsprechende COUNTER-Statistiken

Wählen Sie aus flexiblen Angeboten!

Karger eBook Series Collection

Attraktive Rabatte auf den Listenpreis für einen vollständigen Copyright-Jahrgang (Oktober–September)

- Karger eBook Series Collection 2017 (ca. 36 Titel): EUR 4'900.00
- Karger eBook Series Collection 2015–2017 (ca. 114 Titel): EUR 8'100.00
- Karger eBook Back Volume Collection 1997–2014 (620 Titel):EUR 10'300.00
- **Neu:** Karger eBook Archive Collection 1890–1996 (1'281 Titel): EUR 23'500.00

Karger eBook Non-Series Collection

Die Ergänzung zur Karger eBook Series Collection mit Publikationen aus den Bereichen Anatomie, Psychiatrie, Molekularmedizin, Gendermedizin u.a.

- Karger eBook Non-Series Collection (82 Titel 1997–2016): EUR 5'100.00
- **Neu:** Karger eBook Archive Collection (549 reihenunabhängige Titel): EUR 11'400.00

Karger eBook Collection (German)

Digitale Kollektionen deutschsprachiger Titel.

- Karger eBook Collection (45 deutschsprachige Titel 1997–2016): EUR 1'150.00
  Inbegriffen sind 12 kostenlose Ratgeber.
- **Neu:** Karger eBook Archive Collection (626 deutschsprachige Titel): EUR 9'500.00

Alle unsere eBook-Angebote stehen Ihnen über den Handel oder direkt ab Verlag zur Verfügung.
www.karger.com/collections-overview

Gerne erstellen wir Ihnen auf Anfrage ein massgeschneidertes Angebot!
Vollständige Titellisten finden Sie unter www.karger.com/Services/eBooksRecords, oder Sie kontaktieren uns unter ebooks@karger.com.

Karger Verlag
Der Karger Verlag in Basel, Schweiz, ist ein weltweit tätiger Verlag für Medizin und Naturwissenschaften. Er wird in vierter Generation als unabhängiges Familienunternehmen geführt. Sein Ziel ist es, die Wissenschaft mit qualitativ hochstehenden, innovativen Publikationen in allen Fachgebieten der Medizin zu unterstützen. Der Karger Verlag legt grossen Wert auf den persönlichen, direkten Kontakt zu all seinen Partnern. Die Chefredaktoren aus Forschung und Klinik garantieren die wissenschaftliche Exzellenz der Publikationen.

KARGER
Medical and Scientific Publishers

www.karger.com

KI16446

xen Infrastruktur bestehend aus Netzen, Servern und Software. Die besten Ideen entstehen oft erst durch Diskussion. Daher auch hierfür ein großes Danke!
Ein besonderer Dank gilt dabei Ernst Rotzinger für seine kreativen Ideen und sein Engagement. Er ist seit zwei Jahrzehnten fürs Web-Design des KVK und vieler KVK-Projekte zuständig.
Das war die Binnensicht. Der KVK ohne die Zuarbeit von extern wäre aber ebenfalls undenkbar gewesen. Viele hunderte von Katalogen so zu verstehen, dass sie vom KVK bedient bzw. benutzt werden können, gelingt nicht nur durch „selber genau Hinschauen und scharf Nachdenken". Oft kommt man nicht weiter, versteht nicht, warum ein System so oder so reagiert und dann ist man auf externe Hilfe angewiesen.
Das sind zum einen die Organisatoren der diversen KVK-Projekte und zum anderen die vielen technischen Ansprechpartner bei den Katalogbetreibern (Bibliotheken und Verbünde).
Aber auch die haben die Systeme i.d.R. nicht entwickelt. Ohne die Hilfe der Hersteller der Katalog- und (heute zunehmend) Resource Discovery Systeme wäre ebenfalls kein KVK-Betrieb möglich. Häufig helfen schon Kleinigkeiten, wie die Freischaltung des KVK-Servers in der Firewall, aber oft benötigt man etliche Mails und Telefonate, um komplexe Sachverhalte zu klären und am Ende den KVK zu befähigen, mit einem „target catalog" kommunizieren zu können.
Auch diesen vielen Menschen sei an dieser Stelle gesagt – tausend Dank für Eure / Ihre Geduld und Hilfe.
Im Fall der Firmen soll noch erwähnt werden, dass dieser „KVK-Support" in 20 Jahren immer freiwillig und kostenfrei geleistet wurde. Das ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr!

Ausblick

Der Service „KVK" wird auch zukünftig, solange er so stark genutzt wird, von der KIT-Bibliothek angeboten und gepflegt. Falls möglich werden auch neue interessante Kataloge darin integriert – der KVK war nie statisch sondern lebte und lebt vom Feedback seiner Nutzer. Über gute Vorschläge würden wir uns daher sehr freuen.
Es werden – sofern erwünscht – auch weiterhin KVK-Projekte durchgeführt.
Weitere 20 Jahre wird es den KVK vermutlich nicht geben aber selbst das bleibt abzuwarten. Schon 1997 wurde mit der InetBib-Mail „Java – Das Ende des KVK?" ein mögliches Ende-Szenario angedeutet, was aber nie eingetreten ist.
Bis dahin wünschen wir allen KVK-Nutzern noch viel Erfolg bei der Suche nach Literatur mit dem KVK.

Literatur

[Klut94a] Klute, Rainer: *Dynamische Dokumente mit dem CERN-WWW-Server – Zweiter Gang*, iX, 8 (1994), S. 140-146

[Klut94b] Klute, Rainer: *Dynamische Dokumente mit dem CERN-WWW-Server – Generischer Generator*, iX, 9 (1994), S. 178-187

[DiMö96] Dierolf ,Uwe; Mönnich, Michael: *Karlsruher Virtueller Katalog (KVK) – Neue Dienstleistung im World Wide Web*; Bibliotheksdienst Heft 8/9, 1996, S. 1395-1401, http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/41796

[Gund96] Gundavaram, Shishir: *CGI Programming on the World Wide Web*, O'Reilly & Ass., 1996

[Sand96] Sand, Roland: *Entwicklung eines Meta-Suchinterface für WWW-Bibliothekskataloge*, Studienarbeit, Universität Karlsruhe, Fak. f. Informatik, Institut für Logik, Komplexität und Deduktionssysteme, Oktober 1996

[DiMö98] Dierolf ,Uwe; Mönnich, Michael: *KVK – Zwei Jahre virtuell*; b.i.t.online Heft 3, 1998, S. 159-169, http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/157698

[Dier02] Dierolf ,Uwe: *KVK goes Salt Lake City*; b.i.t.online Heft 4, 2002, S. 333-336 http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/30582002

[DiMö03] Dierolf ,Uwe; Mönnich, Michael: *Der KVK – in acht Jahren um die Welt*; Vortrag auf der 7. InetBib-Tagung, Nov. 2003, http://hdl.handle.net/2003/2287

[Dier10] Dierolf ,Uwe: *Understanding KVK, the technical base of artlibraries.net*; Vortrag auf der artlibaries.net-Konferenz in Lissabon, Okt. 2010, http://services.bibliothek.kit.edu/dierolf/veroeffentlichungen/Lissabon-Understanding-KVK-the-technical-base-of-artlibraries.net.pdf

[Levy12] Levy, Steven: *Google inside – wie Google denkt, arbeitet und unser Leben verändert;* Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gerhard Franken, ISBN 978-3-8266-9243-7, MITP Verlag, 2012

Uwe Dierolf
Leiter IT-Dienste der KIT-Bibliothek
http://services.bibliothek.kit.edu/dierolf/

Prof. Dr. Michael Mönnich
Stellvertretender Direktor und Leiter der Benutzungsabteilung der KIT-Bibliothek sowie Fachreferent
http://services.bibliothek.kit.edu/moennich/

Visual Analytics – ein neues Forschungsgebiet an der Technischen Informationsbibliothek (TIB)

Ziel sind innovative Dienstleistungen für die Informationssuche in großen Medien- und Forschungsdatenbeständen

Ralph Ewerth

Die TIB adressiert mit einer Universitätsprofessur zu Visual Analytics die Erforschung von visuellen Analyse-, Such- und Präsentationsverfahren. In diesem Beitrag werden die Forschungsgruppe Visual Analytics der TIB sowie deren Zielstellungen vorgestellt. Zunächst wird kurz die Forschungsrichtung Visual Analytics erläutert und inwiefern diese für Dienstleistungen von digitalen Bibliotheken relevant ist. Im Anschluss werden exemplarisch zwei der Anwendungsfelder beziehungsweise Dienstleistungen präsentiert, die unter anderem im Fokus der Forschungsgruppe stehen werden: 1.) semantische Suche in Videodaten sowie 2.) explorative Suche in wissenschaftlichen Bilddatensammlungen beziehungsweise Abbildungen in Textdokumenten.

With a university professorship in Visual Analytics, TIB addresses research into visual analysis, search and presentation methods. TIB's Visual Analytics Research Group and its objectives are presented in this paper. First of all, the line of research in Visual Analytics will be briefly explained as well as the extent to which it is relevant for the services provided by digital libraries. Following this, two fields of application or services will be presented as examples of the aspects that the research group will focus on: 1.) semantic search in video data and 2.) explorative search in collections of scientific images or figures in text documents.

Im November 2015 wurde die Forschungsgruppe Visual Analytics in Verbindung mit der ersten Professur an der Technischen Informationsbibliothek (TIB) etabliert. Hiermit wird das Ziel verfolgt, die Forschungsaktivitäten an der TIB zu intensivieren und aus praxisrelevanten Ergebnissen mittelfristig innovative Dienstleistungen abzuleiten. In diesem Zusammenhang wurde das Themenfeld Visual Analytics identifiziert, das von besonderer Bedeutung für eine erfolgreiche Suche nach Informationen in großen Medien- und Forschungsdatenbeständen ist. Der umfangreiche und heterogene Datenbestand der TIB und die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer ergeben eine Vielzahl von anwendungsbezogenen Forschungsfragen. Die Forschungsgruppe Visual Analytics kooperiert eng mit dem ebenfalls an der TIB angesiedelten Kompetenzzentrum für nicht-textuelle Materialien (KNM), das unter anderem das AV-Portal der TIB (https://av.tib.eu) entwickelt hat.

Was ist Visual Analytics?

Die Forschungsrichtung Visual Analytics ist relativ jung, der Begriff wurde vor etwas mehr als zehn Jahren geprägt. Keim et al. (2008) definieren Visual Analytics als die Kombination von automatischen Analyseverfahren und interaktiven Visualisierungsformen mit dem Ziel, (sehr) große Datenmengen für Nutzerinnen und Nutzer verstehbar und interpretierbar zu machen sowie diesen das Finden von Schlussfolgerungen und Entscheidungen auf Basis der Datenlage zu ermöglichen.

Visual-Analytics-Methoden und -Algorithmen sollen Nutzerinnen und Nutzer bei einer spezifischen Rechercheaufgabe unterstützen, um in dem interaktiven Suchprozess Informationen und Wissen aus (sehr) großen Datenmengen gewinnen zu können. In diesem Kontext spielen drei Komponenten beziehungsweise Prozesse eine wesentliche Rolle: 1.) die automatische Datenverarbeitung und Transformation von Daten in eine für die Analyse und Exploration günstigere (nicht-visuelle) Repräsentation, 2.) die Generierung von neuen visuellen Repräsentationen oder Visualisierungsformen sowie 3.) die interaktive Exploration eines (großen) Datenbestandes auf Basis der beiden erstgenannten Punkte. Abbildung 1 illustriert den gesamten Prozess.

Oftmals wird Visual Analytics mit Informationsvisualisierung gleichgesetzt oder darauf reduziert, was jedoch die für einen analytischen Such- oder Rechercheprozess wesentlichen Punkte 1 und 3 außer Acht lässt. Aus Sicht der Forschungsgruppe sind an der TIB sowohl Datenbestände klassischer Art (Forschungsartikel, Patente etc.) als auch anderer und teils neuartiger Art wie etwa Video Abstracts, wissenschaftliche Filme, Vorlesungsvideos, 3D-Datenbanken, soziale Medien (zum Beispiel „Tweets"), 3D-Datenbanken, soziale Medien (zum Beispiel „Tweets"), Forschungsdaten sowie wissenschaftliche Software von Interesse.

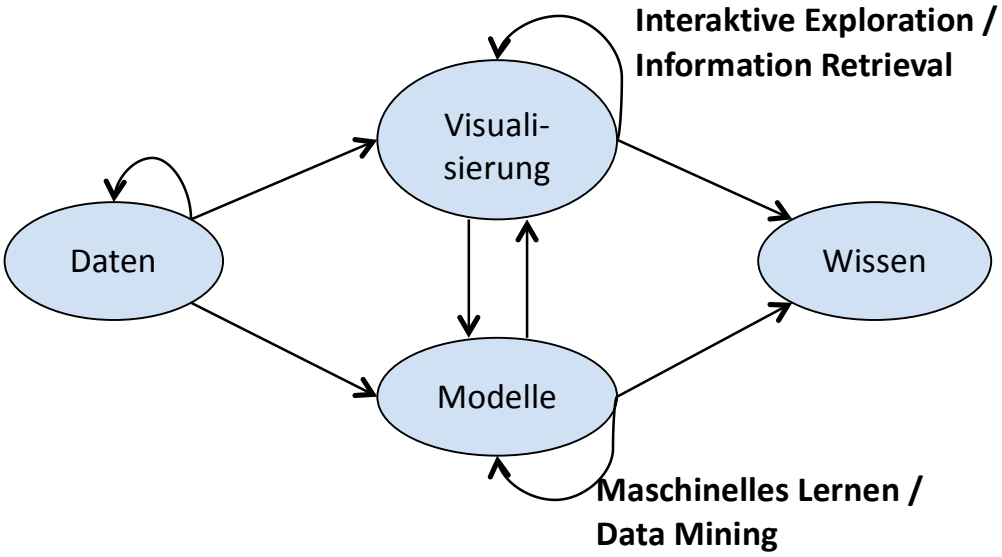


Abbildung 1: Zusammenhang von Daten, Data Mining und interaktiver Exploration im Visual-Analytics-Prozess, nach Keim et al. 2008.

Forschungsthemen an der TIB

Die Forschungsgruppe adressiert neben dem Gebiet Visual Analytics auch die Bereiche Multimedia Information Retrieval sowie Usability-Fragen. Zu den Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem:

- Automatische Annotation von visuellen Daten (Bilder, Video, 3D etc.)
- Informationsextraktion aus nicht-textuellen Daten
- Adaptive Klassifikationsverfahren für Daten aus verschiedenen Domänen
- Deep Learning zur Analyse und Annotation von Medien- und Forschungsdaten
- Ähnlichkeitssuche („query by example“)
- Intelligente Repräsentation und Visualisierung von großen Medienbeständen
- Interaktive Suche und Exploration von großen Medienbeständen
- Usability-Aspekte im Kontext der Suche in großen Medienbeständen

Der Begriff Medienbestände bezieht sich hier auf alle oben genannten Daten- und Medientypen. Die Forschungsgruppe beschäftigt sich prinzipiell sowohl mit textuellen als auch mit nicht-textuellen Medientypen (Bild, Video, Audio, 3D-Daten, Software etc.). In den folgenden Abschnitten illustrieren zwei Anwendungsbeispiele, wie angewandte Forschung Bibliotheksdienstleistungen erweitern beziehungsweise verbessern kann.

1. Beispiel: AV-Portal der TIB und andere Videoarchive

Das AV-Portal der TIB ermöglicht den Zugriff auf wissenschaftliche Filme und Videos mithilfe moderner Methoden zur automatischen Erschließung. Das Portal wurde seitens der TIB in Zusammenarbeit mit dem Hasso-Plattner-Institut der Universität Potsdam entwickelt (siehe zum Beispiel Plank/Neumann 2014 oder Sack/Plank 2014).

Der grundlegende Prozess der Videoverarbeitung lässt sich wie folgt skizzieren: Wenn ein Video in das AV-Portal eingefügt wird, wird eine Reihe von automatischen Analyseverfahren durchgeführt. Hierzu gehört zunächst die zeitliche Segmentierung („Schnitterkennung“), die ein Video in dessen einzelne Einstellungen zerlegt. Zu diesen Einstellungen werden nun automatisch neue Metadaten extrahiert, welche die audiovisuellen Inhalte beschreiben und somit durchsuchbar und auffindbar machen. Zu den Analysealgorithmen gehören die Spracherkennung, die Erkennung von eingeblendeten Texten mittels Video OCR (Optical Character Recognition) sowie die Konzeptdetektion zum Zwecke der automatischen Annotation der einzelnen Kameraeinstellungen (Hentschel et al. 2013). Unter der Konzeptdetektion versteht man die Erkennung von beliebigen audiovisuellen Inhalten, hierzu können beliebige Objekte, Ereignisse, Personen, Orte, Szenen etc. gehören.

Allerdings stammen die Videos des AV-Portals aus verschiedenen Domänen, welche zu einem Großteil den Fächern der TIB entsprechen: Technik sowie Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik. Es ist offensichtlich, dass in der Domäne Architektur andere Konzepte relevant sind (zum Beispiel Konzepte wie Gebäudeart) als in Chemie-Videos (Konzepte wie Experiment, Strukturformel etc.). Zudem können sich audiovisuelle Konzepte innerhalb einer Domäne stark in ihrer Erscheinungsform unterscheiden oder sich mit der Zeit verändern. Diese Aspekte führen dazu, dass nicht immer optimale Ergebnisse für die auto-

matische Konzeptannotation erzielt werden können.
Motiviert durch die genannte Problemstellung wird daher die Forschungsfrage verfolgt, wie sich Klassifikationsmodelle mit einem minimalen manuellen – oder bestenfalls ohne – Zusatzaufwand an neue Daten anpassen lassen. Hierzu werden seitens der Forschungsgruppe Verfahren aus dem Bereich maschinelles Lernen wie etwa Transferlernen oder transduktives Lernen (Ewerth et al. 2012a) beziehungsweise Möglichkeiten des domänenübergreifenden Lernens erforscht (Mühling et al. 2015). Eine weitere Forschungsfrage ist, wie im WWW verfügbare und bereits annotierte Daten für das Lernen visueller Konzepte optimal nutzbar gemacht werden können (Ewerth et al. 2012b).
Ein besonderer Fokus liegt gegenwärtig auf der Evaluierung und Erforschung von neuronalen Netzen und Deep-Learning-Methoden. Neuronale Netze sind mathematische Modelle, die sich an der Funktionsweise des menschlichen Gehirns orientieren, zum Lernen bestimmter (mathematischer) Funktionen. Tiefe neuronale Netze (Deep Neural Networks, Deep Learning) sind eine Variante, die sich unter anderem durch ihre große Anzahl von Schichten von herkömmlichen Netzen unterscheiden. Sogenannte Deep Convolutional Neural Networks haben unter anderem in der Bildanalyse hervorragende Ergebnisse erzielen können (zum Beispiel Krizeshvsky et al. 2012). Durch die Verbesserung der Rechenkapazität moderner Rechner und Grafikkarten ist es möglich geworden, große Mengen von Lerndaten zu verarbeiten und somit Funktionen zur Erkennung komplexer Muster zu modellieren. In einigen Aufgabenstellungen zur Mustererkennung in Bildern wie etwa der Gesichtserkennung haben tiefe neuronale Netze bereits menschliche Leistungen erreicht (Taigman et al. 2014) beziehungsweise gar übertroffen (Schroff et al. 2015).
Mithilfe solcher Methoden wurden in einem kürzlich abgeschlossenen und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Kooperationsprojekt mit dem Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) und der Philipps-Universität Marburg 3.000 Stunden historisches TV-Material aus der ehemaligen Deutsche Demokratischen Republik (DDR) erschlossen. Das Material umfasste unter anderem Nachrichtensendungen wie etwa die „Aktuelle Kamera“. Die eingesetzten Analysealgorithmen umfassten eine zeitliche Videosegmentierung, Video OCR, audiovisuelle Konzeptdetektion inklusive DDR-spezifischer Konzepte sowie eine semantische Ähnlichkeitssuche (Mühling et al. 2016). Mittels der Deep-Learning-Verfahren konnten sehr gute Ergebnisse erzielt werden, so dass nunmehr eine feingranulare und qualitativ hochwertige Suche in diesem Teilbestand des DRA möglich ist. Aktuell erforscht die Arbeitsgruppe, wie solche tiefen neuronalen Netze mit einem minimalen zusätzlichen Trainingsaufwand hinsichtlich der manuellen Erstellung von passenden Trainingsdaten für einen neuen Bereich (Domäne) beziehungsweise domänenübergreifend nutzbar gemacht werden können, zum Beispiel unter Verwendung von im WWW zugreifbaren und annotierten Bildern (Springstein/Ewerth 2016). Mittelfristig sollen die Ergebnisse solcher Forschungsbemühungen in das AV-Portal integriert werden, um so die Qualität der Suche sukzessive zu verbessern.

Prof. Dr. Ralph Ewerth

Der erste Professor an der TIB in Hannover leitet dort die Forschungsgruppe Visual Analytics

Prof. Dr. Ralph Ewerth, geboren 1972, hat seit November 2015 eine Professur am Institut für Verteilte Systeme (https://www2.kbs.uni-hannover.de/ewerth.html), der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik an der Leibniz Universität Hannover und leitet die Forschungsgruppe „Visual Analytics“ (https://www.tib.eu/de/forschung-entwicklung/visual-analytics/) an der Technischen Informationsbibliothek (TIB). Dr. Ewerth studierte Informatik mit Nebenfach Psychologie in Frankfurt am Main und Marburg. Nach seiner Promotion in Marburg (2008) zum Thema „Robust video content analysis via transductive learning methods“ war er von 2008 bis 2012 verantwortlich für den Forschungsbereich Multimedia Computing am Lehrstuhl Verteilte Systeme der Philipps-Universität Marburg. Von 2012 bis 2015 war er Professor für Digitale Bildverarbeitung und Medientechnik an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena und dort seit Anfang des Jahres 2015 auch Prodekan des Fachbereichs Elektrotechnik und Informationstechnik.

Zudem sollen auf Basis dieser semantischen Annotationen neue Visualisierungs- und Explorationsformen erforscht werden.

2. Beispiel: Unterstützung bildwissenschaftlicher Forschung sowie Suche nach Abbildungen in wissenschaftlichen Texten

Bilder spielen in verschiedenen bildwissenschaftlichen Fragestellungen sowie in Publikationen eine besondere Rolle. Die allgemeine Problemstellung der Suche in Bilddatenbanken (Image Retrieval) wurde in den vergangenen 15 bis 20 Jahren intensiv erforscht. Einfachere Verfahren zur Suche in Bilddatenbanken basieren in der Regel auf sogenannten Low-level-Merkmalen, die in technischer Hinsicht Formen, Farben oder Texturen beschreiben. Allerdings entsprechen Ergebnisse, die auf solchen Merkmalen basieren, sehr oft nicht den Suchbedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer („semantic gap“), die meist inhaltlicher oder semantischer Natur sind (Smeulders et al. 2000). In den vergangenen Jahren sind erhebliche Fortschritte erzielt worden, visuelle Inhalte („Konzepte“) in Bildern automatisch zu erkennen (Objekt- beziehungsweise Konzeptdetektion), insbesondere durch Ansätze des Deep Learning (Krizeshvsky et al. 2012). Aufgrund dieser Fortschritte können nunmehr Suchanfragen inhaltlicher Art besser beantwortet werden, da die Güte der automatischen Annotation zum Teil die Qualität menschlicher Annotationen erreicht (He et al. 2015).

Die Forschungsgruppe Visual Analytics beschäftigt sich mit Fragestellungen zur semantischen Suche in Bilddatenmengen, die entweder in bildwissenschaftlichen Fragestellungen oder in wissenschaftlichen Publikationen relevant sind. So ist etwa gegenwärtig gemeinsam mit Kunsthistorikern und Informatikern der Universität Paderborn ein Projekt geplant, das im Bereich Digital Humanities anzusiedeln ist. In diesem Projekt sollen spezifische Bildanalyseverfahren zur inhaltsbasierte Recherche in Bilddatenbanken, welche Abbildungen beziehungsweise Digitalisate von Kunstobjekten enthalten, entwickelt werden. Auch hier sind adaptive Lernverfahren relevant, wie sie für die Analyse von Videos verwendet werden.

Zum anderen wird ein weiterer Fokus der Forschungsaktivitäten auf die Verbesserung der Suchmöglichkeiten von Abbildungen und Diagrammen in Forschungsartikeln und -berichten sowie in Patenten abzielen. Die TIB ist einerseits Depotbibliothek für Forschungsberichte von Vorhaben, die von bestimmten Bundesministerien gefördert wurden. Zum anderen gewährt sie als real-virtuelles Patentinformationszentrum (PIZ) in Niedersachsen Zugriff auf eine große Anzahl von Patenten. Abbildungen und Diagramme in wissenschaftlichen Publikationen enthalten in der Regel wichtige Informationen. Hier sollen Methoden zur Informationsextraktion sowie zur Herstellung von Text-Bild-Bezügen erforscht werden und eine bessere Suche in den Beständen der TIB ermöglichen. Auch hier erscheint die Verwendung und Erforschung von Deep-Learning-Ansätzen aussichtsreich. So haben etwa Karpathy und Fei-Fei (2015) vielversprechende Ergebnisse hinsichtlich der textuellen Beschreibung des Bildinhalts von herkömmlichen Fotos publiziert.

Zusammenfassung

In einem kurzen Überblick wurden in diesem Beitrag die Aktivitäten der Forschungsgruppe Visual Analytics der TIB dargestellt. Hierzu wurden exemplarisch zwei Themenfelder etwas näher beleuchtet: Semantische Suche nach Videos mit dem Anwendungsfall AV-Portal der TIB sowie semantische Suche in großen Bilddatenmengen von wissenschaftlicher Relevanz. Die Forschungsaktivitäten beschränken sich aber nicht auf diese Medientypen, sondern umfassen auch die Verbesserung der Suche und Exploration von Datenbeständen anderer Medientypen (3D-Daten, Text, soziale Medien, Forschungsdaten, Software etc.).

Literatur

1. Ewerth, R., Mühling, M. und Freisleben, B.: Robust Video Content Analysis via Transductive Learning. In ACM Transactions on Intelligent Systems and Technology, Vol. 3, No. 3, Art. No. 41, 1-26, 2012a.
2. Ewerth, R., Ballafkir, K., Seiler, D., Mühling, M. und Freisleben, B.: Long-Term Web-Supervised Learning via Random Savannas for Concept Detection in Images. In IEEE Transactions on Multimedia, Volume 14 Issue 4, Part 1, 1008-1020, 2012b.
3. He, K., Zhang, X., Ren, S. und Sun, J.: Delving Deep into Rectifiers: Surpassing Human-level Performance on Imagenet Classification. In Proceedings of the IEEE International Conference on Computer Vision, 2015.
4. Hentschel, C., Blümel, I. und Sack, H.: Automatic Annotation of Scientific Video Material based on Visual Concept Detection. In Proceedings of 13th International Conference on Knowledge Management and Knowledge Technologies, Article No. 16, 2013
5. Karpathy, A. und Fei-Fei, L.: Deep Visual-semantic Alignments for Generating Image Descriptions. In Proceedings of the IEEE Conference on Computer Vision and Pattern Recognition, 3128-3137, 2015.
6. Keim, D., Andrienko, G., Fekete, J. D., Görg, C., Kohlhammer, J. und Melançon, G. (2008). Visual Analytics: Definition, Process, and Challenges. In Information Visualization, Springer Berlin Heidelberg, 154-175, 2008.
7. Krizhevsky, A., Sutskever, I. und Hinton, G. E.: Imagenet Classification with Deep Convolutional Neural Networks. In Advances in Neural Information Processing Systems, 1097-1105, 2012.

8. Mühling, M., Meister, M., Korfhage, N., Wehling, J., Hörth, A., Ewerth, R. und Freisleben, B.: Content-Based Video Retrieval in Historical Collections of the German Broadcasting Archive. In Theory and Practice of Digital Libraries (TPDL), Hannover, zur Veröffentlichung angenommen, 2016.
9. Mühling, M., Ewerth, R. und Freisleben, B.: Improving Cross-Domain Concept Detection via Object-based Features. In Proceedings of 18th International Conference on Computer Analysis of Images and Patterns, Malta, Springer, 359-370, 2015.
10. Müller, E., Otto, C. und Ewerth, R.: Semi-supervised Identification of Rarely Appearing Persons in Video. In: Proceedings of ACM International Conference on Multimedia Retrieval (ICMR), New York, ACM, 381-384, 2016.
11. Plank, M. und Neumann, J.: TIB's Portal for Audiovisual Media: New Ways of Indexing and Retrieval. In: FLA Journal, Vol. 40, 17 – 23, 2014.
12. Sack, H. und Plank, M.: AV-Portal – The German National Library of Science and Technology's Semantic Video Portal, ERCIM News No. 96, 2014.
13. Schroff, F., Kalenichenko, D. und Philbin, J.: Facenet: A Unified Embedding for Face Recognition and Clustering. In Proceedings of the IEEE Conference on Computer Vision and Pattern Recognition, 815-823, 2015.
14. Smeulders, A. W., Worring, M., Santini, S., Gupta, A. und Jain, R.: Content-based Image Retrieval at the End of the Early Years. In IEEE Transactions on Pattern Analysis and Machine Intelligence, 22(12), 1349-1380, 2000.
15. Springstein, M. und Ewerth, R.: On the Effects of Spam Filtering and Incremental Learning for Web-supervised Visual Concept Classification. In Proceedings of ACM International Conference on Multimedia Retrieval (ICMR), New York, ACM, 377-380, 2016.

Prof. Dr. Ralph Ewerth
Leiter der Forschungsgruppe
„Visual Analytics"
Technische Informationsbibliothek
(TIB)
Welfengarten 1 B
30167 Hannover
ralph.ewerth@tib.eu

Dietmar Dreier
International Library Suppliers

Als internationaler Library Supplier ist Dietmar Dreier
seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig

Dietmar Dreier
International Library Suppliers

Ihr Spezialist für:
- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste (Print & E-Books)
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf Ready Service

Ihr Partner für e-content:
- Verlagsunabhängige Beratung
- Vertrieb von ProQuest Ebook Central™ (ebrary & EBL)
- Vertrieb von Verlagsprodukten (Einzeltitel und Pakete)
- Dietmar Dreier E-Book User Guide (erscheint jährlich)

Unser E-Book-Portal – die ideale Unterstützung für Ihre Erwerbungsentscheidungen:
- Über 250 Verlagsmodelle online recherchierbar
- Direkter Zugriff auf die entsprechenden Titellisten
- Direkter Zugriff auf unsere aktuellen Angebote

eBooks
Dietmar Dreier
International Library Suppliers

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de |
Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10 | www.dietmardreier.de

Twittern bei wissenschaftlichen Konferenzen: Männer sind anders, und Frauen auch

Anhand von Tweets zu den Science 2.0-Konferenzen in den Jahren 2014 und 2015 wurde in Kiel das geschlechtsspezifische Verhalten von Twitternden untersucht

Isabella Peters und Athanasios Mazarakis

Einleitung

Social Media-Plattformen, wie zum Beispiel Twitter, werden dem Bereich der Mikroblogs zugeschrieben und erlauben das Versenden von Kurznachrichten samt Fotos oder Videos. Sie erfreuen sich nicht nur im privaten Umfeld großer Beliebtheit, sondern es lassen sich insbesondere auf wissenschaftlichen Konferenzen auch immer häufiger twitternde Forschende beobachten[1]. Eine Umfrage unter 3.500 Forschenden hat ergeben, dass 80% der Befragten Twitter zumindest kennen, allerdings nur 13% regelmäßig Twitter nutzen[2]. Auf wissenschaftlichen Konferenzen wird vor allem getwittert, um Informationen und Berichtenswertes aus den Vorträgen mit anderen Twitter-Nutzenden zu teilen und die Inhalte über die physischen Grenzen des Konferenzortes hinweg bekannt zu machen[3]. Häufig werden die Twitter-Funktionalitäten dafür genutzt, auf Präsentationen ausführlicher einzugehen, Fragen zu stellen, über Links auf weiterführende Informationen zu verweisen und sowohl den Vortragenden als auch andere Twitter-Nutzende in das Geschehen miteinzubeziehen. Studien haben gezeigt, dass die Intensität der Twitter-Nutzung von der disziplinären Herkunft der Nutzenden abhängt[4] und dass die verschiedenen wissenschaftlichen Fachgebiete Twitter für unterschiedliche Tätigkeiten nutzen, z. B. teilen Ökonomen eher Links während Biochemiker häufiger Retweets verwenden[5].

Eine bedeutsame Fragestellung betrifft letzteren Aspekt: Neben der allgemeinen Analyse der Inhalte von Tweets im Umfeld von wissenschaftlichen Konferenzen interessiert uns in der nachfolgenden Studie, ob sich hier auch geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen lassen. In der wissenschaftlichen Kommunikation wurden bereits in zahlreichen Bereichen Geschlechterunterschiede in Verhalten (z. B. publizieren, zitieren) und Wahrnehmung (z. B. Kompetenzzuschreibung) ausgemacht. Für die traditionelle wissenschaftliche Kommunikation über Zeitschriftenartikel konnte bspw. gezeigt werden, dass Männer durchschnittlich mehr Artikel veröffentlichen als Frauen. Die Diskrepanz ist jedoch nicht in allen Disziplinen gleich groß. Artikel, in denen Frauen zentrale Autoren-Rollen einnehmen (z. B. Erstautorin), werden zudem weniger häufig zitiert[6]. Frauen in den medizinischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen werden häufiger als Autorin aufgeführt, wenn sie die Verantwortung der im Artikel berichteten Experimente übernommen hatten, und sie werden eher nicht genannt, wenn sie andere Rollen im wissenschaftlichen Produktionszyklus (z. B. Artikel schreiben oder Experiment entwerfen) eingenommen hatten[7]. Video-Beiträge mit weiblichen Forschenden werden emotionaler diskutiert als die von männlichen Vortragenden[8]. Wissenschaftlerin-

1 Rooney Ferris, L., & O'Connor, M. (2015). „It's Just like Passing Notes in Class…" A Content Analysis of the Use of Twitter at #asl2015. An Leabharlann, 24(2), 10–17.

2 Van Noorden, R. (2014). Online collaboration: Scientists and the Social Network. Nature, 512, 126-129.

3 Mahrt, M., Weller, K., & Peters, I. (2014). Twitter in Scholarly Communication. In K. Weller, A. Bruns, J. Burgess, M. Mahrt, & C. Puschmann (Eds.). Twitter and Society (pp. 399-410). New York, NY: Peter Lang.

4 Siegfried, D., Mazarakis, A., & Peters, I. (2014). Nutzung von Social-Media-Diensten in den Wirtschaftswissenschaften. Ergebnisbericht einer Online-Befragung unter wissenschaftlich Tätigen der Wirtschaftswissenschaften an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen 2013. Eine empirische Untersuchung im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0. URL: http://www.zbw.eu/fileadmin/pdf/presse/2014-zbw-studie-nutzung-social-media.pdf

5 Holmberg, K., & Thelwall, M. (2014). Disciplinary Differences in Twitter Scholarly Communication. Scientometrics, 101(2), 1027-1042.

6 Larivière, V., Ni, C., Gingras, Y., Cronin, B., & Sugimoto, C. R. (2013). Bibliometrics: Global gender disparities in science. Nature, 504, 211–213.

7 Macaluso, B., Larivière, V., Sugimoto, T., & Sugimoto, C. R. (2016). Is Science Built on the Shoulders of Women? A Study of Gender Differences in Contributorship. Academic Medicine, 91(8), 1136–1142. doi: 10.1097/ACM.0000000000001261

8 Sugimoto, C. R., & Thelwall, M. (2013), Scholars on soap boxes: Science communication and dissemination in TED videos. Journal of the American Society for Information Science & Technology, 64(), 663–674. doi: 10.1002/asi.22764

nen auf akademischen sozialen Netzwerkseiten, z. B. Mendeley, werden durch ihre Profilbilder attraktiver wahrgenommen als ihre männlichen Kollegen, aber auch weniger kompetent[9].

Frauen machen in der beruflichen Nutzung von Twitter häufiger Gebrauch von den Twitter-Funktionalitäten (z. B. Retweets, Einsatz von Hashtags) als Männer, die diese Funktionalitäten häufiger für private Tweets nutzen[10]. Über die Nutzungsintensität von weiblichen und männlichen Twitter-Nutzenden kommen verschiedene Studien zu unterschiedlichen Ergebnissen: Für Forschende konnten bisher keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festgestellt werden[11], obwohl weibliche Twitternde im Allgemeinen häufiger Tweets posten[12].

Nun könnte man argumentieren, dass diese geschlechtsspezifischen Ungleichverteilungen darin begründet liegen, dass weniger Frauen sowohl in den Wissenschaften als auch bei Twitter zu finden sind. Während ersteres wohl zutrifft[13], kann die Hypothese für letzteren Aspekt nicht so einfach für die generelle Twitter-Population bestätigt werden. Pew Internet Research[14] hat ermittelt, dass 21% der weiblichen und 24% der männlichen Internetnutzenden einen Twitter-Account haben. Weitere Studien kommen zu einem Anteil an männlichen Twitterern von 45% (n= 184.000 Nutzende)[15] bis zu 71,8% (n= 3.279.425 Nutzende)[16]. Wenn man nur Forschende betrachtet, variiert der Anteil an männlichen Twitterern zwischen 28% (n= 1.910 Nutzende)[17] und 61,4% (n= 32.964 Nutzende)[18], wobei sich nur für 15%[19] bis 71,9%[20] der Twitter-Accounts von Forschenden auf Basis der Profilinformationen ein Geschlecht ermitteln lässt. Weibliche Forschende veröffentlichen dabei eher eindeutige geschlechtsspezifische Merkmale auf Twitter-Profilen[21], was auch für Blogs bestätigt werden konnte[22]. Die unterschiedlichen Anteile an männlichen und weiblichen Twitterern ergeben sich beispielsweise durch verschiedene Datensätze und unterschiedliche Methoden zur Identifikation des Geschlechts (z. B. Selbstangaben bei Umfragen[23] oder automatische Verfahren[24]). Man kann davon ausgehen, dass konservative Bestimmungsverfahren, wie Selbstangaben und manuelle Klassifizierung von Twitter-Nutzenden, eher die Wahrscheinlichkeit erhöhen, korrekte Angaben zum Geschlecht zu erhalten.

Die vorliegende Studie führt anhand eines Fallbeispiels die Forschung zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Twitter-Nutzung fort. Es wird dabei insbesondere auf die in den Tweets veröffentlichten Inhalte eingegangen und danach gefragt, ob sich für Tweets typisch weibliche und typisch männliche Merkmale feststellen lassen.

Datenbasis und Ergebnisse

Als Basis für die Tweet-Analyse dient die Science 2.0 Konferenz[25], die im Jahr 2014 am 26. und 27. März und im Jahr 2015 am 25. und 26. März stattfand. In beiden Jahren war der Konferenzort Hamburg und mit ca. jeweils 200 Besuchern vor Ort und zwischen 100 bis 200 weiteren Zuschauende aus der Ferne, welche via Livestream zugeschaltet waren, gut besucht. Für beide Jahre konnten insgesamt 4.193 Tweets gesammelt werden, die den Hashtag für die Konferenz #sci20conf enthielten.

Für die Analyse der geschlechtsspezifischen Inhalte von Tweets wurden alle Urheber der Tweets einer manuellen Prüfung unterzogen. Diese Prüfung wurde konservativ durchgeführt, d.h. nur wenn Nutzername und/oder Informationen aus dem Profil eine sichere Zuordnung zu einem Geschlecht zuließen, wurden

9 Tsou, A., Bowman, T., Sugimoto, T., Lariviere, V., & Sugimoto, C. (2016). Self-presentation in scholarly profiles: Characteristics of images and perceptions of professionalism and attractiveness on academic social networking sites. First Monday, 21(4). doi:10.5210/fm.v21i4.6381

10 Bowman, T. D. (2015). Differences in personal and professional tweets of scholars. Aslib Journal of Information Management, 67(3), 356-371. doi: 10.1108/AJIM-12-2014-0180

11 Ebd.

12 Burger, J. D., Henderson, J., Kim, G., & Zarrella, G. (2011). Discriminating gender on Twitter. In Proceedings of the Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing (EMNLP ,11) (pp. 1301-1309).

13 Larivière, V., Ni, C., Gingras, Y., Cronin, B., & Sugimoto, C. R. (2013). Bibliometrics: Global gender disparities in science. Nature, 504, 211–213.

14 http://www.pewinternet.org/2015/01/09/demographics-of-key-social-networking-platforms-2/

15 Burger, J. D., Henderson, J., Kim, G., & Zarrella, G. (2011). Discriminating gender on Twitter. In Proceedings of the Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing (EMNLP ,11) (pp. 1301-1309).

16 Mislove, A., Lehmann, S., Ahn, Y.-Y., Onnela, J.-P., & Rosenquist, J. N. (2011). Understanding the demographics of Twitter users. In Proceedings of the International AAAI Conference on Web and Social Media, Fifth International AAAI Conference on Weblogs and Social Media, Barcelona, Spain: URL: http://www.aaai.org/ocs/index.php/ICWSM/ICWSM11/paper/view/2816/3234

17 Bowman, T. D. (2015). Differences in personal and professional tweets of scholars. Aslib Journal of Information Management, 67(3), 356-371. doi: 10.1108/AJIM-12-2014-0180

18 Ke, Q., Ahn, Y.-Y., & Sugimoto, C. R. (2016). A systematic identification and analysis of scientists on Twitter. URL: https://arxiv.org/abs/1608.06229

19 Ebd.

20 Ebd.

21 Burger, J. D., Henderson, J., Kim, G., & Zarrella, G. (2011). Discriminating gender on Twitter. In Proceedings of the Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing (EMNLP ,11) (pp. 1301-1309).

22 Herring, S.C., & Paolillo, J.C. (2006). Gender and genre variation in weblogs. Journal of Sociolinguistics, 10(4), 439-59.

23 Bowman, T. D. (2015). Differences in personal and professional tweets of scholars. Aslib Journal of Information Management, 67(3), 356-371. doi: 10.1108/AJIM-12-2014-0180

24 Unter anderem: Ke, Q., Ahn, Y.-Y., & Sugimoto, C. R. (2016). A systematic identification and analysis of scientists on Twitter. URL: https://arxiv.org/abs/1608.06229

25 http://science20-conference.eu/

Abbildung 1: Beispiel: Tweet von einer Frau

Abbildung 2: Beispiel: Tweet von einer Frau

Abbildung 3: Beispiel: Tweet von einem Mann

Abbildung 4: Beispiel: Tweet von einem Mann

die Tweets der oder des Urheber/in/s in die Analyse mit einbezogen. Auf diese Weise konnten 912 Tweets für eine weitergehende Analyse ermittelt werden. Die restlichen Beiträge wurden nicht in Betracht gezogen, da diese entweder von einer Institution verfasst wurden oder aber das Geschlecht nicht eindeutig aus dem Twitter-Profil erfasst werden konnte. Da wir uns in dieser Studie ausschließlich auf die Inhalte der Tweets und ihre geschlechtsspezifischen Merkmale konzentrieren, wurden keine weiteren Informationen zu den Autor/en/innen der Tweets erfasst. 487 Tweets (53,4 %) konnten Männern zugeordnet werden und 425 Tweets (46,6 %) Frauen, sodass mit einem beinahe ausgeglichenen Verhältnis zwischen geschlechtsspezifischen Tweets weitergearbeitet werden konnte.

Als Grundlage für die Bestimmung der Tweet-Inhalte wurde auf ein bereits erprobtes Kategorisierungsschema von Tweets im Rahmen von wissenschaftlichen Konferenzen zurückgegriffen[26,27]. Dieses Schema besteht aus drei Klassen mit dazugehörigen Unterkategorien: der Zweck eines Tweets (z. B. Teilen von Ressourcen oder organisatorische Ankündigungen), das Linkziel einer vorhandenen URL (z. B. PowerPoint-Präsentation oder Konferenzwebseite) und der thematische Inhalt eines Tweets (z. B. Open Science oder wissenschaftliche Methoden).

Die Auswertung anhand eines log-linearen Modells[28] führte zu einem statistisch signifikanten Ergebnis mit $\chi^2(5) = 60.95$, $p < .000$ für den Zweck eines Tweets. Um dieses Ergebnis genauer interpretieren zu können, wurden separate Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. Hierbei kann gezeigt werden, dass Männer häufiger Tweets mit Links verschickt haben als Frauen ($\chi^2(1) = 21.61$, $p < .000$). Darüber hinaus haben Männer häufiger über die Konferenzbedingungen getwittert ($\chi^2(1) = 6.83$, $p = .014$), unabhängig davon ob dies positive oder negative Kommentare waren. Frauen hingegen haben statistisch signifikant häufiger über Konferenzinhalte getwittert ($\chi^2(1) = 26.65$, $p < .000$) als Männer.

Auch bei den geteilten Links ergeben sich statistisch signifikante Geschlechtsunterschiede ($\chi^2(8) = 33.51$, $p < .000$). Männer posteten statistisch signifikant häufiger als Frauen die Konferenzwebseite ($\chi^2(1) = 8.93$, $p = .004$), ebenso wie Präsentationsfolien (wurden nur von Männern getwittert!) und andere Webseiten ($\chi^2(1) = 9.90$, $p = .002$).

Schließlich konnten auch bei der inhaltlichen Analyse der Tweets Geschlechterunterschiede festgestellt werden ($\chi^2(9) = 25.73$, $p < .001$). Die Tweets von männlichen Absendern enthielten statistisch signifikant mehr Beiträge zu anderen Konferenzen und weiteren akademischen Veranstaltungen als diejenigen von Frauen ($\chi^2(1) = 7.13$, $p = .011$). Frauen hingegen waren mitteilungsfreudiger wenn es um die Themen ‚Open Science' und ‚Open Data' ($\chi^2(1) = 6.41$, $p = .014$) und ‚Big Data' ging ($\chi^2(1) = 6.92$, $p = .012$) sowie bei der Diskussion von Begriffen und Konzepten ($\chi^2(1) = 8.22$, $p = .006$).

Fazit

Die vorliegenden Ergebnisse geben einen ersten Eindruck darüber, dass die Kommunikation auf wis-

26 Mazarakis, A., & Peters, I. (2015). Tweets and Scientific Conferences: The use Case of the Science 2.0 Conference. In Proceedings of 2nd European Conference on Social Media, Porto, Portugal (pp. 323-331), Reading, UK: Academic Conferences and Publishing International Limited.

27 Mazarakis, A., & Peters, I. (2015). Science 2.0 a. Conference Tweets: What? Where? Why? When? Electronic Journal of Knowledge Management, 13(4), 269–282.

28 Field, A. (2009). Discovering Statistics Using SPSS. London: SAGE.

Neuerscheinungen

Claus Braun

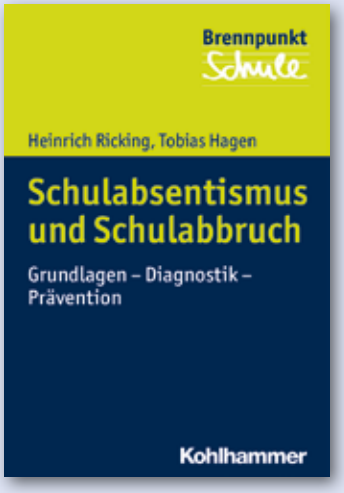
Die therapeutische Beziehung

Konzept und Praxis in der Analytischen Psychologie C.G. Jungs

2016. 200 Seiten, 10 Abb. Kart. € 30,–
ISBN 978-3-17-029322-9

Analytische Psychologie C. G. Jungs in der Psychotherapie

auch als EBOOK



Heinrich Ricking/Tobias Hagen

Schulabsentismus und Schulabbruch

Grundlagen – Diagnostik – Prävention

2016. 206 Seiten, 10 Abb., 12 Tab.
Kart. € 29,–
ISBN 978-3-17-029366-3

Brennpunkt Schule

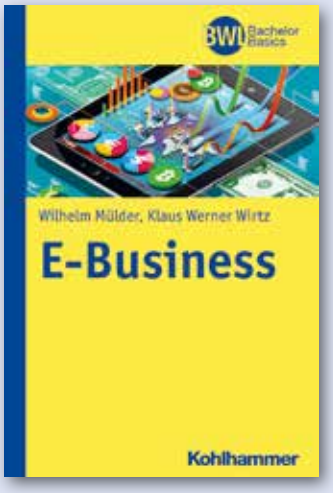
auch als EBOOK

Jörg Hübner/Johannes Eurich/ Martin Honecker/Traugott Jähnichen/ Margareta Kulessa/Günter Renz (Hrsg.)

Evangelisches Soziallexikon

9., überarb. Auflage 2016
XIII, 930 Seiten. Fester Einband
€ 99,–
ISBN 978-3-17-026960-6

auch als EBOOK



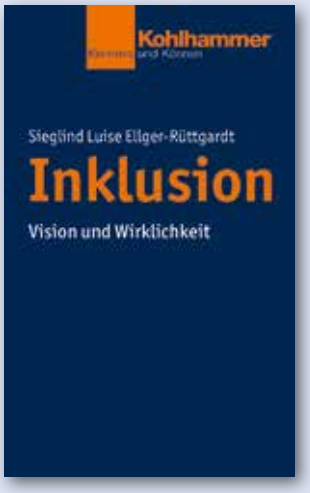
Wilhelm Mülder/Klaus Werner Wirtz

E-Business

2016. 289 Seiten, 134 Abb., 12 Tab.
Kart. € 36,–
ISBN 978-3-17-022655-5

BWL Bachelor Basics

auch als EBOOK



Sieglind Luise Ellger-Rüttgardt

Inklusion

Vision und Wirklichkeit

2016. 204 Seiten, 2 Abb. Kart. € 29,–
ISBN 978-3-17-029386-1

Kohlhammer Kenntnis und Können

auch als EBOOK

Hans Joachim Störig

Kleine Weltgeschichte der Philosophie

18. Auflage 2016
877 Seiten, 2 Abb.
Fester Einband. € 36,–
ISBN 978-3-17-031459-7

auch als EBOOK

senschaftlichen Konferenzen auch online sehr vielschichtig und von den Geschlechtern unterschiedlich geprägt ist. Die beiden Stichproben der Science 2.0 Konferenzen 2014 und 2015 zeigen, dass sich auf Basis der Tweets Geschlechterunterschiede in den Kommunikationsinhalten ableiten lassen. Die Ergebnisse dieses speziellen Anwendungsfalls mit kleiner Fallzahl ähneln damit denjenigen, die auch für die technologie-unterstütze Kommunikation im Allgemeinen festgehalten worden sind[29]. Auf den Science 2.0-Konferenzen twittern Männer zusätzliche Inhalte und Webseiten, welche über die Konferenzinhalte hinausgehen. Tweets von weiblichen Twitternden haben sich hingegen primär damit beschäftigt, was direkt auf der Konferenz passiert. Männer und Frauen nehmen also während des wissenschaftlichen Twitterns unterschiedliche Rollen wahr und verfolgen mit ihren Tweets verschiedene Zielsetzungen (z. B. Frauen berichten und Männer weisen auf eigene Texte hin).

Dies kann verschiedene Gründe haben: Zum einen mag dies an der analysierten Zielgruppe der Forschenden (oder zumindest an wissenschaftlichen Konferenzen interessierten Nutzenden) und deren Nutzungsmotivationen liegen. Es hat sich gezeigt, dass Twitter im beruflichen wissenschaftlichen Kontext eher für den Austausch mit Peers, die Veröffentlichung von beruflich relevanten Informationen, die Kontaktaufnahme[30] und in der Wissenschaftskommunikation[31] genutzt wird. Zum anderen werden bestimmte Erwartungen an die Person des Forschenden herangetragen (z. B . erwarten Studierende oftmals nicht, Dozierende auf Social Network-Plattformen zu finden[32] oder Forschende müssen sich an Social Media-Guidelines der Institution halten), die das Twitter-Verhalten beeinflussen können. Eine weitere Erklärung lässt sich möglicherweise in den Erwartungen der Forschenden an das Ergebnis ihrer Twitter-Aktivität finden. In einer Studie zu Blogs[33] wurde gezeigt, dass insbesondere Männer dann häufiger Artikel veröffentlichen, wenn sie als Ergebnis eine Gegenleistung (z. B. höhere Sichtbarkeit der eigenen Forschungsergebnisse oder der eigenen Person) oder eine Verbesserung ihrer Reputation erwarten können. Frauen nutzen Blogs eher, um sich selbst darzustellen, allerdings in dem Sinne, dass sie mehr persönliche Inhalte preisgeben. Auch wenn sich Nutzungsmotivationen von und Erwartungen an Blogs und Tweets nicht eins zu eins decken, erhalten wir hier doch einen Hinweis darauf, wie die Unterschiede in den Tweet-Inhalten zustande kommen und in welche Richtung weiter geforscht werden könnte.

Die Ergebnisse der vorliegenden und ähnlicher Studien können für die Organisatoren von wissenschaftlichen Konferenzen und deren internetbasiertes Communitymanagement von Interesse sein, um genauer auf die Bedürfnisse der Nutzer eingehen zu können (z. B. Diskussionen anzustoßen oder weiterführende Informationen auf einer Plattform zu bündeln). Darüber hinaus haben diese Erkenntnisse, vor allem schwerwiegende, Implikationen für alle tweet-basierten Evaluationsverfahren, z. B. im Bereich Altmetrics. Die noch zu überprüfende Hypothese ist hier, dass, wenn Frauen weniger Ressourcen teilen, zum größten Teil männliche Relevanzbewertungen in die Altmetrics einfließen (wenn man bspw. einen Tweet mit Link zu einem wissenschaftlichen Artikel als Relevanzbewertung ansieht wie es momentan bei den kommerziellen Altmetrics-Anbietern der Fall ist) und sie damit eine systematische Verzerrung zugunsten von Männern enthalten. Um abschließende Aussagen treffen zu können, müssen solche Studien natürlich ausgebaut und zuverlässige Verfahren entwickelt werden, die die zeitintensive, manuelle Analyse der Tweet-Inhalte übernehmen und damit umfangreichere Studien und Datensätze ermöglichen. I

29 Herring, S.C. (1996). Two variants of an electronic message schema. In Herring, S. (Ed.), Computer-Mediated Communication: Linguistic, Social, and Cross-Cultural (pp. 81-106). John Benjamins Publishing: Amsterdam/Philadelphia, PA.

30 Van Noorden, R. (2014). Online collaboration: Scientists and the Social Network. Nature, 512, 126-129.

31 Siegfried, D., Mazarakis, A., & Peters, I. (2014). Nutzung von Social-Media-Diensten in den Wirtschaftswissenschaften. Ergebnisbericht einer Online-Befragung unter wissenschaftlich Tätigen der Wirtschaftswissenschaften an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen 2013. Eine empirische Untersuchung im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0. URL: http://www.zbw.eu/fileadmin/pdf/presse/2014-zbw-studie-nutzung-social-media.pdf

32 Sugimoto, C., Hank, C., Bowman, T., & Pomerantz, J. (2015). Friend or faculty: Social networking sites, dual relationships, and context collapse in higher education. First Monday, 3(2). doi: 10.5210/fm.v20i3.5387

33 Lu, H.-P., & Hsiao, K.-L. (2009). Gender differences in reasons for frequent blog posting. Online Information Review, 33(1), 135-156. doi: 10.1108/14684520910944436

Prof. Dr. Isabella Peters
Leiterin der Arbeitsgruppe Web Science
Technische Fakultät
Institut für Informatik der Christian-Albrechts-Universität (CAU) zu Kiel und ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel
i.peters@zbw.eu

Dr. Athanasios Mazarakis
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Postdoc Arbeitsgruppe WebScience Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU)
a.mazarakis@zbw.eu

Learning Services – die Bibliothek als Service Hub

Karin Ilg

Die Hochschulbibliothek der FH Bielefeld hat ihr Servicespektrum in den letzten Jahren erweitert in Richtung lern- und lehrunterstützende Dienste oder: „Learning Services". Um welche Services es dabei geht, wird im Folgenden ebenso beschrieben wie die Hintergründe dieser Entwicklung und die ersten Erfahrungen mit ihr.

Learning Services – The Library as a Service Hub
The library of the Bielefeld University of Applied Sciences has been expanding its services towards supporting services in teaching and learning, in brief: "Learning Services". The services involved, the background of the development and first experiences are described below.

Viele Bibliotheken haben in den letzten Jahren einen Relaunch ihrer Services auf den Weg gebracht, z.B. im Zuge der relativ zahlreichen Hochschul- und Bibliotheksneubauten oder von breit ausgerichteten Förderprogrammen wie der BMBF-Förderlinie „Qualitätspakt Lehre"[1], in das vielfach auch Bibliotheken einbezogen sind. Der Auf- und Ausbau von Angeboten geschieht dabei längst über den eigenen Tellerrand hinaus und im Rahmen von Dienstleistungskooperationen mit anderen.

Drei Anknüpfungspunkte bieten sich hier als erste an:

- Unterstützung wissenschaftlichen Arbeitens, von der Vermittlung von Informationskompetenz bis zur Lernberatung
- Unterstützung im Umgang mit Technik und Technologien, von Laptopberatung bis zu Forschungsinformationssystemen
- Unterstützung im Bereich digitaler Lehre, von Open Educational Resources bis zum Einsatz sozialer Medien in der Lehre.

Bei den Bibliotheken und ihren Partnern wird der Anspruch deutlich, Lehr-, Lern- und Arbeitsprozesse umfassend und bruchlos durch Schaffung eines „Servicekontinuums" zu unterstützen: Optimalerweise sollen Studierende, Lehrende und Forschende mit unterschiedlichsten Fragen und an verschiedenen Stationen ihres Arbeits- und Studienverlaufs an einer einzigen (physischen oder virtuellen) Anlaufstelle Unterstützung finden. Diese Anlaufstelle, der „Service Hub", kann eine „Lernforum", „Kompetenzzentrum" oder ähnlich genannte Einrichtung der Hochschule sein[2] oder aber die Bibliothek selbst, ggf. unter qualitativer Ausweitung der eigenen Angebote und Kompetenzen. Die Hochschulbibliothek der FH Bielefeld ist als Teil der Medien- und Informationsdienste der FH einige Schritte in Richtung Service Hub gegangen und hat ihre Services entsprechend neu aufgestellt.

FH Bielefeld: Relaunch einer Hochschulbibliothek

An der FH Bielefeld studieren im Wintersemester 2016/17 rund 10.000 Studierende in fünf Fachbereichen an drei Stand- und Studienorten (Bielefeld, Minden, Gütersloh). Angesichts einer zunehmend heterogenen Studierendenschaft wurden die Studienformate in den letzten Jahren stark differenziert, und neben hergebrachten Präsenzstudiengängen sind grundständige und weiterbildende Verbundstudiengänge, ein Teilzeitstudiengang sowie duale und praxisintegrierte Studiengänge eingerichtet worden, bei denen Praxisphasen in Unternehmen und Theoriephasen an der Hochschule abwechseln. Tutorien, Propädeutika und digitale Lehrmedien sollen den Wissenserwerb unterstützen und Unterschiede von Kenntnissen und Kompetenzniveaus bei Studienbeginn auszugleichen helfen.

Seit September 2015 ist die FH Bielefeld systemakkreditiert. Als weitere Maßnahme zur Verbesserung von Studium und Lehre startete 2012 das Qualitätspakt-Lehre-Projekt „Optimierung von Studienverläufen" (OvS), in dem die FH Bielefeld Maßnahmen zur Identifizierung und zum Abbau von Hindernissen in Studienverläufen ergreift und in dem die Hochschulbibliothek mit zwei Mitarbeitenden vertreten ist.[3] Hier unterstützt die Hochschulbibliothek die Projektnetzwerke Angewandte Mathematik und Informations-

1 www.qualitaetspakt-lehre.de/

2 Z.B. House of Competence des KIT: www.hoc.kit.edu/; Wissensbar an der SLUB Dresden: www.slub-dresden.de/service/wissensbar/; Lernforum der PH Zürich: https://phzh.ch/de/Dienstleistungen/Lernforum/ [Alle Links wurden am 18.09.2016 besucht].

3 www.fh-bielefeld.de/ovs

und Schreibkompetenz bei der Entwicklung digital gestützter Lehr- und Lernkonzepte, setzt neue und zusätzliche Angebote zur Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz um und erarbeitet derzeit weitere Beratungs- und Unterstützungskonzepte im Bereich wissenschaftliches Schreiben und Lernen für Studierende.

Im Herbst 2015 bezog die FH Bielefeld ihre neuen Campusbauten in Bielefeld und Minden. Die 1971 gegründete, aus verschiedenen Vorgängereinrichtungen hervorgegangene FH ist seitdem Campushochschule, mit den meisten Fachbereichen unter einem Dach und gravierend verbesserter Ausstattung, Infrastruktur und Lernraumsituation.[4] Auch die Hochschulbibliothek hat in Bielefeld und Minden neue Räumlichkeiten bezogen und die Anzahl ihrer Standorte von sechs auf drei reduziert.

Das Lernzentrum – gemeinsam betrieben von Bibliothek und zentraler IT

Im neuen Hauptgebäude der FH Bielefeld am Campus Bielefeld betreibt die Hochschulbibliothek gemeinsam mit der zentralen IT-Einrichtung der Hochschule (Datenverarbeitungszentrale) einen völlig neuen Servicebereich, den es in dieser Form an den bisherigen Standorten der FH nicht gab: das Lernzentrum. Für die Gestaltung der zentralen Lernflächen in Bibliothek und Lernzentrum war die Ausstattung mit Tischen, Stühlen und Technik lediglich ein erster Schritt, ausgerichtet auf das Ziel, ein Dienstleistungskonzept zur wirksamen und innovativen Unterstützung von Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung zu realisieren.[5] In dieser Vision sind die zentralen Lernflächen ein Serviceknoten zur Unterstützung wissenschaftlichen Selbststudiums und informellen Lernens und Austauschs, sie bieten Raum für projektbezogene Gruppen- und konzentrierte Einzelarbeit, sie sind Drehscheibe für Trainings, Beratung, Schulungen und Events. Ein Teil des Lernzentrums ist räumlich in die Hochschulbibliothek integriert. Grundlegend ist der Charakter eines Zusatzangebots: die Dienstleistungen, die hier geboten werden, ergänzen die grundständige Lehre und Angebote in den Fachbereichen und weiteren Einrichtungen, ohne mit ihnen zu konkurrieren. Viele Services sollten oder können gar nur nach engen Absprachen oder in Kooperation mit Fachbereichen und Einrichtungen wie der Zentralen Studienberatung erbracht werden.

MIND: Medien- und Informationsdienste als kollegialer CIO

Die Entwicklung der Bibliothek zum Service Hub steht im Kontext der Neustrukturierung der Services der zentralen Informationseinrichtungen der FH Bielefeld und der Bildung des Serviceverbunds MIND (Medien- und Informationsdienste) aus Hochschulbibliothek und zentraler IT. 2011 zunächst als Projekt initiiert und seit 2013 im Regelbetrieb dient die Zusammenarbeit in MIND dazu, die Dienstleistungen beider Einrichtungen nutzerorientiert auszubauen, zu verbessern und ein gemeinsames Serviceverständnis zu entwickeln. Die Keimzelle von MIND ist der Bereich E-Learning, der seit 2004 inhaltlich und zunächst auch technisch (Serverbetrieb der hochschulweiten Lernplattform) an der Bibliothek angesiedelt ist. Im Anschluss an die Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz hat sich MIND seit 2013 zum Ziel gesetzt, die Entwicklung einer umfassenden Informations- und Medienkompetenz auf Basis einer modernen Informationsinfrastruktur zu unterstützen.[6] Aktuell nimmt MIND, insbesondere die Hochschulbibliothek, das Thema Forschungsdatenmanagement in den Fokus.

Als kollegialer CIO koordiniert die dreiköpfige MIND-Leitung (Bibliotheksleiterin, Leiter der zentralen IT, als wissenschaftlicher Leiter ein Professor für Wirtschaftsinformatik) seit 2016 das auf fünf Jahre angelegte Strategieprogramm „Digitalisierung der FH Bielefeld“ mit. Zum Programm gehören neben Vorhaben wie der Einführung eines Campus-Management-Systems oder dem Aufbau eines Mediaservers auch der Ausbau digitaler Beratungs-, Unterstützungs- und Kompetenzentwicklungsangebote.

Learning Services: lehr- und lernunterstützende Dienste

Das Verständnis von Flächen und Raum als „Drehscheibe“ für Dienstleistungen ist die konzeptionelle Grundlage der Learning Services. 2014 ins Leben gerufen, bezeichnet „Learning Services“ einerseits ein neu geschaffenes Team in MIND, dessen Arbeit konzeptionell und personell in der Hochschulbibliothek angesiedelt ist. Andererseits steht der Begriff für Dienstleistungen von MIND für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung. Mit den Learning Services schafft MIND einen neuen Dienstleistungsbereich, der die Optimierung virtueller wie physischer Lernumgebungen und damit verbundener Services zum Gegenstand hat mit dem Ziel, die Lernprozesse

4 www.fh-bielefeld.de/bauprojekte

5 S. auch Karin Ilg: Zentrale Lernflächen im Neubau der FH Bielefeld: Zukunftskonzepte für die Campushochschule. In: ZfBB 60 (2013), Heft 3-4. S. 176-183.

6 Entschließung der 13. Mitgliederversammlung der HRK am 20. November 2012 in Göttingen: Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern. www.hrk.de/themen/hochschulsystem/informationskompetenz

und Kompetenzentwicklung FH-Angehöriger, v.a. Studierender, wirksam und innovativ zu unterstützen.
Lernunterstützende Dienstleistungen können in online-gestützten wie auch in physischen Lernumgebungen („Lernorten“ oder „-räumen“) erbracht werden. So wird einerseits der Ausbau von Dienstleistungen im Bereich digitalen Lehrens und Lernens, andererseits der Auf- und Ausbau von lernunterstützenden Angeboten in den neuen zentralen Lernflächen in den Campusneubauten der FH angegangen, insbesondere im Lernzentrum am Campus Bielefeld. Damit bringt MIND die Verzahnung virtueller und physischer Lernumgebungen voran. Die Abstimmung von digitalen Lehr-Lernszenarien und Lernzentrums-/Lernraumkonzepten folgt der Vision einer Lernlandschaft aus physisch-räumlichen und digitalen Angeboten im Servicekontinuum. Eine solche integrierende Sicht ist für MIND und seine Services erfolgskritisch, weil sie der medien- und lernweltübergreifenden Arbeitsweise der Studierenden entspricht.
Aufgaben und Handlungsfelder im Bereich Learning Services sind demnach:

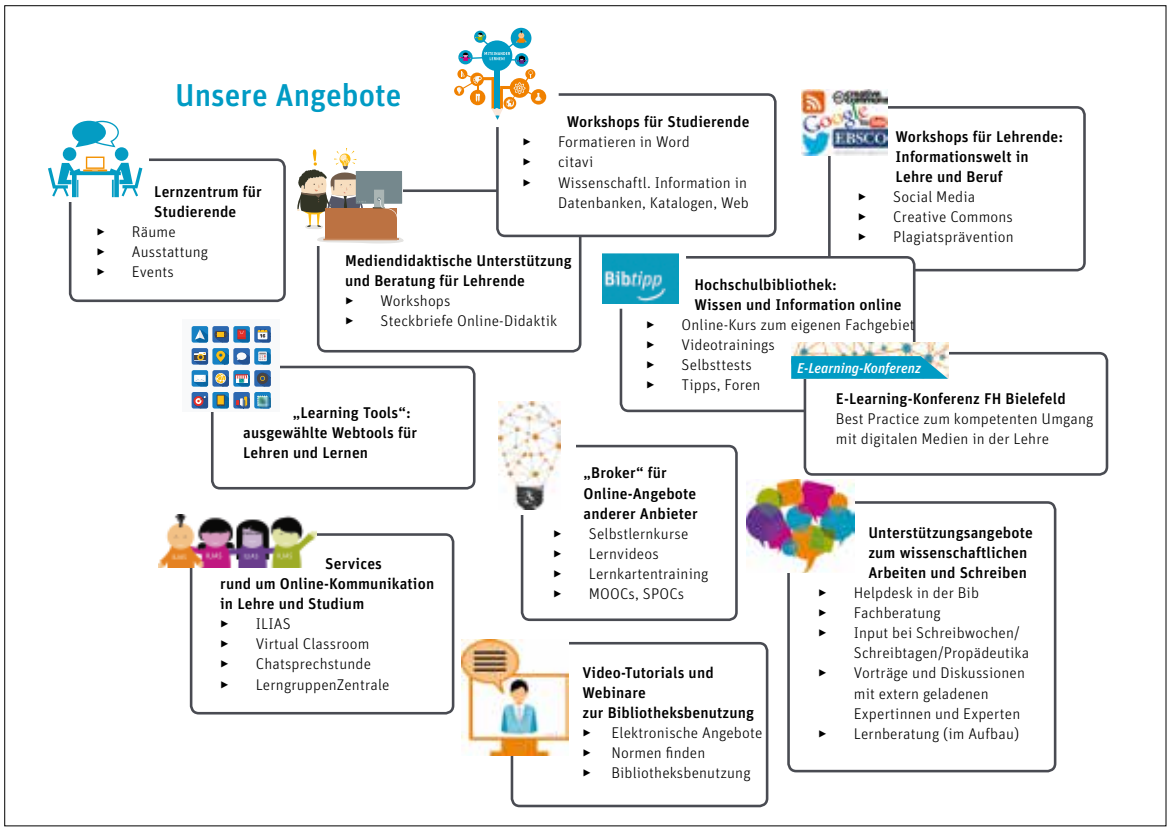
- Konzeption, Realisierung und permanente Verbesserung physischer und virtueller Lernumgebungen
- Entwicklung und Realisierung von innovativen Angeboten für disziplin- und medienübergreifende Learning Communities
- Koordination der Kontakte zu Nutzergruppen und kooperierenden Einrichtungen
- Ermittlung des Unterstützungsbedarfs der grundständigen Lehre durch lernunterstützende Angebote
- Vernetzung mit verwandten Dienstleistungsanbietern anderer Einrichtungen, z.B. Hochschulen.

Mit Gründung der Learning Services wurden die Kernaufgaben der Hochschulbibliothek strategisch neu profiliert in Richtung Unterstützung wissenschaftlichen Lernens und Lehrens. Im Gegenzug hat die Bibliothek den Betrieb eigener IT-Basisdienste (z.B. den Serverbetrieb für das hochschulweite Lernmanagementsystem ILIAS) im Rahmen von Service Level Agreements an die zentrale IT übergeben.[7]

Für das Team Learning Services wurde eine zusätzliche Stelle in der Hochschulbibliothek implementiert. Es setzt sich aus Bibliotheksmitarbeiterinnen und

7 S. Karin Ilg: Service Level Agreements: Spielräume für neue Kernaufgaben der Bibliothek. Vortrag auf dem 103. Bibliothekartag Bremen 2014. https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/1609

Lehr- und lernunterstützende Dienste an der FH Bielefeld Bildnachweis: freepik, www.flaticon.com



-mitarbeitern zusammen, deren Arbeitsbereiche in besonderer Weise mit Aspekten der Lehr- und Lernunterstützung verbunden sind. Enge Beziehungen bestehen vor allem zur bibliotheksinternen AG Informationskompetenz und zum Technikteam, das die IT-Basisdienste für Lehren und Lernen zur Verfügung stellt und zu dem auch Mitarbeiter aus der zentralen IT gehören. Die Mitarbeiterin und der Mitarbeiter der Bibliothek im OvS-Projekt arbeiten ebenfalls mit. Lediglich zur Hälfte besteht das Team aus Mitgliedern mit bibliothekarischem Hintergrund. Auch eine Linguistin und Geografin sind dabei, ein externer Medienpädagoge berät die Gruppe, eine Mitarbeiterin bildet sich zur Zeit zur Medienwissenschaftlerin weiter.

Service Hub – die Angebote im Einzelnen

Seit 2014 hat das Team eine Reihe von Services ausgebaut, weiterentwickelt oder neu auf den Weg gebracht.[8]

Wie ein Service den Weg in dieses Portfolio findet, ist unterschiedlich. Dies kann z.B. auf Nutzerwünsche, Initiativen aus Projekten oder eigene MIND-Initiativen zurückgehen. In der Regel wird zunächst ein Service-Prototyp erstellt und im Pilotbetrieb mit Anwenderinnen und Anwendern getestet, bevor das Angebot als implementiert gilt – und selbstverständlich weiterhin beobachtet, evaluiert und ggf. modifiziert wird.

Lernzentrum: das Lernzentrum bietet Gruppenräume für Studierende, die über ein eigens programmiertes Raumbuchungstool buchbar sind. Basisausstattung sind flexibles Mobiliar, Flipcharts, Magnetwände etc., z.T. auch Medienpulte mit SMART Podium™. Weitere Utensilien (mobile Beamer, Stifte, Magnete) sind ausleihbar. Im Lernzentrum finden Workshops für Studierende und Lehrende ebenso statt wie größere und kleinere Events, z.B. im Juni 2016 die „Learning-Lounge“ in Kooperation mit dem Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik, eine Nachmittagsveranstaltung für Studierende mit dem Ziel, Lehrende mal anders, im informellen Austausch, zu erleben. Im Dezember 2016 gibt es erstmals den „Tag des Lernens“ in Kooperation mit dem AStA, der Zentralen Studienberatung, dem OvS-Projekt, dem Projekt IST[9] (Interdisziplinäre Schlüsselkompetenz-Tutorien) und der Lehreinheit Pflege und Gesundheit. An diesem Tag werden u.a. die Themen Prüfungen meistern, Umgang mit Stress, Prokrastination, gesunde Ernährung, Gruppenarbeit adressiert.

Workshops für Studierende: neben „klassischen“ Schulungen zur Recherche nach wissenschaftlicher Information werden regelmäßig Citavi-Workshops und Workshops zum Formatieren in Word angeboten. Weitere Inhalte sind in Planung. Neu sind seit 2016 die 15minütigen Kurzworkshops zu verschiedenen Themen, die als niedrigschwelliger Teaser für längere

8 www.fh-bielefeld.de/learningservices/lehrende; www.fh-bielefeld.de/learningservices/studierende

9 www.fh-bielefeld.de/ist

Kontaktformate und digital gestützte Vertiefungen fungieren. Das Angebot wird nachfrageorientiert verbessert und erweitert.

Lehrunterstützende Angebote für Lehrende: Lehrende werden beim methodisch zielführenden Einsatz von Medien in der Lehre beraten und unterstützt. Neben mediendidaktischen Workshops vermittelt Learning Services Kenntnisse zur Informationswelt in Lehre und Beruf, v.a. in den Fragen Lizenzen von Lehrmaterialien/Creative Commons, Social Media im Lehralltag, Plagiatsprävention.

Wissen und Information Online: hochschuloffener Online-Kurs der Bibliothek im Lernmanagementsystem ILIAS. Materialien zu den Präsenzworkshops werden zusammen mit Videotrainings, Selbsttests und weiteren Informationen zur wissenschaftlichen Information im Fach online zugänglich gemacht.

E-Learning-Konferenz: seit 2014 richtet MIND zusammen mit dem Vizepräsidenten für Studium und Lehre die hochschulweite E-Learning-Konferenz aus, um Impulse für die digitale Lehre zu geben und Aktive und Interessierte zum Thema miteinander zu vernetzen. Die Organisation liegt beim Team Learning Services. 2016 wird die Konferenz in den größeren Kontext der Veranstaltung „Lehre und Digitalisierung" gestellt und zusammen mit der Hochschuldidaktischen Weiterbildung Nordrhein-Westfalen (hdw nrw) und dem Hochschulforum Digitalisierung veranstaltet.[10]

Unterstützungsangebote zum wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben: diese reichen vom Helpdesk in der Hochschulbibliothek über Beratungen zum wissenschaftlichen Informationsangebot und unterschiedlichsten Inputs bei Lehrveranstaltungen in den Fachbereichen bis zu Workshops mit Ansprechpersonen, die im Berufsleben stehen, um die berufspraktische Bedeutung z.B. von Schreib- und Kommunikationskompetenzen oder urheberrechtlichem Basiswissen zu verdeutlichen. Im Zuge des OvS-Projekts sind spezielle Lernberatungsangebote im Aufbau.

Video-Tutorials und Webinare: zur Nutzung verschiedener Bibliotheksangebote vom Online-Katalog über E-Books und Normendatenbanken und für unterschiedliche Adressatengruppen („Ich bin neu hier!", „Normen finden").

„Broker" für Online-Angebote anderer Anbieter: Learning Services macht ein Basisangebot von fachübergreifenden digitalen Selbstlernangeboten (Sprachkurse, Kurse zum wissenschaftlichen Arbei-

10 www.fhl_elk16.de

ten, Lernvideos) verfügbar. Wollen Lehrende weitere digitale Formate externer Anbieter wie MOOCs, SPOCs, Online-Tutorien, digitale Lernkartentrainings etc. für die Lehre nutzen oder ein zusätzliches Selbstlernangebot schaffen, begleitet Learning Services den Auswahlprozess bis hin zum Vertragsabschluss mit dem externen Anbieter und berät bei der technischen und methodischen Einbindung in die Lehre.

Services rund um Online-Kommunikation in Lehre und Studium: Learning Services besorgt die Anwendungsadministration der Lernplattform ILIAS in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen und berät zu dort angebundenen Formaten wie Chatsprechstunde, Web-Conferencing mit Adobe Connect und LerngruppenZentrale. Die LerngruppenZentale unterstützt Studierende dabei, Lernpartner zu finden und Lerngruppen zu gründen; dafür steht jeweils ein geschützter virtueller Arbeitsbereich zur Verfügung. Die Anschaffung und Implementierung eines Mediaservers für die rechtegesteuerte und sicherheitskonforme Distribution videobasierter Materialien, der mit ILIAS wie auch mit anderen Hochschulsystemen (z.B. Webauftritt) verlinkt sein wird, steht unmittelbar bevor. Im Zusammenhang damit steht das Vorhaben, Lehrveranstaltungsaufzeichnungen und die Eigenproduktion von Lehrvideos verstärkt zu unterstützen. Hier greifen die zentralen Einrichtungen auf Vorerfahrungen aus früheren Pilotprojekten zurück.

LearningTools: Learning Services recherchiert und evaluiert z.B. unter den Aspekten Usability und Datenschutz frei verfügbare Webservices und Software zur Erleichterung des Lern-Lehralltags wie LearningApps.org, FreeMind, Kahoot! oder Evernote.

Erste Erfahrungen: Chancen, Herausforderungen, Erfolgsfaktoren

Die ersten Erfahrungen nach gut zwei Jahren Learning Services sind überwiegend positiv, der Service-Relaunch hat die Hochschulbibliothek an der FH Bielefeld und darüber hinaus gut ins Gespräch gebracht. Die Workshops für Studierende und Lehrende werden von diesen als hervorragend evaluiert. Das Lernzentrum mit seinen buchbaren Gruppenräumen ist regelmäßig übervoll besetzt. Der offene Bibliothekskurs „Wissen und Information online“ hat, obwohl er relativ wenig beworben wurde und bislang keine ECTS, Zertifizierungen o.ä. mit ihm verbunden sind, aktuell fast 200 Mitglieder, was der Teilnehmerzahl in einer mittelgroßen Lehrveranstaltung der FH entspricht. Auf gute Resonanz stößt auch die E-Learning-Konferenz, die in den ersten Jahren hochschulintern jeweils um die 70 Gäste zusammenbrachte. Jedes Mal bieten sich FH-Lehrende gern an, die von ihnen praktizierten Ansätze und Konzepte digitaler Lehre mit anderen zu diskutieren – darunter auch solche, die von Learning Services unterstützt werden. Andere Angebote blieben bisher eher Service-Prototypen, so die Unterstützungsdienste bei der Einbindung von MOOCs in die Lehre, die noch im Status der Willensbekundung v.a. eines Fachbereichs verblieben sind. Wie andernorts ist die Akzeptanz gegenüber Online-Ansätzen in der Lehre auch an der FH Bielefeld unterschiedlich ausgeprägt – sei es, weil der damit verbundene Mehrwert nicht bekannt ist oder nicht für bedeutsam befunden wird, sei es, dass schlicht die Zeit oder Kompetenz fehlt, zielführende digitale Lehr-Lernszenarien zu planen und umzusetzen. Hier können im Rahmen des Digitalisierungsprogramms der FH künftig neue Anreize entstehen, wobei sich die nicht-klassischen Studiengänge (praxisintegrierte, duale, Verbundstudiengänge) besonders anbieten, da sie von ihrem Gesamtkonzept her in höherem Maße auf distance learning angelegt sind als die klassischen Präsenzstudiengänge der FH.

Immer wieder stellt sich heraus, dass die Integration digitaler Angebote in die Lehrkonzepte entscheidend ist für die Nutzung, Motivation und den Lernerfolg seitens Studierender; ein technisch verfügbares Angebot allein ist nicht ausreichend und wird vielfach nicht genutzt. Erfolgskritisch ist daher für viele der Learning Services ihre Integrierbarkeit in die Lehre. Die strategische Kooperation und Vernetzung mit den Fachbereichen und mit weiteren Akteuren im Feld Lehr- und Lernunterstützung innerhalb und außerhalb der FH gehört somit zu den Schlüsselaufgaben.

Und auch die Teamentwicklung ist ein Erfolgsfaktor: Die Heterogenität des Teams Learning Services bildete am Anfang eine Herausforderung, hier musste sich ein gemeinsames Verständnis der Arbeit und Ziele erst einstellen. Teamreflexionen, Ziel- und Rollendefinitionen standen daher zunächst wiederkehrend auf der Tagesordnung, bis das Team sein Gleichgewicht fand. Die Teammitglieder schätzen die Dynamik, die innovative Kraft und auch die oftmals experimentellen Ansätze ihrer Arbeit.

Insgesamt weisen die Learning Services für die Hochschulbibliothek der FH Bielefeld in die Zukunft – auf dem Weg zum Service Hub. I

Dr. Karin Ilg
Leiterin der Hochschulbibliothek der FH Bielefeld
Leitungsteam Serviceverbund MIND – Medien- und Informationsdienste
karin.ilg@fh-bielefeld.de

IR-RELEVANT? Zum Stellenwert von Rezensionen im Bestandsmanagement

Einführung von Martina Kuth

STANDPUNKTE

Für belletristische Erwachsenenlektüre, Kinder- und Jugendliteratur sind Rezensionen schier zahllos. Sie richten sich an potentielle Leserinnen und Leser und erscheinen in Zeitungen, Zeitschriften, in Blogs, sie werden als wörtlich zu verstehende Buchbesprechung in TV und Radio sowie und auf diversen Internetplattformen publiziert. Große Tages- und Wochenzeitungen bereichern ihre Feuilletons für das allgemein interessierte Publikum darüber hinaus mit Buchbesprechungen von Sach- und Fachliteratur.

Fachlich spezialisierte Blogs und Internetplattformen sowie Fachzeitschriften bieten eigene Rubriken mit zielgruppenspezifischen Rezensionen, so auch b.i.t.online. So richten sich z. B. Kundenmagazine wie das fachbuchjournal und Rezensionsorgane wie IFB: Informationsmittel für Bibliotheken an fachlich Interessierte, an Wissenschaftler und institutionelle Kunden: „Die kontinuierlich wachsende Sammlung kritischer Rezensionen ist ein unerläßliches Arbeitsinstrument für Bibliothek und Wissenschaft“, wird auf der Webseite des seit 1993 erscheinenden „IFB:“ selbstbewusst konstatiert (s. http://ifb.bsz-bw.de/about.jsp, Abruf 15.09.2016).

Zu einer für öffentliche Bibliotheken wichtigen Entscheidungshilfe, wenn nicht gar ausgelagerten Entscheidungsinstanz, haben sich die Lektoratsdienste der Lektoratskooperation entwickelt. Die Empfehlungen der von ekz, BIB und dbv gemeinsam angebotenen Buchbesprechungen werden in vielen Bibliotheken bei der Anschaffung unmittelbar umgesetzt und mit einer Belieferung durch die ekz verknüpft. In diesen Fällen „entscheiden“ also externe Rezensenten moderiert oder unmoderiert über den Bestand vor Ort.

Eine kurze und nicht repräsentative Umfrage der Verfasserin unter Kollegen in Forschungs- und Spezialbibliotheken zeigt auf der anderen Seite, dass sich die Rezension als Kriterium im Bestandsmanagement für die Befragten ausnahmslos überlebt hat.

Medienbesprechungen werden bei der privaten Lektüre sehr geschätzt, haben aber keine Bedeutung für die Akquisition in diesen Bibliotheken. In einigen Forschungsbibliotheken ist das Sammelgebiet möglichst vollständig abzudecken, eine Auswahl daher nur sehr begrenzt nötig. Das Hauptargument aber der meisten Kolleginnen und Kollegen ist der Aktualitätsdruck, der zu hoch sei, um die Einschätzungen externer Rezensenten abwarten zu können. Über Zweifelsfälle werde vor allem über Ansichtsbestellungen, also per Autopsie, entschieden.

Welche Rolle aber spielen Rezensionen für das Bestandsmanagement in Hochschulbibliotheken? Bleibt im Rahmen von Standing Orders, Paketkäufen, Approval Plans, Patron Driven Acqusition und Evidence Based Selection noch Raum für die nachgelagerte Einzelfallentscheidung?

Dr. Martina Jantz von der UB Mainz und Dr. Jürgen Plieninger von der UB Tübingen setzen hier ihre Standpunkte aus der Praxis – und versäumen es nicht, einige Anforderungen an Rezensionen und deren Weiterentwicklung zu formulieren.

STANDPUNKT

Rezensionen sind für mich eine wertvolle Unterstützung beim Bestandsaufbau

Dr. Martina Jantz, Fachreferentin, UB Mainz

In der UB Mainz bin ich als Fachreferentin für 18 kulturwissenschaftliche Fächer von A wie Ägyptologie bis V wie Vor- und Frühgeschichte verantwortlich. Für den regelmäßigen Bestandsaufbau stütze ich mich auf vier Informationswege, die sich nach meiner Erfahrung auf fruchtbare Weise ergänzen.

1. Über die aktuelle deutschsprachige und britische Literaturproduktion informiere ich mich, indem ich den Profildienst des HeBIS-Verbundes nutze. Der Profildienst gibt mir die Möglichkeit, anhand von Filtern wie Reihen und Sachgruppen eine Vorauswahl treffen zu lassen. Je nach gewählter Einstellung sendet er mir einmal wöchentlich eine Benachrichtigungsmail mit einer URL, über die ich mir die neuen Titel der Deutschen Nationalbibliografie ansehen kann (Hamann u. a., HeBIS-Profildienst = Innovation im Erwerbungsgeschäftsgang: Ein lieferantenunabhängiger Profildienst mit Bestellfunktion, in: ABI-Technik 30,2. 2010. S. 114-119). Einmal monatlich erhalte ich zwei weitere Benachrichtigungsmails, die mir die neuen Titel der Britischen Nationalbibliografie, unterschieden nach Erscheinungsjahr ab bzw. vor 2015, zugänglich machen.

2. Für die aktuelle amerikanische Literaturproduktion beziehe ich die Hefte des American Book Publishing Record im Umlauf. Literatur in weiteren Sprachen und vertiefter Spezialisierung gehört aufgrund der noch nicht vollendeten Einschichtigkeit des Mainzer Bibliothekssystems derzeit nicht zu dem Profil, an dem ich mich als Fachreferentin der Zentralbibliothek orientiere. Daher verzichte ich mittlerweile auf die Sichtung von Livres hebdo oder Giornale della libreria.

3. Einige Print-Zeitschriften haben für die von mir betreuten Fächer wegen ihres Rezensionsteils eine hohe Bedeutung. Um diese Rezensionen zeitnah nutzen zu können, beziehe ich die Hefte der entsprechenden Zeitschriften im Umlauf und erhalte sie als zuständige Fachreferentin direkt nach Eingang.

4. Etliche kulturwissenschaftliche Fachzeitschriften, die einen ausführlichen Rezensionsteil enthalten, hat die UB Mainz als elektronische Zeitschriften lizenziert. Die Alert-Dienste der Zeitschriften, die für die von mir betreuten Fächer wichtig sind oder die wesentlichen Teilgebiete des Faches berücksichtigen, habe ich abonniert, so dass ich unmittelbar nach Erscheinen auf die Rezensionen zugreifen kann. Für einzelne Fächer wie die Geschichts- und die Theaterwissenschaft gibt es zudem über das Internet verbreitete kostenlose Rezensionsorgane, die ich ebenfalls abonniert habe und regelmäßig sichte. Solche Rezensionsorgane zu mehreren Erscheinungsterminen im Jahr und in zuverlässiger Qualität über eine längere Zeit anzubieten und aufrechtzuerhalten, setzt ein beträchtliches und wertvolles Engagement der Beteiligten voraus. Dennoch wünsche ich mir, dass sich auch für meine anderen Fächer engagierte Fachwissenschaftler finden, die sich diesem Engagement anschließen.

Mein Bestandsaufbau beruht damit auf zwei Säulen: Die erste Säule besteht aus den zeitnahen Informationen über aktuelle Literatur (siehe 1. und 2.), wo Rezensionen bisher keine Rolle spielen können; hier würde ich eine Preprint-Versendung begrüßen, damit Rezensionen zeitnah zum Veröffentlichungstermin publiziert werden können. Die zweite Säule bilden die reflektierten und bewertenden Rezensionen (siehe 3. und 4.).

Den Wert von Rezensionen sehe ich unabhängig davon, ob ich mich für die Anschaffung in der Print- oder der elektronischen Version entscheide. Auch die zunehmenden Angebote an E-book-Paketen haben mich bisher nicht veranlasst, eine andere Beurteilung vorzunehmen. Nach meiner Einschätzung zeichnen sich die meisten dieser Angebote durch ein negatives Preis-Leistungs-Verhältnis aus, daher ziehe ich es vor, einzelne E-books nach den gleichen Kriterien per Pick and choose zu erwerben. Die Einrichtung von Standing Orders aufgrund der Einschätzungen von Rezensenten berührt die grundsätzliche Frage nach der Existenz des Berufsfeldes der FachreferentInnen und sollte Gegenstand eines separaten „Standpunkts“ sein.

Eine gute Rezension zeichnet sich für meine Bedürfnisse im Idealfall dadurch aus, dass die Rezensenten den Inhalt des besprochenen Werkes beschreiben, es in die fachwissenschaftliche Diskussion einordnen und eine begründete und nachvollziehbare Bewertung abgeben. Dabei spielen die wissenschaftliche Reputation der Rezensenten oder die Länge der Rezension für mich eine untergeordnete Rolle. Wichtig ist mir vielmehr, dass eine Rezension mir die Einschätzung erleichtert, ob das Werk dem Profil der Bibliothek entspricht, ob es eine gute Einführung in ein Thema gibt, einen fundierten Überblick bietet oder einen wertvollen Forschungsbeitrag darstellt. So kann ich mich anhand von Rezensionen ohne zu großen Aufwand über aktuelle Themen und Kontroversen der Forschung informieren, ich kann regelmäßig meinen Bestandsaufbau überprüfen, gegebenenfalls nachjustieren und bei Bedarf neue Schwerpunkte setzen.

Vielleicht in zweiter Reihe relevant

STANDPUNKT

Dr. Jürgen Plieninger,
Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft, Tübingen

Ganz gleich, ob knappe Inhaltsangabe oder differenzierter ausführlicher Vergleich, Rezensionen sind in der Regel eines: langsam. Soll ihr Inhalt etwas taugen, muss die richtige Rezensentin/der richtige Rezensent gefunden, das Exemplar zugesandt, die Rezension erstellt und dann wieder publiziert werden. Alles Stationen der Erstellung einer Rezension, die Zeit kosten, wenn Qualität gefragt ist. Will man sich an den Abstracts und „Rezensionen" à la Amazon orientieren, so kommen die ersteren von den Autorinnen/Autoren einer Monographie, die zweiten sind selten sorgfältig erstellt. Gut Ding will Weile haben – könnte man von den Rezensionen sagen. Für die Erwerbung gilt dies jedoch meist nicht, und so sind andere Dinge relevant, Renommee von Autor/in, Herausgeber/in, Reihe und Verlag sind die bekannten Kriterien (oder Hilfskrücken) bei einer schnellen Entscheidung und noch schneller ist es, man lagert diese Entscheidung aus in Standing Orders oder Erwerbungsprofile. Rezensionen können somit nur ein Medium sein, das dafür sorgt, dass man nichts übersehen hat – vor allem bei Newcomern und den Autorinnen/Autoren oder bei den kleinen Verlagen.

Könnte man das beschleunigen? Eine mögliche Maßnahme wird oftmals umgesetzt, nämlich einen Rezensentenstamm aufzubauen, bei dem Expertise, Bereitschaft und Zügigkeit vorausgesetzt werden kann. Die Lektoratskooperation[1] beispielsweise funktioniert nach diesem Prinzip. Zeitvereinbarungen/-vorgaben sind natürlich auch möglich – viele Lektoratsdienste funktionieren aber aufgrund unentgeltlicher Arbeit (ebenso die Rezension, die im Voraus geleistet wird, der peer review) und die Sanktionsmöglichkeiten sind gering, wenn die Rezensentin/der Rezensent die Abgabefrist überzieht. Eine andere Möglichkeit wäre, die Publikationszeit zu minimieren. Mich wundert immer, dass Rezensionen bei Zeitschriften bzw. Rezensionsdiensten oft mit im kostenpflichtigen Bereich sind, was eine Verzögerung bedeutet, selbst wenn sie nicht (nur) auf Papier publiziert werden. Was für eine Verschwendung! Die elektronischen Publikationsmöglichkeiten würden es eigentlich ermöglichen, sofort zu veröffentlichen. Dieser Sachverhalt hat auch dazu geführt, dass für manche Wissenschaftsgebiete kostenlose elektronische Publikationsdienste entstanden. Zu nennen wären beispielsweise für die Politologie das pw-portal[2] socialnet[3], recensio.net[4], IASL online[5] oder auch IFB [6]. Ich würde mir hier eine noch größere Verbreitung solcher Dienste wünschen, die im Vergleich zu Rezensionen, die in Zeitschriften erscheinen, einen Zeit- und Zugriffsvorteil bieten. Darüber hinaus bieten sie den Vorteil, Rezensenten nicht mit Platzbegrenzungen gängeln zu müssen. Gut strukturierte Kurzrezensionen, wie sie hier in b.i.t.online eingeführt wurden, haben für ein bestimmtes Klientel einen Vorteil: Information auf den schnellen Blick. Gleichwohl ist es bei anderen Zielgruppen wieder von Vorteil, wenn die Rezensentin/der Rezensent sich ausbreiten und differenziert den Inhalt darstellen und bewerten kann. Bei Papierveröffentlichungen ist der Platz knapp, elektronisch spielt es keine Rolle. Die Stilvorgaben beispielsweise von socialnet („Vorgaben für Rezensionen" auf der Seite http://www.socialnet.de/rezensionen/hilfe_rezensent.html) konzentrieren sich ganz auf die Struktur, nicht auf die Länge der Rezension. Insbesondere dann, wenn Sammelwerke einen sehr disparaten Inhalt haben (denken Sie an Festschriften!), benötigt bereits die Darstellung des Inhalts Platz.

Vielleicht als letztes noch einen Blick in die Werkstatt von Rezensentinnen/Rezensenten, da ich selbst viel rezensiere. Was ist der Mehrwert, den man daraus zieht, selbst wenn man nicht dafür bezahlt wird? Ein Vorteil liegt darin, durch die Erstellung der Rezension gezwungen zu sein zum genaueren Lesen der Quelle, die man sonst vielleicht nur flüchtig rezipieren würde. Schon die Zusammenfassung des Inhalts ist bei vielschichtigen Werken eine Herausforderung, mehr noch dann der Vergleich mit anderen Veröffentlichungen des Wissensgebietes und die Bewertung und Einschätzung in Bezug auf verschiedene Zielgruppen und Einsatzbereiche. Rezensieren bildet! Die Gefahr besteht, dass man sich nicht genügend Zeit nimmt für den Vergleich. Die Einordnung eines Werkes in die übrigen Veröffentlichungen eines Autors oder die Verortung in ein bestimmtes Wissensgebiet ist aufwändig, aber oft das, was Leser/innen, Lektorinnen und Lektoren weiterbringt. Hier zeigt sich beim Rezensieren einmal mehr, dass Erfahrung Zeit zu ersetzen vermag. Aber es ist hier wie immer: Erfahrung muss erst einmal aufgebaut werden! ❙

1 http://www.bib-info.de/verband/leko.html

2 http://www.pw-portal.de/

3 http://www.socialnet.de/

4 http://www.recensio.net/

5 http://www.iaslonline.de/

6 http://ifb.bsz-bw.de/

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Von Druckfehlern, Stil- und Hörblüten in Vergangenheit und Gegenwart

In früheren Zeiten waren Bücher mit Sammlungen von „Stilblüten“ und Druckfehlern ein beliebter Lesestoff. Heute sind sie selten und vor allem aus dem „Hohlspiegel“ der Zeitschrift Spiegel hervorgegangen. Mehrere Auflagen erlebte im Anfang des letzten Jahrhunderts „Die meschuggene Ente oder des Fehlerteufels Scherze. Die 200 ulkigsten Enten, die im Blätterwalde deutscher Zeitungen unfreiwillig ausgebrütet worden sind. In Freiheit dressiert und vorgeführt von Felix Schloemp. Mit Geleit- und Nachwort von Otto Julius Bierbaum. Der Hildesheimer Olms Verlag publizierte 2007 einen in Antiqua gesetzten Nachdruck der Frakturausgabe von 1909.

Der (unfreiwillige) Urvater all dieser Sammlungen war der Gothaer Gymnasialprofessor für Geschichte und Geographie Johann Georg August Galletti (1750–1828), ein durchaus produktiver Gelehrter, der zahlreiche Geschichtswerke und Lehrbücher verfasste. Bekannter aber sollte er durch seine „Kathederblüten“ genannten Versprecher werden, die seine Schüler angeblich sammelten und als „Gallettiana“ veröffentlichten.

Wikipedia schreibt darüber: „Die Authentizität der ihm zugeschriebenen Aussprüche ist vielfach zweifelhaft, wenngleich die älteste, von dem Buchhändler Gustav Parthey in Berlin 1866 in Buchform herausgegebene Sammlung noch am ehesten wirklich im Unterricht von Galletti Gesagtes enthalten dürfte.

‚Mit manchen andern gelehrten Männern hatte er die Schwäche gemein, daß ihn während des Unterrichts eine Zerstreutheit des Geistes befiel. In solchen Augenblicken soll er ein Mal die Höhe des Chimborasso nach Meilen bestimmt, ein ander Mal, bei Aufzählung der Producte Ostindiens, das Elfenbein unter den Mineralien erwähnt, und endlich gar ein Mal ganz naiv geäußert haben: ‚Gotha liege an zwei Flüssen, nämlich an der eisenacher und erfurter Chaussée.‘ Auffallend war es, daß er bei seinem für historische Gegenstände ungemein treuen Gedächtniß die Namen mancher seiner Schüler durchaus nicht behalten konnte, und durch die wunderlichsten Verwechselungen Gelächter erregte. Diese kleinen Mängel wurden bedeckt durch den Adel seines Geistes und Herzens.‘– Enzyklopädie von Ersch-Gruber.“

Angeblich soll Galleti das Vorbild für den Mister Winterbottom im Hauptspaß der Deutschen zu Silvester, dem Theaterstück „Dinner for One“, gegeben haben.

Einem großen Sammler und Bibliotheksfreund unserer Tage ist es zu danken, dass wenigstens einige „Lesefrüchte und Hörblüten“ der Jahre 1987 bis 2016, wie er sie nennt, nicht für immer im Papier-Recycling und in den unendlichen Weiten des Weltraumes verschwinden. Rolf Hesse aus Empelde bei Hannover hat Curiosa vor allem in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ), im Norddeutschen Rundfunk (NDR) und im Deutschlandfunk (DLF) gelesen, gehört und gesammelt und das Gesammelte dem Glossisten zur Publikation nach gusto zur Verfügung gestellt. Vielleicht bringen diese Perlen des unfreiwilligen Humors etwas Freude in diese unfreiwillig freudlose und beängstigende Zeit. Und so ganz nebenbei sind sie auch ein Stück Zeitgeschichte, und man erinnert sich. „Ach, ja, das war doch der/die ...“

Margarita Matthiopoulos war der letzte Tropfen im Fass des Vorsitzenden [Willy Brandt]. Bonner Generalanzeiger, 24.03.1987

Er [Romberg] soll der Sündenbock bleiben für die Löcher, die scheibchenweise ans Licht kommen. Matthäus-Meyer im DLF, 16.08.90

Da soll der Schwarze Peter auf die lange Bank geschoben werden. Unbek. Sprecher im DLF, 08/94

Banden plündern leere Konten bei der Post. Überschrift HAZ, 12/94

... die Ammonite sind 175 Millionen Mark alt. HAZ, 20.12.94

... Dominikater ... Dominikaperkaner ... Dominikanerpater Streithoven. Interviewer DLF, 02/95

... die Entehrung der Rainbow Warrior durch die Franzosen ... – gemeint war die Enterung des Schiffes, mit dem Green Peace einen französischen Atomversuch in der Südsee blockieren wollte. DLF 07/95

Zum Inhalt eines Umwelt-Lexikons, in dem „alle Schadstoffe aufgelistet sind:“... es sind natürlich immer welche da, die fehlen. DLF, 07/96

Helmut Kohl ist die Mitte der CDU, aber Gerhard Schäuble ist das Zentrum. JU-Vorsitzender Klaus Escher im DLF, 03.03.98

... das kann man nicht über einen Leisten scheren. DLF, 15.12.99

Zum Führungswechsel bei Microsoft, der neue Mann Steve Ballmer: Er nimmt kein Wort vor den Mund ... er hat kaum noch Haare auf der Glatze. NDR 4. 14.01.2000

Pu-Err-Tee hat nur dann einen Schlankheitseffekt, wenn er die einzige Nahrungsquelle ist. Medizin-Sendung DLF, 27.01.2000

Kommentar zum Flaschenpfand: Der Grüne Punkt ist auch nicht das Gelbe vom Ei. Die Pfandflasche ist nicht das Ei des Kolumbus. DLF, 10.03.2000

Hier ist es sauber genug, um nicht krank zu werden und dreckig genug, um sich wohl zu fühlen. DLF 23.03.2000

Bericht vom Bauernprotest in Straßburg gegen die EG-Erweiterung, Stimme eines Bauern: „... joo, do brennt's. Da hawwe'se Schdroh verbrannt, die Franzose. Die hawwe 'ne ganz annere Schdreitkuldur. Die hawwe jo sogar mol 'ne Keenich geköppt, obwohl dees verbode wor." DLF, 11.06.02

In Berlin ist das Tafelsilber restlos versilbert. Linsen, WirtschMin NRW, DLF, 07.09.05

... den Mehltau über der Landschaft müssen wir aufbrechen. ders., ebda.

... Morde von Schiiten an Schiiten oder umgekehrt ... Kommentar NDR INFO, 30.12.05

... das war eine 180°-Pirouette [des amerik. Präsidenten Bush] ... ebda., 07.01.07

Hier wird mit gezinkten Karten diskutiert ... Energie-Experte Scheer, SPD, DLF, 09.01.07

Ministerpräsident Stoiber wird sich mit Landtagspräsident Glück und dem Fraktionsvorsitzenden Herrmann zu einem Vieraugengespräch treffen. NDR INFO, 15.01.07

Wetterbericht NDR INFO, 11.02.07: ... stellenweise sind Raumfahrzeuge im Einsatz.

CSU-Aschermittwoch in Passau, Interview-Stimme aus dem Publikum zum Verhalten Horst Seehofers: ... ich kann nicht Wein predigen und Wasser trinken. DLF, 21.02.07

Sportnachrichten über vom Regen frustrierte Tennisspieler: ... sie können versuchen, die Rackets auszupacken und auf die Schläger draufzuhauen. NDR INFO, 29.05.07

Die Bundesliga-Show, NDR 2, 22.11.08: ... die Abwehr war auseinandergezogen wie eine Mundharmonika ... Sabine Töpperwien

Silbermedaille im Biathlon-Staffelwettbewerb: Den deutschen Frauen ist hinten raus die Luft ausgegangen. NDR INFO Sport, 22.02.09

„Bläserklänge" auf WDR 4: ... ein Trompetensolo, das nur wenige Instrumente begleiten ... WDR 4, 3.3.09

Ich verstehe nicht, warum man da nicht das Kind bei den Wurzeln packt. Hörerbeitrag DLF Länderzeit, 27.06.07

... ein Hund legt sich auch keinen Wurstvorrat an. Sinn, IFO-Institut, DLF 29.06.07

... die Medaille hat zwei Kehrseiten. DLF 11.07.07

Binnenschiffer im DLF-Interview, 28.1.10: Partikulierer sind Schiffseigner, die Eigner ihrer Schiffe sind.

Reporter in der Bundesliga-Show auf NDR 2, 30.1.10: ... er hat sein Abwehrbein ausgefahren ...

Hermann-Otto Solms im DLF, 5,5.10: ... vor der Steuerschätzung heißt das, im Kaffeesatz bohren ...

Verena Herbst, DLF 25.8.10, 13.13 Uhr: ... drei neue Gesichter sollen auf der Senatsbank Platz nehmen.

Jörg Tegelhütter, NDR 2 Bundesliga Show, 15.01.11, 16.59 Uhr: ... das war auch nicht das Gelbe vom Verteidigerei ...

NDR INFO, 29.04.11, Vorbericht zur Hochzeit William Windsor und Kate Middleton: Prinz William heiratet heute seine langjährige Freundin Kate Middleton. ... Um 14.25 Uhr gibt es auf dem Balkon vom Buckingham Palace den ersten kuss.

NDR INFO, Wetterbericht 30.04.11 (Samstag!), 8.15 Uhr: ... sonnig wird es auch morgen, übermorgen und Sonntag.

DLF, 13.05.11, 8.40 Uhr, Interview mit Bundesligatrainer Christoph Daum, Eintracht Frankfurt: Das Ergebnis ist negativ, insofern ist es ein Negativergebnis.

DLF Börsenkommentar, 23.05.11: ... die Konzerne reiben sich die Hände in Unschuld ...

NDR INFO, 24.05.11, gegen 8.10 Uhr, Wetterbericht: ... das Tief kommt nicht mit leeren Händen ...

DLF Wirtschaftskommentar, 27.05.11, 13.13 Uhr: ... da wird nicht viel hartes Geld fließen.

DLF, 21.07.12, 8.25 Uhr: Gabriel hat heute eine Philippika gegen die Banken geritten.

DLF Presseschau, 21.03.13: Die Kleinsparer sollen die Zeche ausbaden.

DLF Sportreporter Edi Endress am 25.05.13 zum Champions League Endspiel: Schweinsteiger fehlt das krönende Zepter am Fuß.

NDR Info Sportnachrichten 17.09.13, 9.28 Uhr, zur Trainersuche: Ich bin gespannt, wann Felix Magath in den Ring geworfen wird.

NDR Info, 25.11.14, vormittags: Interview mit einem Geflügelbauern aus dem Emsland zur Übertragung der Vogelgrippe aus den Niederlanden durch Wildvögel: ... für einen Vogel sind die paar Kilometer doch ‚n Katzensprung..

DLF, 26.11.14, 8.45 Uhr, Interview mit einem Europa-Abgeordneten der CSU: ... sein (Junckers) Vorschlag ist wie ein Geschenk auf der Fensterbank, wie eine leere Box mit wenig inhaltlicher Substanz.

DLF, Börsennachrichten, 22.12.14, 8.33 Uhr: Der Dax macht Bocksprünge, munter rauf und runter.

DLF, Interview 14.01.15, 13.12 Uhr: Wir produzieren neue Altlasten.

DLF, 22.02.16, 8.20 Uhr: Der sächsische Flüchtlingsbeauftragte im Interview: ... da beißt die Statistik keinen Faden ab.

Volltreffer beim Hexenschuss für Schützendamen. Calenberger Zeitung, 23.03.16. (Die Damen sahen die Komödie „Hexenschuss" im Neuen Theater Hannover.)

Dr. Georg Ruppelt
war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

Erfolgreicher Einsatz von Open Source Software

Teil 2: Kitodo als Publikationsserver an der SLUB Dresden

In unserer dreiteiligen Reihe über den erfolgreichen Einsatz von Open Source Software in Bibliotheken wollen wir Ihnen heute das Projekt Kitodo.Publication vorstellen. Ein Projekt, in dem die Kitodo Produktfamilie um ein Modul für Publikationsserver erweitert wurde. Aber lesen Sie selbst...

Kitodo.Publication

Kitodo (ehemals Goobi) ist eine Software-Lösung zur Produktion und Präsentation von Digitalisaten. Sie ist Open Source und wird federführend von Bibliotheken selbst entwickelt. Kitodo hat das Ziel, arbeitsteilige Massendigitalisierung zu unterstützen. Die Softwaresuite besteht dabei vorrangig aus den beiden Komponenten Kitodo.Production und Kitodo.Presentation, die sich für unterschiedliche Digitalisierungsstrategien und skalierbare Geschäftsmodelle eignen. Mittlerweile wird die Software von zahlreichen Bibliotheken nachgenutzt.

Kitodo – key to digital objects

Mit Kitodo.Publication hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB Dresden) in Zusammenarbeit mit der effective WEBWORK jetzt ein weiteres Modul für Kitodo auf TYPO3-Basis entwickelt, welches die Benutzungsschnittstelle und die Administrationsumgebung eines Dokumentenservers abbildet. Mit diesem neuen Kitodo-Modul erhalten Bibliotheken die Möglichkeit, auch die Infrastruktur der Dokumentenserver über Kitodo bzw. TYPO3 abzubilden. Kitodo.Publication lässt sich hinsichtlich der administrativen Aufgaben für Bibliothekare im Backend und den Eingabemöglichkeiten für Endanwender im Frontend unterscheiden.

Das Backend bietet folgenden Funktionen:

- *Metadaten Mapping*: In dem Mapping-Handle können die einzelnen Formularfelder des Dokumentenservers flexibel auf die Metadaten im Mets/Mods abgebildet werden.
- *Backend Manager*: Im Backend Manager können veröffentlichte Dokumente, zur Veröffentlichung hinzugefügte Dokumente und neue Dokumente bearbeitet werden. Zum Bearbeiten gehören auch Funktionen wie z.B. die Überprüfung eines Dokuments auf Dubletten, Anzeigen einer Vorschau (über Kitodo.Presentation), Duplizieren eines Dokuments und das Veröffentlichen/Aktualisieren von Dokumenten.
- *Backend Suche*: In der Backend Suche können Dokumente aus dem angeschlossenen Repository durchsucht werden. Die gefundenen Dokumente können dann zur Bearbeitung in den lokalen Arbeitsbereich importiert werden.
- *Dokument Formular*: In dem Formularbereich können die einzelnen Metadaten eines Dokuments bearbeitet und für den lokalen Bereich abgespeichert werden.

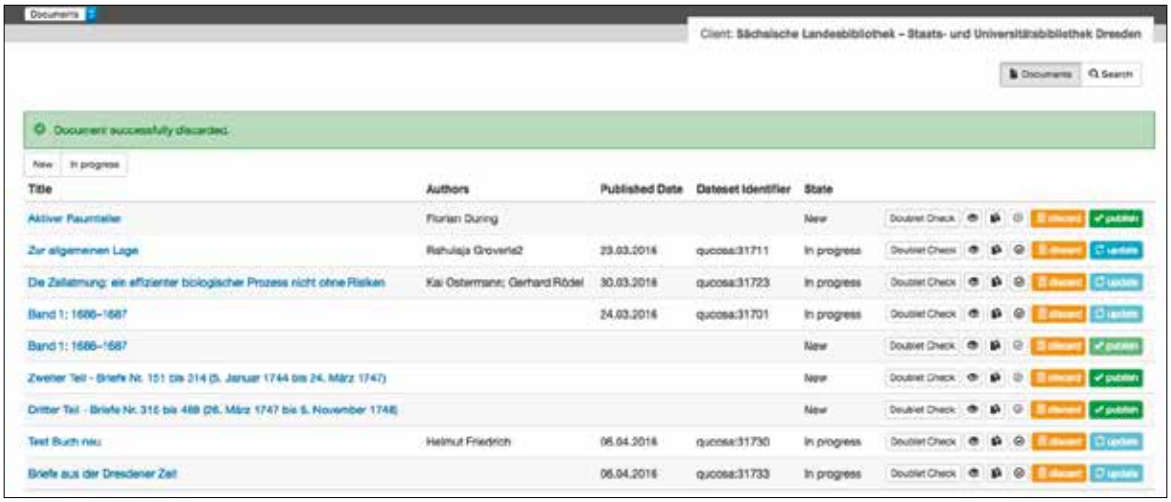
Das Frontend bietet folgende Funktionen:

- *Dokumenttyp Liste*: Das Modul besitzt eine Liste der konfigurierten Dokumenttypen, die für eine Veröffentlichung zur Verfügung stehen. Sobald man einen Dokumenttyp ausgewählt hat, landet man im Frontend Formular.
- *Dokument Formular*: Das Frontend Formular zeigt die konfigurierten Metadatenfelder an und ermöglicht Frontend Benutzern das Anmelden von Veröffentlichungen. Die eingegebenen Metadaten werden nach dem Abschicken des Formulars im Backend Manager aufgelistet und können im nächsten Schritt veröffentlicht werden.

Der Open Source Entwicklungsprozess

Das ursprüngliche Konzept für Kitodo.Publication wurde von der SLUB Dresden entwickelt und im Rahmen des sächsischen Dokumenten- und Publikationsservers „Qucosa“ umgesetzt. Qucosa dient der kostenfreien Publikation, dem Nachweis und der langfristigen Archivierung von Dokumenten aus Wissenschaft und Wirtschaft und wurde ursprünglich mit der Software OPUS realisiert. 2014 sollte Qucosa auf eine moderne, typo3-basierte Plattform migriert werden, die mehrmandantenfähig ist und digitale Objekte verschiedenster Art aufnehmen kann.

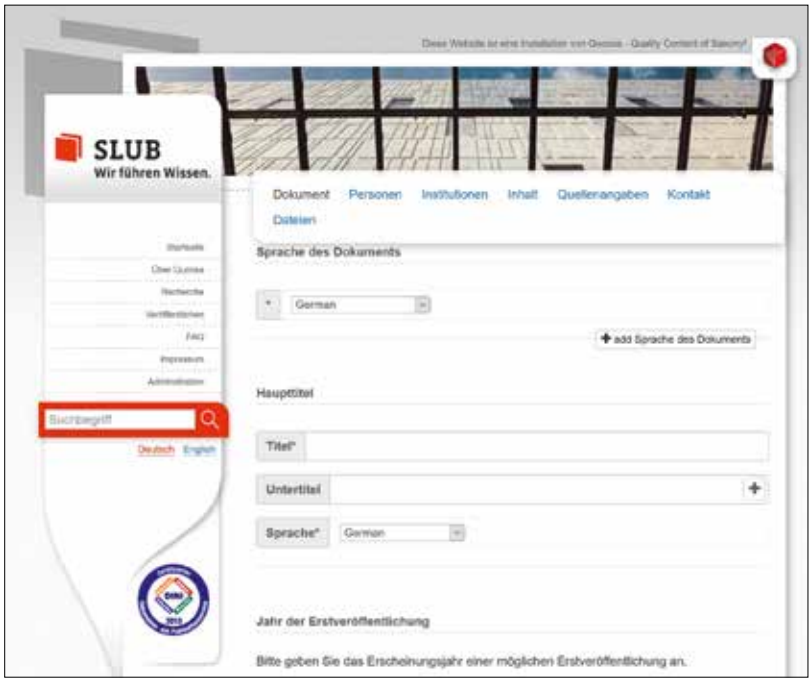
Als technischer Umsetzungspartner stand die effective WEBWORK aus Hamburg als erfahrener Entwicklungsdienstleister im Bereich bibliothekarischer Open Source Projekte zur Verfügung. In einem gemeinsamen Projekt wurde Kitodo.Publication seit Mitte 2014 entwickelt.



Der Backend Manager von Kitodo.Publication

Unten: Das Frontend – eingesetzt im Qucosa-Server

Für die Entwicklung waren eine enge Zusammenarbeit und regelmäßige Rückkopplungszyklen zwischen dem Konzeptteam in Dresden und dem Entwicklungsteam in Hamburg notwendig, da viele Anforderungen zu Projektbeginn noch unscharf waren. Manche Ideen ließen sich durch technische Restriktionen faktisch nicht oder nur eingeschränkt umsetzen, andere entstanden dafür erst im Entwicklungsprozess und wurden dann gemeinsam verwirklicht.
Nach gut einem Jahr wurde im Dezember 2015 die Version 1.0 fertiggestellt. Die nächsten Monate nutzte das Projektteam neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung vor allem dafür, die Entwicklung so abzurunden, dass sie als vollwertiges Open Source Modul von Kitodo veröffentlicht werden kann. Diese Phase ist inzwischen fast abgeschlossen, sodass das neue Kitodo-Modul voraussichtlich bis Jahresende auch offiziell zur Nachnutzung über GitHub bereitgestellt wird.



Wege zur Nachnutzung

Kitodo.Publication wird mittlerweile produktiv innerhalb des Qucosa-Projektes eingesetzt:
http://slub.qucosa.de/
Als Open Source Software steht Kitodo.Publication zur Nachnutzung frei zur Verfügung. Ob sich der Umstieg lohnt und was dann zu tun ist, hängt von mehreren Faktoren ab:
Als TYPO3-Extension eignet sich dieser Publikationsserver natürlich vor allem für Bibliotheken, die bereits das weit verbreitete Content-Management-System im Einsatz haben. Besonders interessant ist diese Lösung, wenn auch Kitodo – vor allem Kitodo.Presentation – zum Einsatz kommt. Dann lässt sich mit dem neuen Modul die technische Infrastruktur deutlich vereinfachen und homogenisieren.
Da das Modul noch sehr jung ist, weist es trotz einiger Alleinstellungsmerkmale noch nicht in allen Funktionen die Reife einer lang etablierten Lösung für Dokumentenserver auf. Bei sehr spezifischen Anforderungen kann demnach die Notwendigkeit der Weiterentwicklung bestehen. Durch die verbreitete technische Basis TYPO3 lassen sich aber relativ viele potentielle Entwicklungspartner mit entsprechender Kompetenz finden – wie z.B. die effective WEBWORK.

Möchten Sie mehr über das Projekt erfahren oder haben Sie Interesse an der Nachnutzung, dann wenden Sie sich einfach an:

Matthias Finck
effective WEBWORK GmbH
finck@effective-webwork.de
040-60940857-0

http://adlr.link

Der neue FID für die Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften

Sebastian Stoppe

Nach der Einstellung des ehemaligen Sondersammelgebietes „Kommunikations- und Medienwissenschaft, Publizistik“ wird seit Herbst 2014 an der Universitätsbibliothek Leipzig die Entwicklung des Fachinformationsdienstes (FID) „adlr.link“ vorangetrieben. Ziel des neuen FID ist nicht mehr der möglichst komplette Bestandsaufbau von Fachliteratur, sondern die rasche und unkomplizierte Lieferung von gedruckten und elektronischen Texten sowie Informationen aus anderen Quellen. adlr.link wird im Rahmen des Förderprogramms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Seit dem 31. März 2016 ist das Suchportal verfügbar. Die Basissuche funktioniert ohne Anmeldung. Alle darüber hinausgehenden Dienstleistungen bedürfen einer Registrierung.

Zielgruppe und Aufbau von *adlr.link*

adlr.link richtet sich an alle hauptamtlich beschäftigten Forschenden der Fächer Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaft in Deutschland, also Professorinnen und Professoren und die Beschäftigten des Mittelbaus, aber auch an extern Forschende ohne direkte Anbindung an eine Hochschule. Promovierende und interdisziplinär arbeitende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können ebenfalls die Dienste von *adlr.link* nutzen, wenn ihre Forschungsfelder das Kernfach berühren. *adlr.link* ist somit also auch offen für Forschende etwa in den Philologien oder der Pädagogik. Der Dienst wird in enger Zusammenarbeit mit den beiden großen Fachgesellschaften, der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) und der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM), entwickelt, die je zwei Mitglieder in den wissenschaftlichen Beirat entsenden.

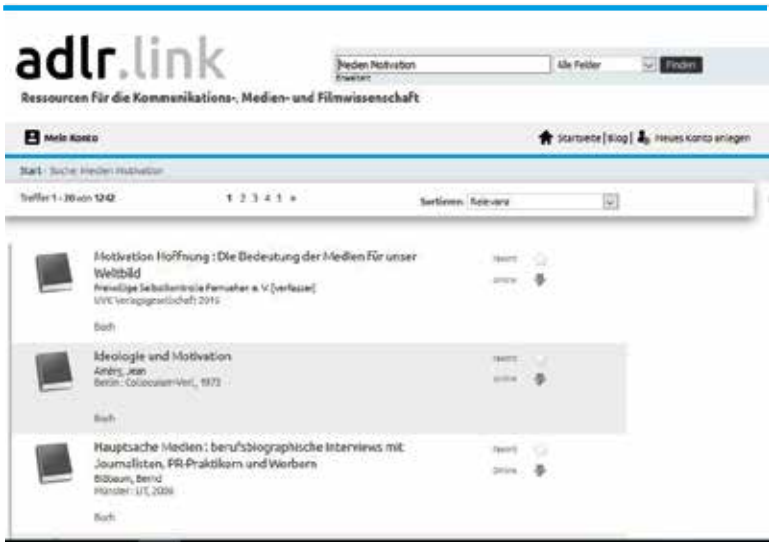


Abbildung 1: Die Oberfläche von adlr.link ist klar strukturiert

adlr.link vereinigt eine Vielzahl an Dienstleistungen in einer Oberfläche. Ausgangspunkt der Recherche ist das Suchportal von *adlr.link*. Dieses Suchportal stellt keinen traditionellen WebOPAC mehr dar, sondern ist eine Discovery Engine auf Basis der Open Source-Software *Vufind* und des Katalogindexes *finc*. Dieser Index funktioniert auf Basis des Java-/Resin-Servlets Solr und hat den Vorteil, dass verschiedene, mitunter sehr heterogene Datenquellen über eine einzige Suchabfrage recherchierbar und die Ergebnisse in einer Liste zusammengefasst werden. Mittels eines textstatistischen Rankingalgorithmus werden die Suchergebnisse nach Relevanz sortiert; separate Suchergebnislisten wie bei Metasuchmaschinen gehören der Vergangenheit an. Es können auch Volltexte und andere Kataloganreicherungen indexiert werden, z. B. Inhaltsverzeichnisse. So können etwa auch Beiträge in Sammelbänden oder Begriffe in Texten gezielt gesucht werden – unabhängig davon, ob es sich um ein gedrucktes Buch, ein E-Book oder ein Open Access-Dokument handelt.

Nutzerregistrierung

Die Grundfunktionen der Suche im *adlr.link*-Katalog sind ohne besondere Registrierung verfügbar, d. h. das Portal ist zunächst für jedermann zugänglich. Alle über die Basissuche hinausgehenden Dienstleistungen, die der Fachinformationsdienst anbietet, bedürfen jedoch der einmaligen Registrierung der Nutzerinnen und Nutzer. *(Abbildung 1)*

Bei der Registrierung wird ein Nutzerprofil angelegt. Bestandteil dieses Nutzerprofils sind eine Lieferadres-

se, die *adlr.link* für die Zusendung von neu erworbenen Publikationen an Nutzer verwendet sowie die Angabe einer Heimatbibliothek. Mittels dieser Angaben ist es bei *adlr.link* möglich, dem Nutzer ein auf ihn speziell zugeschnittenes Suchergebnis zu präsentieren: Das System berücksichtigt hierbei automatisch bereits in der Bibliothek des Nutzers vorhandene Lizenzen für Zeitschriften und Datenbanken. Damit trägt *adlr.link* der Zielsetzung Rechnung, dass der Fachinformationsdienst als die lokalen Bibliotheken ergänzendes, nicht jedoch ersetzendes System konzipiert ist.
Die Registrierung ist weiterhin Voraussetzung für die Nutzung von FID-eigenen Lizenzen, z. B. den Zugang zu Pressedatenbanken. Um hier einen möglichen Missbrauch auszuschließen, kann *adlr.link* über das Authentifizierungs-/Autorisierungsverfahren Shibboleth den Nutzer auch regelmäßig authentifizieren. Bei diesem Vorgang bestätigt die Einrichtung (Universität, Institut, Unternehmen etc.), die der Nutzer angegeben hat, ihn gegenüber *adlr.link* als tatsächliches Mitglied aus. Authentifizierung („Wer bist du?“) und Autorisierung („Was darfst du?“) des Nutzers ist damit jederzeit unter Kontrolle des *adlr.link*-Portals.

Inhalte von *adlr.link*

Nicht nur der bisherige SSG-Bestand, sondern die gesamte für das Fach relevante Bestandsliteratur kann mit Standorten nachgewiesen werden. Für die Sacherschließung kann auf die Daten des gesamten *finc*-Indexes zurückgegriffen werden, der nicht nur die Bestände der UB Leipzig, sondern auch von anderen Bibliotheken der *finc*-Nutzergemeinschaft beinhaltet. Die Profilierung des Datenbestands kann dabei über verschiedene Klassifikationssysteme erfolgen (z. B. RVK, Dewey oder auch Schlagwörter). Das Suchportal informiert den Nutzer bei monografischer Literatur automatisch darüber, in welchen Bibliotheken in seiner Nähe ein (elektronisches) Buch verfügbar ist. Darüber hinaus kann er – sofern er ein *adlr.link*-Konto besitzt – mit einem Klick eine Suche in seiner eigenen, im Nutzerprofil angegebenen Bibliothek bzw. im zugehörigen Bibliotheksverbund auslösen. So kann der Nutzer die benötigte Literatur entweder direkt vor Ort nutzen oder ggf. das Buch über Fernleihe anfordern. Als weitere Quelle verzeichnet der Suchindex die laufenden Print-Neuerscheinungen des Faches, die in deutscher oder englischer Sprache verfasst sind. Diese Liste wird laufend aktualisiert, wobei jede Woche zwischen 20 und 50 Titel neu aufgenommen werden.
Bei der Beschaffung wird konsequent das Modell der nutzergesteuerten Erwerbung angewendet. Um die Literatur möglichst schnell bereitzustellen, erfolgt der Versand direkt vom Buchhändler an den Nutzer (der

Abbildung 2: Wenn die gewünschte Publikation noch nicht im Angebot ist, kann sie über adlr.link bestellt werden

seine Lieferadresse in seinem Nutzerprofil hinterlegt hat). Dieser kann das Buch nun während einer üblichen Leihfrist nutzen und schickt es anschließend an die UB Leipzig zurück. Erst nun wird das Buch in den FID-Bestand aufgenommen (und steht allen anderen Nutzern wieder zur Verfügung).
Soweit Literatur digital verfügbar ist, wird diese Form der Erwerbung bevorzugt. Hierfür gibt es ein fachlich zugeschnittenes E-Book-Portfolio, dessen Metadaten ebenfalls in den Index eingespielt werden. Für die Nutzerinnen und Nutzer ergibt sich damit der Vorteil, dass die gewünschte Literatur sofort zugänglich ist und keine Wartezeiten in Kauf genommen werden müssen.
Um auch relevante Zeitschriftenliteratur nachweisen zu können, wird ein eigener Artikelindex eingesetzt. Dieser Index umfasst eine Gesamtmenge von ungefähr 87 Millionen Datensätzen. Im FID werden nur fachrelevante Zeitschriften durchsucht, um die Ergebnismenge sinnvoll zu begrenzen. Auch wird die elektronische Form gegenüber der gedruckten bevorzugt, was der Zielgruppe entgegenkommt, die laut Nutzerumfrage mehrheitlich der Meinung ist, dass elektronische Zeitschriften einfacher zu benutzen sind. Die Nutzerinnen und Nutzer werden bei einzelnen Artikeln über die Lizenzsituation ihrer Heimateinrichtung in Echtzeit informiert, d. h. sie sind sofort in der Lage zu erkennen, ob ihre Bibliothek einen Zugang zur jeweiligen Zeitschrift hat. Ist dies der Fall, können sie mittels eines DOI-Links den elektronischen Artikel sofort abrufen. Bei gedruckten Zeitschriften oder bei fehlenden Lizenzen springt der FID als Dokumentenlieferdienst ein und beschafft das gewünschte Doku-

ment für den Nutzer innerhalb weniger Tage. *(Abbildung 2)*

Nationallizenzen, diverse Open-Access-Repositorien (z. B. das SSOAR, DOAB, oder DOAJ) und weitere frei verfügbare Internetquellen werden ebenfalls von der Suche im Katalog erfasst. Eine Reihe an Repositorien oder Verzeichnissen bietet hierfür eine standardisierte Metadatenschnittstelle an, um die erforderlichen Katalogdaten zu erhalten. Der Zugriff auf diese frei verfügbaren Daten erfolgt über einen DOI-Link oder eine stabile URL.

Schließlich bietet *adlr.link* registrierten Nutzerinnen und Nutzern den Zugriff auf fachspezifische Datenbanken. *adlr.link* wertet dabei anhand der Angaben im Nutzerprofil aus, zu welchen freien wie auch lizenzbewehrten Datenbanken der Nutzer Zugang hat. Die Grundlage dieser Daten stammen aus DBIS, wobei für jeden Nutzer eine individualisierte Liste angezeigt wird.

Einbindung von audiovisuellen Medien

Audiovisuelle Medien sind die Primärtexte für kommunikations- und medienwissenschaftliche Forschung. Die durch Film und Kino maßgeblich mitgeprägte massenmediale Populärkultur des 20. und 21. Jahrhunderts ist unverzichtbarer Gegenstand der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Perspektivisch wird es deshalb gerade in einem Fach wie den Medien- und Kommunikationswissenschaften auch notwendig sein, nicht nur klassisch Bücher und Zeitschriften, sondern auch audiovisuelle Medien mittels einer Suchmaschine auffindbar zu machen. Die bisherige Zugänglichkeit des Materials ist höchst unterschiedlich und reicht von für jedermann zugänglichen Onlinestreams bis hin zu nur lokal einsehbaren Katalogen. Nachdem im Jahr 2015 ein Zusatzantrag erfolgreich war, der das ursprüngliche Profil des FID (Medien- und Kommunikationswissenschaften) um die Filmwissenschaft erweiterte, sieht die gerade bei der DFG beantragte zweite Förderphase des Aufbaus von *adlr.link* vor, eingehend zu prüfen, inwieweit dieses Segment der Primärmaterialien generell in das Nachweissystem einbezogen werden kann.

Derzeit verzeichnet der adlr.link-Katalog bereits rund 45.000 Videos auf physischen Datenträgern und über 100.000 Audiodokumente (die teilweise auch digital abrufbar sind). Mit der Streamingplattform Academic Video Premium kommen noch einmal über 30.000 Videos als Streaming Media hinzu.

Weiterhin wird an der Übernahme des Verbundkatalogs Film gearbeitet, der bis Ende 2016 noch beim Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg gehostet ist und ab 2017 in adlr.link integriert werden soll. Der Verbundkatalog umfasst rund 425.000 Medien aus 11 verschiedenen Filmbibliotheken und Mediatheken in Deutschland.

Die Abbildung von audiovisuellen Quellen in einem Bibliothekskatalog bringt besondere Herausforderungen mit sich. Eine sehr große Anzahl an audiovisuellen Quellen, die als Stream frei zugänglich sind, bietet das Internet Archive (archive.org). Dieses enthält über 2,5 Millionen Filme und Fernsehsendungen, deren Einbindung in *adlr.link* geprüft wird. Außerdem gibt es speziell in Deutschland eine weit verteilte Infrastruktur von Film- und Fernseharchiven und Mediatheken mit sehr unterschiedlichen Beständen. Teilweise sind diese Bestände öffentlich zugänglich (mitunter sogar als Stream), andere wiederum nicht einmal frei recherchierbar. Zudem unterscheidet sich die Metadatenqualität von Archiv zu Archiv. Hier wird zu prüfen sein, wie sich verschiedene Metadaten und Erschließungskonzepte unter einer Suchoberfläche vereinheitlichen lassen können.

Ausblick

adlr.link markiert den Weg von einem vorausschauenden Bestandsaufbau hin zu einer dynamischen und zentralen Nachweisinstanz für eine Vielzahl an unterschiedlichen Medien und damit zu einem Werkzeug der Informationsvermittlung für die Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften. Dabei ist die reine Katalogrecherche grundsätzlich für jedermann zugänglich. Alle Dienstleistungen für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können nach der Registrierung mit einem Nutzerkonto genutzt werden. Das Portal weist bereits jetzt rund eine Million Datensätze nach und hat nach nur drei Monaten über 300 registrierte Nutzer. Ziel ist es, das Suchportal nachhaltig so zu gestalten, dass es für alle einschlägigen Zielgruppen das wesentliche Nachweisinstrument auch für mediale Ressourcen darstellt.

Dr. Sebastian Stoppe
Projektkoordinator adlr.link
Universitätsbibliothek Leipzig
stoppe@ub.uni-leipzig.de

Simplify your digital life nestor-AG Personal Digital Archiving gegründet

Martin Iordanidis, Achim Oßwald und Natascha Schumann

Das deutsche Kompetenznetzwerk nestor[1] stellt seit Jahren hilfreiche Informationen über das Web im Rahmen von Informationsveranstaltungen sowie auf mehrtägigen Events für die fachliche Weiterbildung zum Thema digitale Langzeitarchivierung[2] (LZA) zur Verfügung. Neue Themenfelder im Bereich LZA werden regelmäßig durch Arbeitsgruppen (AGs)[3] aufgegriffen, in denen sich Expertinnen und Experten sowie weitere Interessierte projektbezogen zusammenfinden. In den nestor-AGs werden Sachverhalte und Themen aus dem Gebiet der LZA eingehender bearbeitet. Die Ergebnisse der jeweiligen AG-Tätigkeit werden frei verfügbar zugänglich gemacht. Zum Teil bildeten diese Materialien in der Vergangenheit auch die Grundlage von einschlägigen Normungsaktivitäten. Aktuell gibt es bei nestor elf AGs. Zuletzt hat sich eine nestor-AG zum Thema „Personal Digital Archiving" (PDA) gegründet, deren aktuelle Ziele und Vorhaben hier in einem kurzen Überblick vorgestellt werden.

Was bedeutet „Personal Digital Archiving"?

Personal Digital Archiving greift einen Themenaspekt auf, der nahezu alle Menschen in unserer heutigen Gesellschaft betrifft, denn digitale Daten durchdringen inzwischen alle Bereiche des modernen Lebens. In Ausbildung, Studium und Beruf – sowie in großen Anteilen auch privat – werden persönliche digitale Daten erstellt, genutzt, geteilt und in irgendeiner Form gespeichert. Hierbei stehen Menschen vor der Herausforderung, einen verantwortungsvollen Umgang mit ihren persönlichen digitalen Daten pflegen zu wollen bzw. zu müssen. Z. B. betreffen gesetzliche Verjährungs- und Aufbewahrungsfristen auch Privatpersonen und erzeugen so einen unmittelbaren Grund, sich mit dem Themenfeld PDA zu befassen. Angesichts einer zunehmend digitalen Abwicklung von geschäftlichen und behördlichen Belangen rückt die zuverlässige Archivierung von wichtigen persönlichen Daten damit auch für die breite Gesellschaft in den Fokus.

Im privaten Bereich besteht ein erhebliches Eigeninteresse, Daten wie digitale Fotos, Musik, Filme und vieles mehr auffindbar und verfügbar zu halten – sei es für die eigene Nutzung oder für Nachkommen und andere Personen. Die hierfür notwendigen Kenntnisse müssen meist mühsam selbst erarbeitet und dauerhaft erweitert werden, denn das Bewahren von digitalen Daten unterscheidet sich von dem analoger Materialien erheblich. Da sich die zugehörige Technik rasant entwickelt, bedarf es eines grundlegenden Interesses dafür – auch für die Beobachtung von Marktentwicklungen – um entsprechend reagieren und die Daten z. B. auf neuere Speichermedien bzw. in neue Formate überführen zu können. Zudem benötigen die Daten selbst Aufmerksamkeit, denn man sollte regelmäßig überprüfen, ob sie noch in der ursprünglichen Form angezeigt werden können und nutzbar sind. Um die wesentlichen, zu bewahrenden Daten aus der Fülle an Daten auswählen zu können, sollten persönliche Kriterien entwickelt werden. So kann entschieden werden, welche Daten für einen selbst oder aus der subjektiven Perspektive vermutlich für andere relevant sind.

Der „digitale Pappkarton"

Die digitalen Entwicklungen bieten fast unbegrenzte Möglichkeiten der Erstellung, Vervielfältigung und Weitergabe von digitalen Objekten. Nehmen wir als Beispiel die Fotografie: In analogen Zeiten erforderten bereits die Begrenzung und der Preis des Materials eine Auswahl. Bevor ein Foto entstand, überlegte man, welches Motiv gewünscht wurde. Man war sicherlich sparsamer beim Klicken des Auslösers als heute, wo digitale Kameras mit immer mehr Speicherkapazität ausgestattet werden können. In analogen Zeiten wurden vielleicht zwei Filme mit insgesamt 64 Bildern aus dem Urlaub mitgebracht und nicht 500 oder mehr Bilder. Fotos mussten zudem entwickelt werden und dies verursachte Kosten. Die verschwommenen oder anderweitig missglückten Schnappschüsse wurden

1 http://www.nestor.sub.uni-goettingen.de/education/index.php [7. September 2016].

2 http://www.langzeitarchivierung.de [7. September 2016].

3 http://www.langzeitarchivierung.de/Subsites/nestor/DE/Arbeitsgruppen/arbeitsgruppen_node.html [7. September 2016].

dann oftmals direkt im Laden zurückgelassen. Je nach persönlichen Präferenzen landeten die Abzüge dann in Pappkartons oder wurden wiederum einer Auswahl unterzogen, die dann beispielsweise den Weg in ein Fotoalbum fand. Nicht selten wurden die ausgewählten Bilder mit weiteren Informationen beschrieben, die aus der fachlichen Perspektive als Metadaten bezeichnen werden können – z.B. wann die Aufnahme gemacht wurde, um was für eine Gegebenheit es sich handelt (Omas Geburtstag) und welche Personen auf dem Bild zu sehen sind (Tante Lisbeth, Onkel Willi und das Geburtstagkind). In Zeiten, in denen Technik und Preise es erlauben, sehr viele Fotos zu erstellen und diese in digitaler Form zu speichern, wird das eigentlich unabdingbare Organisieren der Ergebnisse oftmals vernachlässigt. Jedoch gibt es unterschiedliche Strategien, die – zum Teil intuitiv – auch bei digitalen Fotos anwendbar sind. Heute werden im besten Fall die Daten nach einem individuell festgelegten Schema abgespeichert oder es werden zu besonderen Anlässen digitale Bilder in gedruckten Fotobüchern zusammengestellt. Viele Menschen wenden jedoch keine explizite Strategie im Umgang mit ihren persönlichen und sonstigen digitalen Daten an. Das betrifft nicht nur die Auswahl von Daten, die auf jeden Fall erhalten werden sollen, sondern auch die Fragen nach der Speicherung und langfristigen Verfügbarkeit. So bedeutet z.B. das Hochladen von Bildern in eine bestimmte Plattform wie z. B. Facebook, dass man die Rechte am selbst erstellten Bild verliert.

Ziele der nestor-AG PDA

Vor diesem Hintergrund will die nestor-AG Personal Digital Archiving allgemein verständliche Handreichungen für den verantwortungsvollen Umgang mit unterschiedlichen Arten von privaten digitalen Daten erarbeiten und öffentlichkeitswirksam vermitteln. Aufbauend auf bereits bekannten Erkenntnissen und Lösungsansätzen der institutionellen Langzeitarchivierung sollen hierbei möglichst modular konzipierte Vorschläge erarbeitet und unterbreitet werden, die sich für die zahlreichen und sehr heterogenen Anwendungsfälle Einzelner sinnvoll kombinieren lassen. Außerdem sollen weitere Möglichkeiten eruiert werden, wie auf das Thema aufmerksam gemacht und welche Stakeholder dabei angesprochen werden können.

Zielgruppe der AG-Aktivitäten

Die Informationen und Materialien richten sich primär an all jene, die mit digitalen Materialien als Privatpersonen umgehen bzw. solche erzeugen. Daneben hofft die AG aber auch, durch spezielle Veranstaltungen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bibliotheks-, Archiv- und im sonstigen Informationsbereich zu erreichen. Informationsspezialistinnen und Informationsspezialisten aus diesen Sparten haben gleich zwei Gründe, sich mit Personal Digital Archiving zu befassen: zum einen als Individuen für ihre eigenen digitalen Daten und zum anderen als Expertinnen und Experten, die sich perspektivisch auch beruflich mit diesem Thema befassen dürften.

Aktuelle Vorhaben der nestor-AG PDA

Die AG-Mitglieder haben begonnen, den aktuellen Sachstand zum Thema PDA bezogen auf die im privaten Bereich gängigen Materialien und Dateiformate aufzubereiten, um auf dieser Grundlage konkrete Informationen in Form von Handreichungen und Checklisten zu erstellen. Damit sollte es allen möglich sein, mit Blick auf die eigenen digitalen Daten zumindest grundlegende Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen, die Datenverlust oder Unbrauchbarkeit vorbeugen. Dabei soll auch berücksichtigt werden, dass es – ganz menschlich – sehr unterschiedliche Typen im Umgang mit digitalen Daten gibt. Wie bei der Aufbewahrung von persönlichen Unterlagen oder Bildern auf Papier gibt es auch im digitalen Kontext große Unterschiede in der persönlichen Praxis, die die Frage einer „idealen Vorgehensweise“ immer wieder aufwerfen. Insofern ist schon die Sensibilisierung für Aspekte rund um die Speicherung und Beschreibung digitaler Dokumente ein wichtiges Vorhaben der AG, damit zukünftig nicht nur LZA-Spezialistinnen und Spezialisten persönliche Daten und Dokumente wiederfinden und nutzen können. Allen Interessierten sollen so praktikable Lösungen zum Umgang mit digitalen Daten vorgestellt werden – welche konkreten Maßnahmen dann die einzelne Person wirklich ergreift, bleibt natürlich ihr und ihm selbst überlassen.

Die AG möchte insofern auch einen Beitrag dazu leisten, Menschen bewusst zu machen, dass sie sich um ihre digitalen Daten kümmern müssen. Hierfür sind entsprechende Kenntnisse erforderlich. Wenn nachvollziehbar wird und auch praktisch nachvollzogen wird, mit welchen überschaubaren Maßnahmen es möglich ist, Daten zu sichern und damit für uns selbst sowie für Dritte nutzbar zu halten, dann wäre ein wesentliches Ziel der AG erreicht.

Unter dem Arbeitsmotto „simplify your digital life“ sollen auch Hinweise darauf erarbeitet werden, wie durch gezielte Auswahl und bewusstes Löschen von Daten Ballast abgeworfen und somit eine Fokussierung auf die Sicherung wesentlicher Daten erreicht werden kann. Sobald die entsprechenden Unterlagen und Handreichungen zur Verfügung stehen, will die AG mit einer Website, mit Informationsveranstaltun-

gen und weiteren Maßnahmen an die Öffentlichkeit gehen, um zur Verbreitung und Anwendung der Erkenntnisse beizutragen.
Die AG beteiligt sich auch an der Organisation eines Workshops mit internationaler Beteiligung auf der diesjährigen internationalen iPRES-Konferenz in Bern[4], bei der schwerpunktmäßig der aktuelle Sachstand der digitaler Langzeitarchivierung diskutiert wird.
Die aktuell 12 Mitglieder der AG kommen aus dem Bibliotheks-, Archiv- und Wissenschaftsbereich und sind für weitere Interessierte offen. Die drei Gründungsmitglieder der AG, Martin Iordanidis, Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen, Achim Oßwald, TH Köln und Natascha Schumann, GESIS freuen sich über entsprechende Kontaktaufnahme.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie auf den Seiten der nestor AG PDA[5] sowie der PDA-Website der US-Library of Congress[6].

Martin Iordanidis, M.A., MA LIS
hbz – Hochschulbibliothekszentrum NRW
Digitale Langzeitarchivierung
Gruppe Publikationssysteme
Postfach 270451
50510 Köln
iordanidis@hbz-nrw.de

© B.-C. Grill

Prof. Dr. Achim Oßwald
TH Köln – Institut für Informationswissenschaft
Gustav-Heinemann-Ufer 54
50968 Köln
achim.osswald@th-koeln.de

Natascha Schumann
GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Datenarchiv für Sozialwissenschaften
Unter Sachsenhausen 6-8
50667 Köln
natascha.schumann@gesis.org

4 http://www.ipres2016.ch/frontend/index.php?page_id=2833 [7. September 2016].

5 https://wiki.dnb.de/display/NESTOR/AG+Personal+Digital+Archiving [7. September 2016].

6 http://digitalpreservation.gov/personalarchiving [7. September 2016].

FEIG ELECTRONIC

HANDHELD READER
INVENTUR MIT POWER

Mediensuche in Bibliotheken: HF Handheld ID ISC.PRH200 Blade Reader sorgt für schnelle und komfortable Inventuren.

- Leistungsstarker „Boost-Mode“ bis zu 4 W
- Flüssiges Arbeiten durch großen Datenpuffer
- Lange Betriebszeiten bis zu 16 Stunden
- Integrierte Antenne und WLAN-Modul
- Automatische Mediensuche
- Automatische Überprüfung /Änderung des AFI-Bytes

ID ISC.PRH200

FEIG ELECTRONIC GmbH
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Tel.: +49 6471 3109-0 · Fax: -99
www.feig.de

Automatisierte Bearbeitung von Buchbestellungen der gebenden Fernleihe an der SUB Göttingen: Verbuchung in MyBib eDoc®

Reinhard Harms und Kerstin Helmkamp

Seit 2013 hat die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB Göttingen) in der Fernleihe drei Projekte zur systematischen Weiterentwicklung der lokalen Bestellverwaltungs- und Liefersoftware MyBib eDoc® gemeinsam mit der Verbundzentrale des GBV (VZG) und der Firma ImageWare Components GmbH durchgeführt. Zu den Projektzielen gehörten die Optimierung von Services und die Automatisierung bisher manuell ausgeführter Arbeiten zur Personalentlastung durch Vereinfachung und Beschleunigung. Dies gilt auch für das 2016 abgeschlossene Projekt „Automatisierte Bearbeitung von Buchbestellungen im Rahmen der gebenden Fernleihe: Verbuchung in MyBib eDoc®". Wesentliche Voraussetzung war die Verknüpfung von MyBib eDoc® mit dem lokalen Ausleihsystem PICA OUS der SUB Göttingen über die Schnittstelle SIP 2 mithilfe eines eigens programmierten PlugX-Connectors. Im Ergebnis erfolgt die Verbuchung von Medien der gebenden Fernleihe in nur einem System deutlich schneller und weniger fehleranfällig.

Strategische Projekte der Fernleihe an der SUB Göttingen seit 2013

Die Projektplanung der Fernleihe erfolgt wie auch sonst in der SUB Göttingen i.d.R. im Rahmen der gemeinsamen jährlichen Gesamtprojektplanung. Eine wesentliche Voraussetzung für die Projekteinreichung ist der Bezug auf eines oder mehrere der übergeordneten strategischen Ziele der SUB Göttingen.[1] Für die Fernleihe bilden folgende strategische Ziele den Bezugsrahmen:

- E1 Wissenschaftliche Literaturversorgung an der Universität effizient sichern und insbesondere digitale Angebote ausbauen,
- I2 Personal- und Mitteleinsatz strategisch und kostenbewusst steuern.

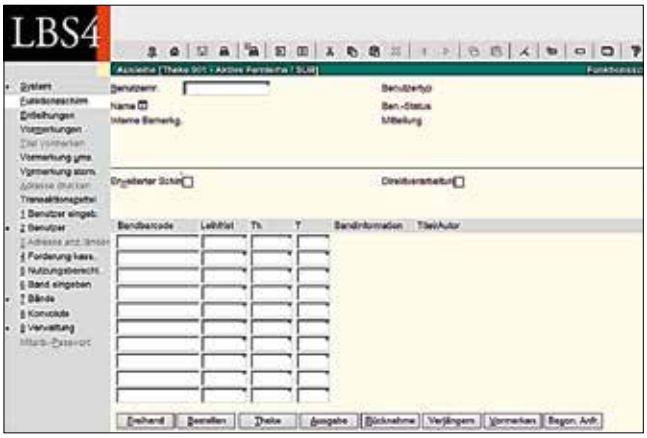
Daran haben sich die seit 2013 in der Fernleihe durchgeführten Projekte ausgerichtet:

1. Einbindung der internationalen Fernleihe im Rahmen von World Share® ILL in MyBib eDoc® (2013)2: Das Projekt zielte auf die weitgehende Automatisierung bisher manueller Arbeitsschritte bei der Bearbeitung von internationalen Fernleihbestellungen mit MyBib eDoc®, wodurch gleichzeitig die Auslieferung von Bestellungen im Blick auf ihre Lieferqualität und -zeit deutlich optimiert wurde. Notwendige Arbeitsschritte waren der automatische Import von Bestellungen im Rahmen World Share® ILL und ihre urheberrechtskonforme Auslieferung als Scan zum Ausdruck mittels MyBib eL® („elektronischer Lesesaal").
2. Bearbeitung von E-Journals in der Fernleihe mit MyBib eDoc 3.0® (2015/2016):3 Das Projekt schuf die Voraussetzungen für die Bereitstellung von E-Journals in der nehmenden und gebenden Fernleihe der SUB Göttingen zur Verbesserung der Literaturversorgung auf dem Göttinger Campus und national. Arbeitspakete waren die automatische EZB-Prüfung, die automatische Umleitung von Bestellungen für die Printausgabe auf das E-Journal, die automatische Erstellung eines Deckblattes und die urheberrechtskonforme Umwandlung des Verlag-PDFs in eine grafische Datei zur Auslieferung. Auf diese Weise wurde nicht nur das Personal in der Fernleihe entlastet, insb. durch den Wegfall von einfachen Scantätigkeiten, sondern auch das

1 Die SUB Göttingen hat bereits 2013 im Zuge eines umfassenden Strategieprozesses sieben externe Ziele (E1 - 7) und zehn interne Ziele (I1 - 10) unter besonderer Berücksichtigung des digitalen Wandels und der Anforderungen der Universität Göttingen, von Stakeholdern sowie von Nutzerinnen und Nutzern definiert; vgl. https://www.sub.uni-goettingen.de/wir-ueber-uns/portrait/strategie/ (25.08.2016)

2 http://www.b-i-t-online.de/heft/2014-03-nachrichtenbeitrag-helmkamp.pdf (25.08.2016)

3 http://www.b-i-t-online.de/heft/2016-02-nachrichtenbeitrag-helmkamp.pdf (25.08.2016)



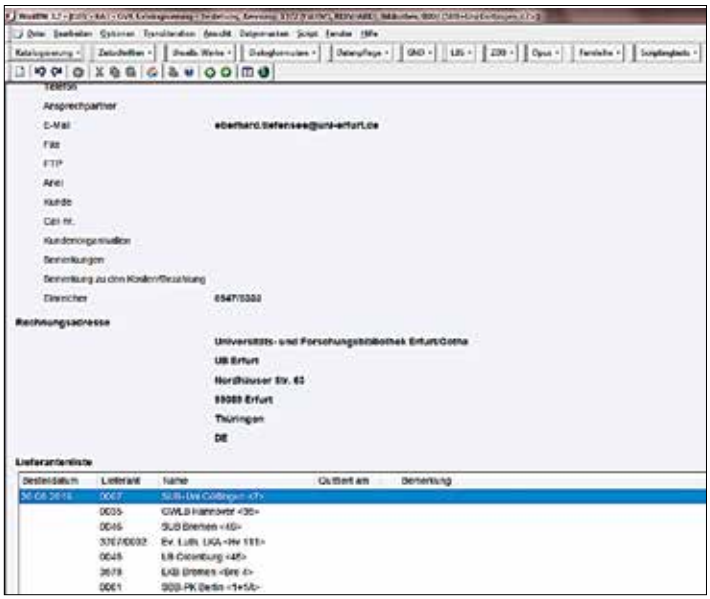


Abbildung 1: Lokales Ausleihsystem und
Abbildung 2: Bestellung im PICA-Fernleihmodul

Personal im Magazin, da dort das Ausheben und Rückstellen von Zeitschriftenbänden größtenteils entfällt.

3. Automatisierte Bearbeitung von Buchbestellungen der gebenden Fernleihe: Verbuchung in MyBib eDoc® (2015/16): Aufgrund der zu erwartenden Personalentlastung in der Fernleihe durch die Automatisierung der Verbuchung mit My Bib eDoc® bei gleichzeitiger Serviceoptimierung durch die Beschleunigung der Buchbearbeitung der gebenden Fernleihe wurde das Projekt bei der jährlichen Gesamtprojektplanung der SUB Göttingen 2015 bewilligt und im Anschluss mit der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZG) und der Firma ImageWare Components GmbH durchgeführt.

Projektdarstellung

Planung

Ausgangspunkt der Projektplanung war die bisherige Notwendigkeit, Bestellungen auf Bücher im Rahmen der gebenden Fernleihe stets in zwei Systemen zu verbuchen bzw. zu quittieren:

1) Verbuchung der bestellten Medien in PICA OUS,
2) Quittierung der Bestellungen in PICA CBS bzw. bei MyBib eDoc®-Anwendern in diesem System.

Durch die manuelle Eingabe einer Registriernummer wird die Nutzerin bzw. der Nutzer aufgerufen, dann der Barcode des Buches manuell eingelesen und in einem weiteren Schritt die eigentliche Verbuchung manuell ausgeführt. Anschließend erfolgt der Wechsel ins PICA FLS (bzw. My Bib eDoc®) zur manuellen Quittierung.

Die Analyse der einzelnen Arbeitsschritte ergab bei 23.512 Buchbestellungen 2015 erhöhte Aufwände durch die Bearbeitung in zwei Systemen gegenüber der Verbuchung ausschließlich in MyBib eDoc® im Umfang von 12,5 Wstdn bzw. von ca. 0,25 VZÄ:

Tätigkeit	Bestellungen 2015	Bearbeitungs-dauer/ Buchung	Wochen-stunden
Verbuchung in LBS 4 und MyBib eDoc®	23.512	5 Min.	39
Verbuchung in MyBib eDoc®	23.512	3,5 Min.	27,5
Personalentlastung		1,5 Min.	12,5 = 0,25 VZÄ

Wesentliche Voraussetzungen für die Verbuchung von Büchern der gebenden Fernleihe ausschließlich in MyBib eDoc® waren

- das Upgrade auf MyBib eDoc 3.0®, das bereits im Projekt zur Einbindung von E-Journals in die Fernleihe MyBib eDoc® erfolgt war,
- die gleichzeitige automatische Verbuchung in PICA /OUS, damit keine Ausleihinformationen verloren gehen.

Umsetzung

Die konkrete Umsetzung erfolgte durch den Anschluss von MyBib eDoc® an das lokale Verbuchungssystem PICA OUS via SIP 2[4] als Schnittstelle, die der lokalen Ausleihe, Rückgabe und Verlängerung von Medien, der Verbuchung über Verbuchungsnummern und/oder Signaturen sowie der Anzeige des Nutzerkontos dient. Über SIP 2 sind in der SUB Göttingen bereits die Selbstverbuchungsgeräte an das PICA OUS geschlossen, damit die Nutzerinnen und Nutzer ihre Medien im Self Service jederzeit ausleihen können. Danach wird MyBib eDoc® bei der Verbuchung

4 https://www.gbv.de/wikis/cls/Selbstverbuchung (25.08.2016)

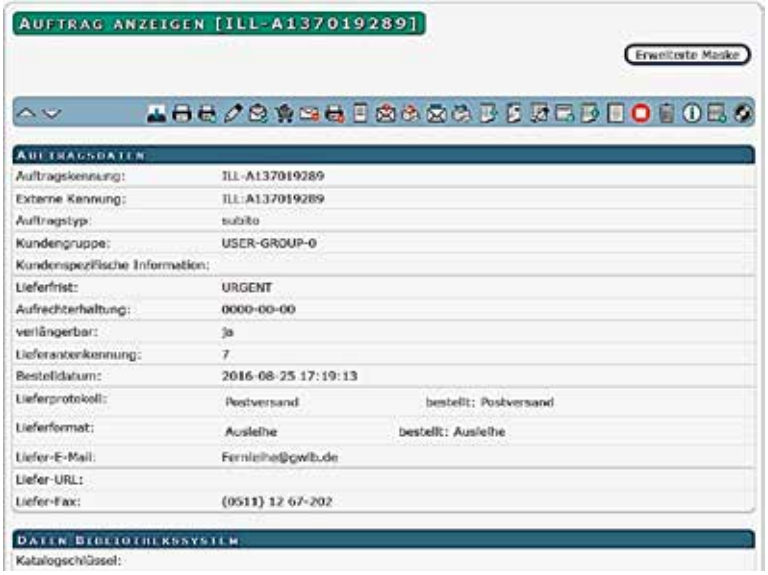


Abbildung 3: Bestellung in MyBib eDoc®

Abbildung 4: Verbuchungsbildschirm in MyBib eDoc®

von gebenden Fernleihen auf Bücher wie ein „Selbstverbucher“ behandelt. Zu einem späteren Zeitpunkt soll SIP 2 aus technischen Gründen von GOSSIP[5] abgelöst werden.

Um die Kommunikation bzw. den Datenaustausch zwischen MyBib eDoc® und dem lokalen Verbuchungssystem PICA OUS zu ermöglichen, wurde ein PlugX-Connector[6] mit folgenden Funktionen programmiert:

- automatisierte Prüfung, ob ein Nutzerkonto vorhanden und die Nutzungsberechtigung gültig ist,
- aus dem Auftrag in MyBib eDoc® heraus automatisierte Verbuchung der Bücher in PICA OUS,
- ggf. eine Änderung der Ausleihfristen,
- bei Verbuchung automatische Quittierung im Fernleihsystem und Statusänderungen in MyBib eDoc®.

Für die automatisierte Prüfung des Nutzerkontos war die Integration einer Konversionstabelle in MyBib eDoc® notwendig, um die in den Fernleihbestellungen übermittelten Nutzerdaten (die weder SIP 2 noch das OUS zuordnen könnten) mit der exakten Nutzerkennung im OUS zu verknüpfen. Für die Verifizierung von Nutzerkonto und Nutzungsberechtigung sowie die Verbuchung und Statusänderung ist ein komplexer Dialog zwischen MyBib eDoc® und OUS erforderlich, der im PlugX-Connector programmiert ist und über SIP 2 vermittelt wird. Um die Nutzerdaten möglichst aktuell zu halten, wird auf diesem Wege monatlich ein automatisiertes Update der Konversionstabelle ausgeführt. Nicht valide Nutzerkonten erzeugen eine entsprechende Fehlermeldung in MyBib eDoc®, fehlerhafte Buchbarcodes o. ä. erzeugen Fehlermeldungen, die den Grund des jeweiligen Fehlers beschreiben.

Workflow

Nach dem Start der MyBib eDoc®-Anwendung wird der zum verbuchenden Medium gehörige Auftrag in MyBib eDoc® über die Auftragsnummer aufgerufen.

Über das ICON „Auftrag ausliefern“ wird ein Bildschirm geöffnet, in dem über die in MyBib eDoc® integrierte Konkordanz (Registriernummer, Nutzernummer im OUS) bereits die Nutzernummer der Entleiherin bzw. des Entleihers (z. B. die einer Bibliothek oder eines subito-Kunden) eingetragen ist.

Das Personal muss unter „Objekt“ nur noch den Barcode des Buches einlesen, ggf. die Ausleihfrist verändern und über „Ausliefern“ den Verbuchungsvorgang im OUS, die Quittierung im Fernleihsystem sowie die Statusänderung in MyBib eDoc® auslösen. Diese Prozesse laufen im Hintergrund automatisiert ab, und über die SIP 2-Schnittstelle führt das in MyBib eDoc® programmierte PlugX die oben beschriebenen Transaktionen aus. Verbuchung und Statusänderungen erfolgen in einem Schritt, ohne dass zwischen getrennten Systemen hin und her geschaltet werden muss. Lediglich in den Fällen, in denen zusätzliche Eintragungen im OUS notwendig sind, muss dieses verwendet werden, z. B. bei der Einrichtung eines neuen Nutzerkontos.

Ergebnisse

Zusammen mit den Projektpartnern VZG (hier vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LBS-Service und der Systembetreuung) und der Firma ImageWare Components GmbH konnte die SUB

5 https://www.gbv.de/Verbundzentrale/serviceangebote/gossip-service-der-vzg (25.08.2016)

6 http://manuals.imageware.de/de/PlugX-Connector_MyBib_eDoc (25.08.2016)

Göttingen das Projekt „Bearbeitung von Buchbestellungen im Rahmen der gebenden Fernleihe: Verbuchung in MyBib eDoc®“ nach Tests im August 2016 erfolgreich abschließen. Die Entwicklungs- und Testphase hat gezeigt, dass es möglich ist, einen sehr komplexen Datenaustausch zwischen MyBib eDoc® und einem lokalen Bibliothekssystem (hier dem PICA OUS) darzustellen.

Die SUB Göttingen hat damit nun die Möglichkeit, die Verbuchungen von Medien im Rahmen der gebenden Fernleihe schneller und weniger fehleranfällig auszuführen und so die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fernleihstelle zu entlasten.

Perspektiven

Die SUB Göttingen prüft gemeinsam mit der VZG und der Firma ImageWare Components GmbH weitere Automatisierungsschritte im Rahmen der Fernleihe mit Hilfe von MyBib eDoc®, insb. durch die Einbindung einer Verbuchung von Medien im Rahmen der nehmenden Fernleihe in MyBib eDoc®.

Parallel dazu analysieren die SUB Göttingen und die VZG die Rahmenbedingungen für die Programmierung einer Bezahlschnittstelle zwischen den CBS-Fernleihnutzerkonten und der Kassensoftware tl1 zur automatischen Aufbuchung von Fernleihgebühren an den elektronischen Kassen der SUB Göttingen bzw. im Self Service für die Nutzerinnen und Nutzer. Angesichts weiterhin hoher Umsätze im Bereich der Fernleihe würde die automatische Aufbuchung von Fernleihgebühren die Servicetheken zugunsten höherwertiger Tätigkeiten im Auskunftsbereich erheblich entlasten und die Fehleranfälligkeit aufgrund der Verbuchung in zwei Systemen (elektronische Kassen, CBS-Fernleihnutzerkonten) wesentlich verringern. ❙

Dr. Kerstin Helmkamp
Abteilungsleiterin Benutzung

Reinhard Harms
Gruppenleiter Fernleihe und Direktlieferdienst

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
helmkamp@sub.uni-goettingen.de

BIS-C 2016
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

DABIS.eu · alle Aufgaben · ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar performance stufenlos
Unicode multiLingual
Normdaten GND RVK redundanzfrei
multiMedia JSon Integration

Software · State of the art · flexible
27 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verläßlichkeit
Service Erfahrenheit Support
Generierung Adaptierung Selfservice
Outsourcing Cloud SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmlf.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu * http://www.dabis.eu
Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

E-Books in der Bibliothekserwerbung und Bestandsentwicklung

Michael Zeoli

Gedruckte und digitale Inhalte als zwei Welten zu behandeln, war überall üblich: bei Verlagen, Bibliotheken und Anbietern. Zwei Faktoren machten diesen Ansatz jedoch nicht mehr nachhaltig:

- ***Wissenschaftliche Bibliotheken duplizieren keine Titelkäufe*** – in der Regel wird nur ein Exemplar eines Titels erworben. Das umfassende Angebot von erworbenen Titeln ist von wesentlicher Bedeutung – *unabhängig vom Format*.
- ***E-Book-Erwerbung und Zugangsmodelle*** umgehen die Einschränkung der Nutzung von gedruckten Büchern.

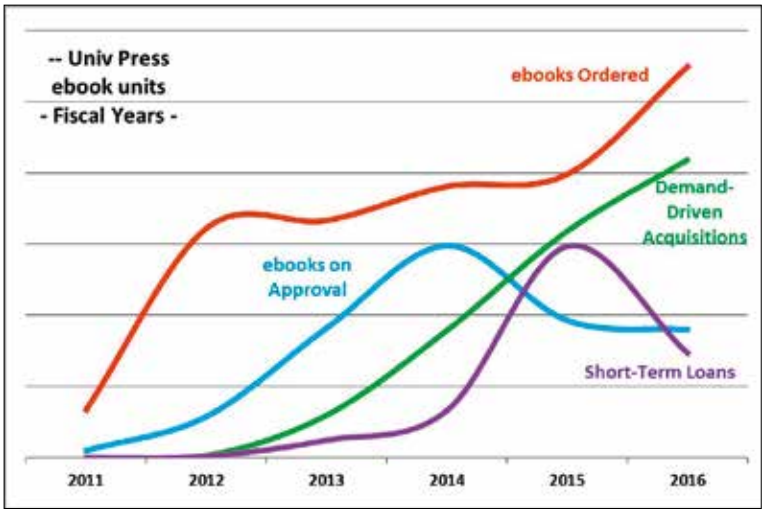


Abbildung 1

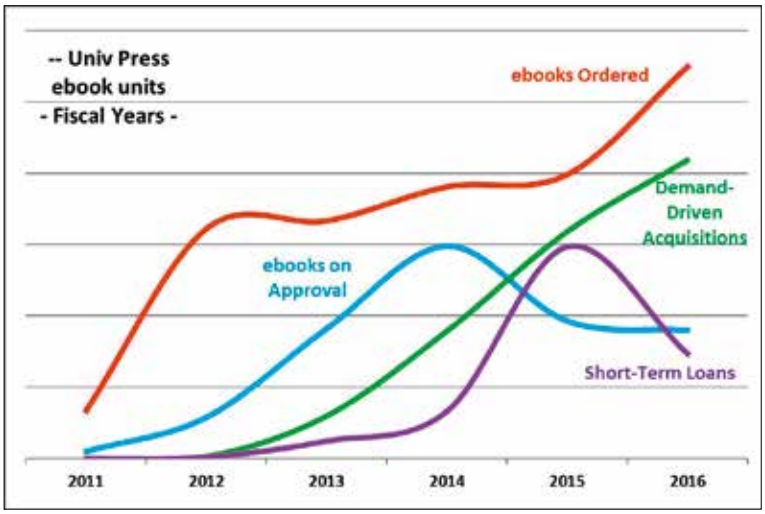


Abbildung 2

Wie stellen Bibliotheken sicher, dass ihre Erwerbungsbudgets den besten Service für ihre Einrichtung kurz-, mittel- und langfristig erbringen? Die nachfolgende Grafik zeigt den Trend der letzten sechs Jahre in der E-Book-Erwerbung einer Forschungsbibliothek. Die Bibliothek erwarb rund 1.200 gedruckte Bücher und E-Books jedes Jahr weniger, während erheblich größere Mittel für die Kurzzeitausleihe (Short-Term Loans STL) aufgewendet wurden. Während der kurzfristige Bedarf gedeckt wurde, öffnete sich eine Kluft bei den Ressourcen, die mittel- und langfristig in der Bibliothek verfügbar waren. Die Beobachtung dieses Trends ergab, dass die Bibliothek kürzlich die Nutzung von Werkzeugen wie sie von Lieferanten zur Unterstützung der Bestandsentwicklung angeboten werden, angepasst hat, um hier ein besseres Gleichgewicht zu erzielen. (*siehe Abbildung 1*)

Wie werden die Verlage ihre Beteiligung an E-Book-Modellen anpassen, um die besten Ergebnisse zu erzielen? Die nachfolgende Grafik zeigt die Umsatzentwicklung für E-Books eines großen Universitätsverlages über sechs Jahre. 2014 begannen seine E-Book Aufträge abzunehmen trotz steten Zuwachses an neuen Publikationen. Umsätze durch Demand-Driven Acquisitions (DDA) konnten die Gesamtumsatzeinbußen einschließlich des starken Print-Rückgangs nicht kompensieren. STL war die Nutzung, die am schnellsten wuchs, jedoch mit sehr wenig tatsächlichem Umsatz. Der Verlag passte seine Konditionen für E-Book-Distributionsmodelle an, erzielte damit gute Ergebnisse und konnte seine Ausrichtung auf Nachhaltigkeit zurückerlangen.

Verlage und Bibliotheken müssen genau darauf achten, welche Distributionswerkzeuge verfügbar sind und die Wechselwirkung von Modellen verstehen, vom Zeitpunkt der Titelauswahl über die Erwer-

1 Dies ist ein Auszug aus einem Artikel, der im Original unter dem Titel „Academic libraries are shrinking, while content is growing. How did we get here?“ auf der Seite „No Shelf Required“ erschienen ist. Der vollständige Artikel ist verfügbar unter http://www.noshelfrequired.com/academic-libraries-are-shrinking-while-content-is-growing-how-did-we-get-here/

bung bis hin zum Zugriff durch die Nutzerschaft. Der Approval Plan ist das häufigste Werkzeug, das akademische Bibliotheken nutzen, um *neue Buchtitel zu ermitteln* und Erwerbungsentscheidungen zu treffen. Die Funktion eines Approval Plans wird weitgehend falsch verstanden. Die Bibliothek schreibt einen Approval Plan, der im Wesentlichen eine Matrix von standard- und kundenspezifischen Metadaten darstellt zur Ermittlung von Inhalten, die für die Bibliothek interessant sind und einer Hierarchie für automatisierte Bibliotheksentscheidungen, um neue Titel zu ermitteln. Der Lieferant, mit dem der Approval Plan zusammen eingerichtet wurde, bestellt systematisch alle neuen Titel, Vorerscheinungen, anhand einer Liste der *Approval Plan-Verlage.* Die Titel werden im System des Lieferanten sichtbar, sie sind jedoch noch nicht wirklich *auffindbar.* Drei bis sechs Monate später, wenn die Titel verfügbar sind werden sie *katalogisiert und per Autopsie* durch die Mitarbeiter des Lieferanten für ihre Erfassung erweitert. Die ***Metadaten der neuen Titel,*** die im Autopsie-Prozess erstellt werden, werden an den ***Approval Plan der Bibliothek*** angepasst, um die komplexen automatisierten Entscheidungsprozesse der Bibliothek auszulösen. Dieser so genannte Approval Plan **push technology** macht das Buch in der Bibliothek effektiv **auffindbar**, das heißt, es sind nicht die Metadaten selbst, sondern das Approval Plan-Verfahren, das von den Metadaten aktiviert wird (es ist wichtig, die *Auffindbarkeit* der Inhalte durch die Nutzerschaft nicht mit der Auffindbarkeit der Inhalte durch die Bibliothek zu verwechseln). Die modernen Approval Plan-Funktionalitäten sind weit komplexer als das veraltete Verständnis eines Programms, das den automatisierten Buchversand ermöglicht.

Der aktuelle Approval Plan wird im ersten Schritt dazu eingesetzt, geeignete Titel für eine Bibliothek zu ermitteln, bevor weitere, von der Bibliothek vorgegebene, Kriterien hinzugefügt werden.

Beispiele:

- Die Anweisung 'send-all' (alle Publikationen aus Verlag X werden verschickt)
- Die Anweisung zum Versenden eines Titels, der Teil einer Standing Order oder Ergänzung zu einer eCollection ist
- *Automatischer* Buchversand (Print oder als E-Book)
  - Demand-Driven Acquisitions (DDA/PDA) ist eine Option in dieser Kategorie.

Früher musste man sich in erster Linie zwischen Paperback und Hardback-Ausgaben entscheiden, doch jetzt kann eine Bibliothek auch E-Books berücksichtigen, was folgende Angaben erforderlich macht: 1) gewünschter Anbieter, 2) favorisierte Modelle und 3) bevorzugte Reihenfolge.

Es ist wichtig zu verstehen, dass der Approval Plan und DDA nicht gleichrangig sind oder nicht auf der gleichen Ebene agieren: ersterer ist ein Mechanismus, der Inhalte für eine Bibliothek auswählt; zweiteres ist nur ein mögliches Ergebnis. Das erste ist ein automatisiertes System zur Auffindbarkeit und Entscheidung, während das zweite ein Modell für die 'Erwerbung' – beeinflusst durch die Nutzerschaft –darstellt. Dies wird oft missverstanden und leicht falsch dargestellt.

The World´s Leading
Library Logistic Partner
telelift
Innovation for Logistic Solutions

Als Partner für automatisierte Bibliotheks-logistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

> UniCar: Schonender Transport
> MultiCar: Für hohe Zuladungen
> UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
> UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System

Telelift GmbH
Frauenstr. 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com

Warum untermauern Geschäftsmodelle den Wandel von nutzergesteuerten Modellen?

Es wurde viel über die Auswahl durch die Nutzerschaft geschrieben, aber wie überschneidet sich diese Auswahl mit neuen E-Book-Modellen? Wenn Nutzer über eine Suche zu den Bibliotheksressourcen geführt werden, ist es wichtig, dass sie die relevanten Informationen so direkt wie möglich finden. Im Fall von DDA, *wenn der Erwerbungs/Ausleih-Trigger-Mechanisms hoch ist* und der Nutzer schnell ins Buch gelangt und es wieder verlassen kann, z.B. bei 'optimierter' Suche, dann führten exzellente Metadaten effektiv zu einem Verkaufsverlust für den Verlag, obwohl das Buch genau dem entsprach, was der Nutzer wünschte. Nutzungsdaten stellen das als einen 'Browse'-Vorgang dar.

Aktuelle DDA/STL-Trigger-Mechanismen haben sich seit Erscheinen der Modelle vor über einem Jahrzehnt nicht verändert. Die Auswahl durch die Nutzerschaft an sich ist kein Geschäftsmodell, auch wenn es häufig als ein solches dargestellt wird. Diese Auswahl muss auch Geschäftsanforderungen gerecht werden. Es sei denn, wir möchten an die Vollkommenheit dieser Modelle glauben, ist es einfach zu verstehen, dass sie weiterentwickelt werden müssen, bis eine Nachhaltigkeit für alle Beteiligten erreicht ist: Bibliotheken, Anbieter und Verlage.

DDA erweitert die traditionelle Erwerbung von Inhalten und Veröffentlichungen. Sobald eine Bibliothek mitgeteilt hat, dass sie einen DDA-Datensatz für einen Titel bevorzugt, *sofern DDA verfügbar ist,* bereitet der Lieferant einen Katalogisierungsdatensatz für die Bibliothek vor inklusive einem Link zu dem Volltext auf der von der Bibliothek bevorzugten Plattform. *Wenn ein DDA-Datensatz geliefert wird,* hat sich die Bibliothek entschieden, den Titel nicht zu kaufen (ein Nutzer kann das aber, eben später). Das Buch wurde effektiv dem Bestand hinzugefügt. In der Regel ist die Duplizierung nicht gestattet. Weder das E-Book noch die dazugehörige gedruckte Ausgabe werden automatisch versandt.

Das Ziel der Bibliothek ist es, den Zugang zu den relevanten wissenschaftlichen Inhalten für ihre Nutzerschaft zu gewährleisten. Neue Technologien, Aggregatoren und Lieferanten bieten Bibliotheken Mittel, um ihre Ziele unter wirtschaftlichen Zwängen zu erreichen. Wirtschaft und Technologie haben viele Bibliotheken dabei unterstützt, ihre Ziele von einem strategisch klugen *Bestandsaufbau* hin zum reinen *Zugang zu Inhalten* zu verlagern. Obwohl die E-Book-Technologie kostengünstige Zugangsmodelle für Bücher ermöglicht, gibt es immer Kompromisse:

Fragen, die sowohl für Bibliotheken als auch für Verlage zu berücksichtigen sind:

- Wenn ein neuer Titel nicht als DDA verfügbar ist, wird er nicht angezeigt?
- Wenn STL nicht verfügbar ist, wird der Titel nicht angezeigt?
- Wie ändern sich Kauf und die 'Trigger' für Ausleihe und Kauf? Was sind die Auswirkungen?
- Hat die Bibliothek Kontrolle über die Trigger-Mechanismen für Ausleihen oder Käufe?
- Wie wird sich die evidenzbasierte Erwerbung (EBS) wahrscheinlich ändern?Genügend Datenmaterial steht inzwischen zur Verfügung, um die Fakten herauszuarbeiten. Einige Bibliotheken (wie auch Verlage) haben vor kurzem effektive Veränderungen vorgenommen basierend auf Überprüfungen dieser Daten für ihre Bibliothek. Diese Entscheidungen müssen rational und evidenzbasiert getroffen werden. Unsere Welt ist voller veralteter Informationen.

Die größte Herausforderung für den Markt ist derzeit ein kontinuierlicher Rückgang an Ressourcen. Dies ist nicht nachhaltig für Bibliotheken, Verlage und Lieferanten. Ein Vergleich mit der Autoindustrie lohnt sich. Früher gab es nur die Option, einen Wagen zu kaufen, aber die Industrie hat ein nachhaltiges Mietmodell entwickelt, um so kurzfristige Bedürfnisse zu erfüllen und hat auch Modelle für Leasing und Car Sharing entwickelt. In all diesen Fällen hat die Autoindustrie Vorteile im Rahmen nachhaltiger Geschäftsbedingungen angeboten und verzeichnet Zuwachs. Die Buchwelt der Bibliothek schrumpft, obwohl mehr denn je publiziert wird, was ernste Fragen über die wissenschaftliche Bibliothek der Zukunft aufwirft und über deren Dienstleister. ▌

Michael Zeoli
VP, Publisher Relations at GOBI Library Solutions from EBSCO (ehemals YBP Library Services)
Seit 1997 bei YBP, einer der größten wissenschaftlichen Buchlieferanten für akademische Bibliotheken.
info-berlin@ebsco.com

Wo bin ich? Mit dem Handy durch Bücherregale navigieren

Bisher konnte man sich mit dem Smartphone nur draußen orientieren, jetzt ist das auch drinnen möglich – durch iBeacons. Die TH Wildau macht vor, wie Bibliotheken die neue Technik für sich nutzen können.

Marion Koch

Ein ganz normaler Tag an der Technischen Hochschule Wildau. Studenten wandern durch die Bibliothek, unterhalten sich leise, blättern in Büchern, als Janett Mohnke mit ihrem Smartphone durch das Gebäude tourt, um zu demonstrieren, wie die neue Hochschul-App funktioniert, die innovative Software, die man sich auf das Handy laden kann und die das vermag, was in Deutschland bisher so gut wie einzigartig ist. Zwei Jahre hat die Professorin für Informatik mit ihrem Team daran gearbeitet.

Mohnke tippt den Titel eines Buches über die Einführung in das Programmieren ein. Auf dem Bildschirm erscheinen die üblichen Informationen dazu, Autor, Erscheinungsjahr, Kurzbeschreibung, der Standort. Sie klickt den virtuellen Lageplan auf, das Regal, in dem sich das Buch befindet, ist markiert.

Nichts Neues bis hierher. Das alles ist mit der bisherigen Hochschul-App seit Jahren möglich. Erst danach wird es spannend, zeigt sich das Novum, an das sich die Wildauer herangewagt haben. Auf dem Bildschirm des Handys erscheint, was viele Nutzer von Google Maps kennen: Durch einen blauen Punkt gekennzeichnet sieht man, wo man sich auf dem virtuellen Lageplan befindet. Von dort bekommt man den kürzesten Weg zum Ziel angezeigt. Von Mohnkes Standort aus schlängelt sich eine rote Linie bis zum IT-Regal, in dem das gewünschte Buch steht.

Bisher war es nur draußen, außerhalb von Gebäuden, möglich, sich per Handy und entsprechender Software über satellitengestütztes GPS (Global Positioning System) durch die Welt leiten zu lassen, ausgehend vom eigenen Standort. Jetzt funktioniert das auch drinnen, dort, wo das GPS seinen Geist aufgibt. Und zwar durch so genannte iBeacons. „Damit können Bibliotheken den Nutzern noch mehr Komfort bieten und das Verirren in einer Bibliothek wird so gut wie unmöglich“, sagt Janett Mohnke. Ende Juni hat sie die neue App beim Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin vorgestellt.

Die technisch ausgerichtete Hochschule in Wildau, knapp 40 Kilometer südlich von Berlin, zählt zu den eher familiären Einrichtungen. Zirka 4000 Studenten sind hier eingeschrieben. Die Bibliothek befindet sich in einer ausrangierten Fabrikhalle, einer ehemaligen Verladehalle. In den 1920er Jahren wurden hier die vor Ort hergestellten Lokomotiven wieder auseinandergebaut, um in alle Welt verschickt zu werden. Heute stehen auf 1400 Quadratmetern 100.000 Bücher in Regalen aus Metall. Die Nutzer haben Zugang zu jeder Menge elektronischer Literatur, es gibt eine Mediathek und Sitzecken.

Sieht man genau hin, erkennt man die weißen, kleinen Boxen, die über den drei, zur Gebäudemitte hin offenen Etagen an Wänden und Regalen kleben. Mehr als hundert davon haben die Techniker aufgehängt, berichtet die Professorin. Sie verteilt drei Exemplare der rund fünf Quadratzentimeter großen Sendegeräte unter den 20 Studenten, die im Publikum sitzen.

Eigentlich kam die Technologie, die iBeacons für Handys nutzbar macht, 2013 über den IT-Konzern Apple in die Welt, um neue, lokale Dienstleistungen für das Smartphone anzubieten, sagt Mohnke. Um etwa anzuzeigen, welche Angebote ein Laden macht, an dem man gerade vorbei geht, oder wo sich von einem bestimmten Standpunkt aus das nächste italienische Restaurant befindet. Sie erklärt, wie das System funktioniert: „Die iBeacons senden Funksignale mit einer eindeutigen Identifikationsnummer aus. Die App empfängt die Signale der iBeacons, die sich in seiner Nähe befinden. Da der App zu jeder Identifikationsnummer auch die genauen Koordinaten des dazugehörigen iBeacons in der Bibliothek bekannt sind, kann mit Hilfe eines speziellen Algorithmus durch die App berechnet werden, wo sich der Nutzer der App gerade befindet.“

Seit Juli kann man die neue Software für die Wildauer Bibliothek im Apple- oder Microsoftstore herunterladen – und sich damit nicht nur auf kürzestem Weg zum Regal führen lassen, sondern auch zum nächstgelegenen Drucker, zur Mediathek oder zu den Ver-

leihtischen, auf denen man die mit dem QR-Code versehenen Bücher selbst verlängern kann. Und das ist längst nicht alles, was mit der Technik machbar ist. „Wir haben damit die Infrastruktur gelegt für vielfältige Anwendungsmöglichkeiten."

Eine Bibliothek war schneller als die Wildauer. Die Bayerische Staatsbibliothek in München ist (laut eigenen Angaben) die erste bundesweit, die Innenraumnavigation für Nutzer möglich gemacht hat. Seit März kann man sich dort mit dem Smartphone durch das historische Gebäude führen lassen und erhält im Vorübergehen Informationen über den jeweiligen Standort, erfährt Wissenswertes zur Geschichte des Hauses oder Interessantes über den Märchenkönig Ludwig II., wenn man dessen steinerne Statue passiert.

Auch die Wildauer arbeiten daran, über ihre App zusätzliche Dienstleistungen anzubieten. „Man könnte an bestimmten Standorten auf weitere Regale mit Literatur oder auf elektronische Bücher zu ähnlichen Themen hinweisen", sagt Mohnke. Die Nutzer könnten Informationen erhalten über die Objekte der regelmäßigen Ausstellungen im Haus. Und die Technik ließe sich auch für die Kommunikation unter den Nutzern einsetzen. „Über die App könnten sich Studenten zusammenfinden, die an ähnlichen Aufgaben arbeiten."

Auch andere Bibliotheken liebäugeln damit, ihren Nutzern die Innenraumnavigation plus Zusatzinformationen anzubieten. Janett Mohnke: „Man kann bisher aber nicht in einen Laden gehen, eine solche Technik kaufen und sie dann ganz einfach in seiner Bibliothek an die Wand hängen." Sender und Software müssen den speziellen Bedingungen eines Gebäudes und der Nutzungsweise angepasst werden. Und das kann teuer werden, wenn man dabei nicht auf IT-Experten der eigenen Einrichtung zurückgreifen kann. Außerdem haben sich noch nicht viele IT-Unternehmen auf einen solchen Service spezialisiert.

Die Wildauer mussten für die Installation hingegen nicht mehr als 2000 Euro zahlen. So viel haben die Funkgeräte gekostet. An der Hard- und Software dazu haben eine Handvoll Studenten und wissenschaftliche Mitarbeiter gearbeitet, auf der Grundlage von Programmen, die im Open Access frei im Internet zugänglich sind. In Gesprächen, Vorträgen oder Veröffentlichungen teilen die Wissenschaftler ihre Erfahrungen.

Doch auch wenn die Technik so viel möglich macht – ist sie tatsächlich auch nötig? Brauchen Nutzer ein Navi, um sich zwischen Bücherregalen zurechtzufinden? Reichen Lagepläne aus Papier oder auf dem Bildschirm dazu nicht aus? Und brauchen sie Informationen, die an bestimmten Orten ungefragt auf ihrem Bildschirm erscheinen? Ist das wirklich in ihrem Sinne, wo sie doch im digitalen Alltag regelrecht mit Informationen zugeschüttet werden?

Die Bibliotheksexpertin Julia Bergmann sitzt an ihrem Schreibtisch in Bremen und blickt mit Interesse nach Wildau. „iBeacons bergen großes Potenzial für die mobile Bibliothek." Dass die Technologie es möglich macht, ortsgebundene Informationen im Vorübergehen auf dem Bildschirm aufpoppen zu lassen, öffne viele Türen. „Man wird sie für die verschiedensten Zwecke einsetzen können, für an Orte gebundene Nachrichten, für Informationen zu Büchern oder zu themennahen Angeboten, die auf dem Handy erscheinen." Doch noch gelte es herauszufinden, wie dringend Nutzer welche Zusatzinformationen benötigen, ob sie daran interessiert oder ihnen weitere Erklärungen eher lästig sind. „Die möglichen neuen Services machen dann Sinn, wenn für den Kunden dadurch ein echter Mehrwert entsteht", sagt Bergmann. Durch die Möglichkeit, sich per Handy durch die Regale zu navigieren, könne der Bibliotheksbesuch komfortabler werden. „Die Technik befindet sich aber noch im Probierstadium." Bis Nutzer im größeren Rahmen mit ihrem Smartphone auf Entdeckungsreise durch ihre Bibliothek gehen können, wird noch viel Zeit vergehen, meint die Expertin.

Auch stoßen die Bibliotheken mit iBeacons an Grenzen, weiß die Informatikerin Mohnke. Was damit etwa nicht möglich sein wird: Man wird mit Hilfe der Sender kein bestimmtes Buch finden sondern nur größere Objekte wie Regale ansteuern können.

Verirren wird sich nun jedenfalls in der Wildauer Bibliothek kaum noch ein Nutzer. Keiner zumindest, der sich die neue App auf sein Handy heruntergeladen hat. Und das dürfte die Mehrzahl sein. Schon die alte Version der App haben drei von vier der Studenten der Hochschule genutzt. ▌

Marion Koch
Freie Journalistin, Redakteurin, Dozentin
marionkoch@email.de

Barbara Lison, Leiterin der Bremer Stadtbibliothek

Barbara Lison – Die beharrliche Überzeugungskünstlerin

Marion Koch

Barbara Lison reist als Lobbyistin für die Bibliotheken durch die Welt. Dass sie im April zur Vorsitzenden des Deutschen Bibliotheksverbandes gewählt wurde, dürfte kaum jemanden überrascht haben. Dabei setzt die Leiterin der Stadtbibliothek Bremen sich auch für Veränderungen ein, die nicht allen Mitgliedern des Verbandes gefallen dürften.

Es ist an einem Sonntag, am frühen Nachmittag, als die Leiterin der Bremer Stadtbibliothek macht, was eigentlich nicht ihr Job ist. Um kurz vor 14 Uhr, wenn sie gewöhnlich Zeit dazu hat, an der Weser zu spazieren, ins Kino zu gehen oder zuhause gemütlich Kaffee zu trinken, nimmt Barbara Lison die Schlüssel von ihrem Schreibtisch und öffnet die Eingangstür der Zentralbibliothek.

Ein Pilotversuch im Winter 2012, viermal am ersten Sonntag im Monat ist die Bremer Einrichtung geöffnet. Barbara Lison läuft durchs Haus, um zu sehen, ob ihr Konzept, von dem sie so sehr überzeugt ist, aufgeht. Familien, Senioren, Studenten verteilen sich in den Räumen, nehmen an Lesungen teil, spielen am Computer, recherchieren in den Onlinekatalogen, lesen Bücher. In das Gästebuch schreiben sie, dass sie es klasse finden, an ihrem freien Tag die Gelegenheit zu haben, vorbeizukommen. „Vieles spricht dafür, Bibliotheken sonntags zu öffnen“, sagt Lison. Doch einiges auch dagegen: Das nationale Arbeitszeitgesetz müsste geändert und die Kritiker überzeugt werden, die auch aus den eigenen Reihen kommen. Das hält Lison aber nicht davon ab, sich weiter dafür einzusetzen.

Barbara Lison, 60 Jahre, kinnlanges Haar, sonnengebräunt. Seit 24 Jahren leitet sie die Stadtbibliothek Bremen. Seit fast so vielen Jahren ist sie in zahlreichen Gremien hochrangiger Bibliotheksverbände als Lobbyistin national und international im Einsatz. Bis vor einem Jahr war sie Mitglied im Vorstand der Weltvereinigung der Bibliotheksverbände IFLA (*International Federation of Library Associations).* 2015 wurde sie zum wiederholten Mal gewählt zur Vize-Präsidentin des Dachverbandes der europäischen nationalen Bibliotheksverbände EBLIDA *(European Bureau of Library Information and Documentation Associations).* Und seit Mitte April ist sie nun auch Vorstandsvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), der Vereinigung, die nahezu alle 10.000 Bibliotheken bundesweit vertritt, so sagt Lison, auch wenn nur etwa jede dritte davon Mitglied des Verbandes ist.

Die Sonne senkt sich vom Himmel herab. Barbara Lison sitzt im Garten eines Hotels am Berliner Haupt-

bahnhof und hat gerade eine kleine Odyssee hinter sich. Zwei ausgefallene ICEs, verspätete Ankunft an der Spree. Vor sich Abendtermine, zu denen sie es nicht mehr pünktlich schafft. Doch das bringt sie nicht aus der Ruhe. Noch kurz im Hotelzimmer die Lippen rot nachgezogen, den weißen Blazer mit den feinen blauen Streifen übergeworfen und schon ist sie drin in ihrer Rolle als Fürsprecherin für die Bibliothekswelt.

Ihre neue Aufgabe hat sie angetreten in einer Zeit, in der die Bibliotheken den ersten Schock der breiten Digitalisierung von Medien weitgehend überwunden haben und auf dem Wege sind, ihre neue Rolle in der Welt der Technologie zu finden. Sie dabei zu begleiten, ist nicht die einzige Herausforderung, die auf Lison wartet.

In Brüssel, wo sie eingeladen war, im Kulturausschuss des EU-Parlamentes die Rolle der Bibliotheken im 21. Jahrhundert darzulegen, bei politischen Veranstaltungen in Berlin, überall dort, wo sich die Gelegenheit bietet, macht die ehrenamtliche DBV-Vorständin auf die Belange von Bibliotheken aufmerksam. Sie erklärt, was die Einrichtungen heute leisten, in der Bildung, für die Integration, die Kulturarbeit. „Und dafür müssen sie finanziell gut ausgestattet werden“, muss sie ihre Gegenüber immer wieder überzeugen, immer wieder betonen, dass Bibliotheken den gleichen gesellschaftlichen Stellenwert haben, wie andere Kultureinrichtungen, wie Museen oder Theater.

Dabei hält sie sich an ein Motto aus der Marketingwelt: „Das Champagnerglas ist eines der wichtigsten Arbeitsinstrumente, auch für Bibliotheksleiter“, sagt Lison. Es steht für sie symbolisch für die Notwendigkeit, sich zu vernetzen und informelle Räume zu nutzen, um für Bibliotheken zu werben, sagt sie.

Dass Lison es gut versteht, diese Räume zu nutzen, belegen Zahlen. Bundesweit geben die Länder im Schnitt kaum mehr als 10 Euro pro Einwohner für Bibliotheken aus. Die Stadt Bremen investiert 17 Euro.

Ihr Vorgänger im dbv-Amt, Frank Simon-Ritz, lobt Lison in den höchsten Tönen. „Wohl niemand anderes im Deutschen Bibliothekswesen verweist über einen so extrem reichhaltigen Erfahrungsschatz was Gremienarbeit anbelangt“, sagt der Direktor der Universitätsbibliothek Weimar. Außerdem sei sie ganz ungewöhnlich kommunikativ. „Ihr gelingt es, mit jedem ins Gespräch zu kommen. Und: Sie hört gut zu, bevor sie zu der Position ihres Gegenübers Stellung bezieht.“ Das sei für ihre Aufgabe beim dbv, bei der es darum gehe, viele Interessen zu berücksichtigen, enorm wichtig.

Lison schlägt im Berliner Hotelgarten die Beine locker übereinander, plaudert entspannt über ihre Aufgaben, als ginge es nicht auch um Macht, Einfluss und viel Geld. Sie redet darüber, was sie erreichen will: eine nationale Strategie etwa, in der die Bibliotheken als wichtige Einrichtungen in die Infrastruktur von Bildung und Wissenschaft eingebunden werden, oder darüber, dass die Entleihrechte für Onlinemedien so geändert werden müssen, dass Nutzer sie zu „fairen Bedingungen“ für bestimmte Zeit auf ihre Rechner und Mobilgeräte laden können. Kaum eine Mitgliedsbibliothek wird daran etwas auszusetzen haben.

Geboren wurde Lison in Polen, zwei Jahre war sie alt, als ihre Familie nach Düsseldorf übersiedelte. Beide Eltern hatten Berufe, die auf Zahlen basierten. Der Vater war Volkswirt, die Mutter Bilanzbuchhalterin. Doch das war nichts für sie. Lison setzte mehr auf Kommunikation, wollte in ihrem Leben dazu beitragen, dass die Welt sich weiterentwickelt, durch Wissen ein Stück weit besser wird. Sie plante, Lehrerin zu werden und schrieb sich nach dem Abitur an der Ruhr-Universität Bochum für Slawistik, Geschichte und Erziehungswissenschaften ein.

Als sie in den frühen 80er Jahren im Referendariat, der praktischen Ausbildung für Lehrer, vor der Klasse stand, sagte ihr Ausbilder, sie sei zu dominant. Sie müsse den Schülern freie Hand lassen. Sie aber hielt nichts von dem libertären pädagogischen Konzept der Zeit, das Kindern keine Orientierung bot, sagt sie. Auch heute hält sie nichts davon. Sie griff zu, als sich eine berufliche Alternative bot.

Während des Studiums hatte Lison als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Hochschulbibliothek gearbeitet und nun eröffnete sich ihr die Möglichkeit, ein Bibliotheksreferendariat zu absolvieren, in Bochum, Oldenburg und Köln. 1987 übernahm sie ihre erste Führungsstelle als Leiterin der Bibliothek der Bundesanstalt für Arbeitsschutz in Dortmund. Danach leitete sie fünf Jahre die Stadtbibliothek Oldenburg, bis sie 1992 nach Bremen ging.

„Bibliotheken können genau das, was Schulen nicht können. Sie ermöglichen es den Nutzern, selbstgesteuert zu lernen, sich das herauszusuchen, was sie interessiert. Der Zugang ist frei und fast kostenlos. Man muss sich nur anmelden und einen Mitgliedsbeitrag zahlen“, erklärt Lison, warum ihr neuer Job so viel besser zu ihr passte als der alte und sie nun gefunden hatte, wofür sie sich einsetzen wollte. „Bibliotheken sind gelebte Demokratie“, schwärmt die sonst eher sachliche Lobbyistin. Ihr fällt das amerikanische Zitat „Librarys change the world“ (Deutsch: „Bibliotheken verändern das Leben“) ein, das sich aber schlecht übersetzen lasse, weil es im Deutschen dann doch zu „aufgetragen“ klinge.

Der Weltkongress der Bibliotheken im August im ame-

rikanischen Columbus, dbv-Treffen in Berlin, Netzwerken in Brüssel: Lison wacht im Schnitt die Hälfte des Monats nicht in ihrem Altbau im Bremer „Viertel“ auf, sondern in einem Hotel irgendwo auf der Welt. Noch vor dem Frühstück nimmt sie von dort Kontakt auf zu ihrem Büro, klärt ab, was zu erledigen ist.

Der Alltag in Bremen beginnt ähnlich. Das Telefonat mit dem Büro, dann Frühstück, ab neun am Schreibtisch. Für den Hunger zwischendurch nimmt sie sich Nüsse und Obst mit. Warmes gibt es dann abends daheim. Mal kocht ihr Mann, mal sie selbst, sagt sie. Gern einfache Gerichte wie Kartoffelstampf mit Spiegelei und roter Beete.

Auch als Chefin muss sie viel lesen. „Pflichtlesen geht auch im Zug oder Flieger“, sagt Lison. Für schöne Bücher braucht sie aber Ruhe. Die liest sie meist nur abends im Bett. Oder in ihrem Wochenendhaus in einem Dorf 50 Kilometer südwestlich von Bremen.

Es ist ein paar Monate her, da hat die Bibliotheksleiterin einmal wieder den Lohn für ihre Arbeit bekommen. Es war an einem Samstagmorgen. Barbara Lison saß am Frühstückstisch, den Weser-Kurier auf dem Schoß. Als sie die Geschichte über das Leben eines Mannes las, der in der Bremer Haftanstalt einsaß. Noch Tage später hat Lison Teile des Artikels fast wortwörtlich im Kopf: „Vor seinem Bett liegt ein Joop-Handtuch, im Regal stehen Bücher der Stadtbibliothek im Strafvollzug. Die sind top ausgestattet“, zitiert sie die Zeitung. Der Gefangene habe Werke mit Gedichten ausgeliehen, ein Sprachbuch mit CD, um Russisch zu lernen, und Bücher zum Zeichnen von Ornamenten, Mangas und Comics, stand in dem Artikel. Barbara Lison genießt es, davon zu erzählen.

Bis zur Rente, bis 65, will sie die Bremer Stadtbibliothek leiten und als Lobbyistin durch die Welt reisen. „Dann ist Schluss“, sagt sie. Und danach? Lison stellt sich vor, wie sie an ihrem Schreibtisch sitzen wird, ein russisches Buch aufgeklappt vor sich, dazu ein digitales Wörterbuch und russische Literatur übersetzt.

Vielleicht wird es die agile Frau dort aber auch nicht halten und sie wird sich in ein Flugzeug setzen und auf den Weg nach Osten machen. Und man wird sie dann möglicherweise dabei finden, wie sie die verstaubten Archive aus den Gulags, den Arbeitslagern der Stalinzeit, ordnet. ❙

Marion Koch
Freie Journalistin, Redakteurin, Dozentin
marionkoch@email.de

pleuser etiketten
Seit 1872

Let’s stick together!

Guaranteed adhesion on all book bindings. Special labels for the outside and inside lettering of books and archives.

- very high ageing proof
- plasticiser resistant paper
- plasticiser free adhesive
- pH-neutral paper and adhesive
- resistant to deacidification
- barcode and security labels
- wide range of formats and surfaces
- successfully tested and certified by the Institute for Paper Production at the TU Darmstadt (DIN ISO 9706)

For further information and free samples please contact us:

Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16, D-61381 Friedrichsdorf
Tel. + 49 (0) 6175 . 79 82 727, Fax + 49 (0) 6175 . 79 82 729
pleuser.de

|a|S|tec|
angewandte Systemtechnik GmbH

Lösungen für Bibliotheken und Archiv

- aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem
  - für Großstadt-, Universitäts-, Hochschul-, Behörden- und Parlamentsbibliotheken
  - als Cloud-fähiges Mandanten-, Verbund- oder Lokalsystem in Verbünden
- aDIS/Wissen
  - für die personalisierte Informationsbündelung
- aDIS/Portal
  - für Fremddatennutzung mit Catalogue enrichment
- aDIS/Archiv
  - für konventionelle und elektronische Sammlungen

Neu in 2016:
- Bezahlen von Gebühren im Internet
- Regelkonforme Umsetzung von „Resource Description and Access“ (RDA)

|a|S|tec| GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
info@astecb.astec.de
www.astec.de

Die Massmann Internationale Buchhandlung aus Hamburg

Bibliothekslieferant – eine besondere buchhändlerische Herausforderung

Gegründet wurde die Buchhandlung Massmann im Jahr 1989 von den beiden Buchhändlern Dorothea und Kay Massmann, die bis heute die Geschäftsführung des in Hamburg ansässigen Unternehmens innehaben. Seit 27 Jahren beliefert die Buchhandlung Bibliotheken, Unternehmen und Forschungsinstitute im gesamten Bundesgebiet. Im Vordergrund steht die Versorgung mit Fachliteratur aus der ganzen Welt, als Printausgabe oder eBook. Seit der Firmengründung entwickelte sich das Unternehmen stetig weiter und passt sich den vielseitigen Veränderungen in der Buchbranche an.
Im b.i.t.online-Gespräch mit Kay Massmann erfuhren wir, welchen Herausforderungen sich die Buchhandlung aktuell stellen muss.

© Janek Wogawa

Die Geschäftsführung: Kay und Dorothea Massmann

Die Frankfurter Buchmesse steht kurz bevor. Vor diesem Hintergrund die Frage: Welche Entwicklungen beschäftigen Sie derzeit am meisten?

Massmann Es gibt zahlreiche Entwicklungen, die uns momentan beschäftigen. Der Buchhandel ist weiterhin in großem Umbruch. Die Auswirkungen der Swets-Insolvenz sind beispielsweise immer noch spürbar. Nach dem Bekanntwerden kurz vor der Buchmesse 2014 sind viele unserer Kunden, die wir schon lange Zeit im Bereich Monographien betreut haben, auch mit ihren Abonnements zu uns gewechselt. Über diesen Schritt haben wir uns sehr gefreut, weil er für uns einen Vertrauensbeweis darstellt. Wir haben eine sehr gut aufgestellte Zeitschriftenabteilung, die mittlerweile einen erfreulichen Anteil unseres Umsatzes erwirtschaftet. Viele unserer Kunden haben verstanden, dass wir einen Spesenaufschlag erheben müssen, um einen hochwertigen Service anbieten zu können.
Aktuellere Themen sind selbstverständlich der Zusammenschluss von Springer Science + Business, Palgrave Macmillan und der Nature Publishing Group zu Springer Nature. Aufmerksam verfolgen wir die Verhandlungen zu „DEAL“, bei denen die drei großen Wissenschaftsverlage Elsevier, Springer Nature und Wiley in Gesprächen mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) stehen. Hierbei geht es um Direktabschlüsse für Bundeslizenzen von eJournals, bei denen der Buchhandel wahrscheinlich außen vor bleibt.
Selbstverständlich ist auch der wachsende Bedarf an eBooks in den Bibliotheken ein Thema, das uns ständig fordert. Der Aggregator ebrary startete 2009 auf dem deutschen Markt. Wir sind seit dem ersten Tag Partner und sind es bis heute. Mittlerweile ist ebrary ja von Proquest übernommen worden und die neue Plattform heißt EBook Central. Parallel zur Kooperation mit Aggregatoren wird aber auch die direkte Zusammenarbeit mit Verlagen auf diesem Gebiet immer wichtiger. Cambridge UP, De Gruyter, Oxford UP Press, Wiley und Verlagsgruppen wie Taylor und Francis bieten ihre eigenen eBook-Plattformen an. Um auch hier immer auf dem neuesten Stand zu sein und die verschiedenen Lizenz- und Vertriebsmodelle zu beherrschen, investieren wir personell stark in diesen Bereich.

Welches Ereignis hat eine besondere Bedeutung für die Unternehmensgeschichte?

Massmann Das ist ganz sicher das Frühjahr 1990 gewesen, als wir nach dem Fall der Mauer eine Einladung nach Leipzig bekamen und dort erste Kontakte nach Leipzig, Freiberg, Chemnitz und Dresden aufbauen konnten. Das Vertrauen, das uns dort entgegengebracht wurde, war für die ersten Jahre unserer Buchhandlung sehr wichtig. Bis heute haben wir sehr gute Verbindungen zu diesen Kunden und Sachsen hat somit immer einen besonderen Stellenwert.

Welchen Stellenwert hat Ausbildung für Sie?

Massmann Eine qualifizierte Ausbildung hat einen außerordentlich hohen Stellenwert! Unsere Buchhandlung hat seit ihrer Gründung jedes Jahr ausgebildet. Wir bilden zum Sortiments-Buchhändler aus und stellen unsere Auszubildenden für vier Wochen in eine „normale" Buchhandlung. Dort bekommen sie die Besonderheiten des Ladengeschäfts vermittelt, was wir ja nicht leisten können. Wir gehen seit langen Jahren jedes Jahr zur sogenannten Berufsinfobörse eines benachbarten Gymnasiums und stellen dort unseren Beruf vor und beantworten die Fragen der 15- bis 16-jährigen Schüler. Manchmal erwächst daraus ein Schulpraktikum, manchmal auch mehr. Für die Zukunft denken wir daran, ein duales Studium in Verbindung mit einer Hamburger Hochschule anzubieten.
Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bieten wir die Möglichkeit, sich im Rahmen von Seminaren fachlich fortzubilden. Das sind beispielsweise Kurse bei der Handelskammer oder Praktika bei einem englischen Verlag. Darüber hinaus haben wir regelmäßig Gäste (FAMIs) aus deutschen Bibliotheken, die ein paar Tage bei uns hospitieren. Im Gegenzug sind unsere Auszubildenden dann auch dort, um möglichst viel über die Anforderungen in einer Bibliothek zu lernen.

Was zeichnet den Berufsalltag Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonders aus?

Massmann Es ist vor allem der Spagat zwischen dem klassischen Buchhändlerwissen wie Verlagsname, Verlagsort, Profil, manchmal noch das ISBN-Präfix und den heutigen Selbstverständlichkeiten wie Bundle-Bestellungen, Shelf-Ready-Bearbeitung, antiquarischer Beschaffung weltweit, Bestellungen aus den arabischen und stark zunehmend osteuropäischen Ländern, der unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fordert. Diese Bestellungen stellen uns derzeit noch vor große Herausforderungen, da der Buchmarkt in diesen Ländern noch nicht so eine gute Infrastruktur wie im westeuropäischen oder im angloamerikanischen Markt aufweist. Praktisch bedeutet dies für uns häufig den Kontakt zu den Verlagen direkt aufzunehmen ohne auf Großhändler oder Verlagsauslieferungen zurückgreifen zu können. Eine Aufgabe, die sich nicht selten als langwierige Recherche entpuppt. Oft haben die Verlage aus dieser Region nicht einmal eine Telefonnummer oder eine E-Mailadresse, ganz zu schweigen von einer eigenen Verlagswebsite. Das erfordert Biss, Hartnäckigkeit und immer Freude am genauen Arbeiten.

Gibt es darüber hinaus noch weitere Angebote, von denen Ihre Kunden profitieren werden?

© Janek Wogawa

Die Leitung des E-Teams: Thorsten Kasuch und Stefan Strathmeier

Die Leitung der Zeitschriften- und Fortsetzungsabteilung: Frau Cindy Mohns

Massmann Aktuell gibt es mehrere große Neuerungen in unserem Dienstleistungsspektrum. Viele unserer Kunden nutzen bereits seit Jahren unseren Massmann Approval Plan (MAP) für Vorschlagslisten oder Onlinebestellungen. Unsere Programmierer erweitern den Approval Plan kontinuierlich, um aktuellen Anforderungen unserer Kunden stets gerecht zu werden. So gibt es seit letztem Jahr eine Schnittstelle zum lokalen Bibliothekssystem Alma von Ex Libris. Ganz neu ist die Möglichkeit der Selbstprofilierung, die es den Kunden erlaubt, Vorschlagslisten nach ihren individuellen Bedürfnissen schnell und einfach selbst anzupassen. Darüber hinaus können sich unsere Kunden nun auch unseren ©PrEdition-Service zunutze machen. Hierbei beschaffen wir automatisch, nach vorheriger Profilierung, die vom Kunden bevorzugte Ausgabe (preferred edition). Damit wollen wir eine ökonomisch optimale Lieferung gewährleisten, die jedes Bibliotheksbudget bestmöglich schont.

Spielt das Thema „Ausschreibung" eine zunehmende Rolle?

Massmann Nein, das ist in etwa gleichbleibend über die Jahre und wir beteiligen uns an sieben bis acht Ausschreibungen pro Jahr. Der Aufwand ist jedoch recht groß und die Anforderungen sehr unterschiedlich. Was mir Sorgen macht, sind lediglich die Ausschreibungen, in denen bei ausländischen Büchern nur nach dem höchsten Rabatt entschieden wird, dem sogenannten Bestbieter-Prinzip. Es soll Fälle an österreichischen Universitäten geben, wo ein Lieferant mit 24% Flat Discount den Zuschlag bekommen hat. Das ist meines Erachtens betriebswirtschaftlich nicht zu verantworten.

Was ist Ihr Wunsch für die kommenden Wochen?

Massmann Der Oktober und der November sind für uns immer sehr arbeitsintensive Monate, die eine besondere Herausforderung für das gesamte Team darstellen. Ich wünsche mir, dass wir alle mit Freude und Zuversicht durch diese Zeit kommen und für die Frankfurter Buchmesse freue ich mich auf viele interessante Gespräche sowohl mit unseren Kunden als auch mit unseren Lieferanten.

Herr Massmann, vielen Dank für das Gespräch.

BIS-Kongress zum Thema „Bibliotheken und Politik“

Politisches Lobbying will gelernt sein

Richard Lehner

Wer sich zu stark auf die Politik verlässt, kommt nur bedingt zum Ziel. Dies wurde Anfang September beim BIS-Kongress im schweizerischen Luzern deutlich. Der Kongress der Bibliothek Information Schweiz BIS stand in diesem Jahr unter dem Leitthema „Bibliotheken und Politik“.

Der persönliche Austausch hatte auch in Luzern einen hohen Stellenwert.

Alle Fotos: Beni Basler
www.fotobasler.ch

Die Veranstalter hatten das Kongress-Thema gut gewählt, denn die Bibliotheken sind längst nicht mehr nur Oasen der Ruhe. Durch den gesellschaftlichen Wandel geraten alle Bibliothekstypen zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit. Dies hob BIS-Präsident Herbert Staub bei der offiziellen Kongresseröffnung hervor. Er rief in diesem Zusammenhang die von Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek in Zürich und Chefredakteur von b.i.t.online, gemachten Aussagen in Erinnerung, die dieser in einem Artikel der Sonntagsausgabe der Neuen Zürcher Zeitung gemacht hatte. Einige der im Interview pointiert formulierten Thesen brachten viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Rage. Insbesondere die Ansicht von Rafael Ball, dass das Internet die Bibliotheken „überflüssig macht“, stieß in der ersten allgemeinen Aufregung auf Unverständnis.

Tatsache ist: Die Aussagen von Rafael Ball haben die Basis mobilisiert. Bibliotheksverbände und Bibliotheksverantwortliche in der Schweiz wurden plötzlich lauter, trauten sich was und brachten ihre Anliegen nicht nur in den sozialen Medien an die Öffentlichkeit. Ebenso wurde die Politik hellhörig. Das habe auch die Vernehmlassung zur Revision des Urhebergesetzes (Bibliothekstantieme) gezeigt, an der sich rund 660 Bibliotheken und Organisationen beteiligten, so BIS-Präsident Herbert Staub: „Die Bibliotheken können sich bewegen.“

Bibliotheken in Zeiten des Sparens

Wer nun dachte, dass das hochkarätig besetzte Politpodium zum Auftakt der Kongresstage ein Feuerwerk an Zugeständnissen an die Bibliotheken werden würde, wurde enttäuscht. Unter der Leitung des bekannten Schweizer Publizisten Peter Rothenbühler diskutierten die oberste Kulturchefin der Schweiz, Isabelle Chassot, Dominique de Buman, Nationalrat und Präsident der Stiftung Bibliomedia, Ständerat Paul Rechsteiner, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und Mitstreiter bei der Lancierung der Bibliotheksinitiative im Kanton St. Gallen, und Res Schmid, Regierungsrat des Kantons Nidwalden. Sie alle brachen Lanzen für die Existenz der Bibliotheken, bekannten sich auch als mehr oder weniger eifrige Leserinnen von Sachbüchern und Lebensgeschichten – der berühmte Bücherstapel auf dem Nachttisch lässt grüßen –, und sie waren sich darin einig, dass die Bibliotheken als physischer Ort und als ein Ort des freien Zugangs zu Medien aller Art von großer kultureller Bedeutung seien. Dies zu erhalten sei „eine große Aufgabe für die Zukunft“, hielt etwa Dominique de Buman fest. Gerade auch in Zeiten des Spardrucks, doppelte Regierungsrat Res Schmid nach.

Dass „im Kanton St. Gallen trotz harter Sparpolitik eine Volksinitiative für ein Bibliotheksgesetz gewonnen werden konnte“, sieht Ständerat Paul Rechsteiner als Hoffnungsschimmer. Doch ohne den Einsatz initiativer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die mit Behörden und Politikern eine Koalition schmieden konnten, wäre dies nicht möglich gewesen. Der Kanton St. Gallen ist der bislang einzige Kanton in der Schweiz mit einem eigenen Bibliotheksgesetz.

Isabelle Chassot, die Direktorin des eidgenössischen Amtes für Kultur, verfolgt „die Entwicklung in den Bibliotheken und natürlich auch jene der Nationalbibliothek stark“. Für sie ist es wichtig, „dass die Bibliotheken klar formulieren, was sie wollen, und dass sie Wege aufzeigen, um der Politik die richtigen Grundlagen für Entscheidungen zu geben.“

BIS-Präsident Herbert Staub nahm in seinem Schlusswort zur Politikerrunde den Ball aus der Diskussion auf und stellte fest, „dass es den Bibliotheken meist gelingt, ihr Publikum für Veranstaltungen und weitere Anliegen zu mobilisieren, aber mit politischem Lobbying hapert es noch.“ Paul Rechsteiner machte den Anwesenden Mut: „Lobbying kann man lernen.“

Im Anschluss waren die Meinungen über die inhaltliche Qualität des Polittalks geteilt, doch eine Meinungsäußerung wurde immer wieder gehört: Auch wenn niemand aus der Bibliothekszene wild darauf ist, das Referendum gegen die Revision des Urheberrechts (Bibliothekstantieme) ergreifen zu müssen, wären die Lancierung und die Umsetzung des Referendums eine gute Gelegenheit, das politische Lobbying zu üben.

Chor versus Einzelstimme

Mit den Räumlichkeiten der Universität Luzern in unmittelbarer Nähe des Vierwaldstättersees und des weltbekannten Kultur- und Konzerthauses KKL hatten die BIS-Organisationsverantwortlichen einen Glücksgriff getan. Dies trug wesentlich dazu bei, dass die über 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und sogar Luxemburg, vornehmlich aus wissenschaftlichen und allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, sich so beherzt auf das ernste Thema der Politik einließen. Die zahlreichen Workshops und Foren vom Donnerstag und Freitag waren sehr gut besucht und regten zur Diskussion an. Auch hier zeigte es sich sehr positiv, was BIS-Präsident Herbert Staub im Vorfeld des Kongresses sagte: „So unterschiedlich die einzelnen Institutionen sein mögen, es gilt, die Gemeinsamkeiten und nicht das Trennende zu betonen. Denn ein Chor wird besser gehört als eine Einzelstimme.“

Musik und Schifffahrt

Die erwähnte Nähe zum KKL machte es möglich, dass wer im Vorfeld des Kongresses Karten bestell-te, das grandiose Konzert der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Sir Simon Rattle im großsen Konzertsaal genießen konnte. Gesellschaftlicher Höhepunkt war der Festabend mit der Schiff-fahrt auf dem Vierwaldstättersee. Zum Rahmenprogramm gehörten ebenso Besichtigungen der Luzerner Bibliotheken und der Speicherbibliothek Büron, sowie ein literarischer Spaziergang durch das Luzern Mark Twains. Der große amerikanische Schriftsteller war mit seiner Familie im Jahre 1878 in Luzern zu Gast und hat in seiner „Reise durch Europa“ auch am Vierwaldstättersee literarische Spuren hinterlassen.

In Zukunft miteinander: In der Schweiz wird der Zusammenschluss der beiden Bibliotheksverbände BIS und SAB/CLP diskutiert.

Innen- und Außensicht der Bibliotheken

Dass zwischen der Innen- und der Außensicht der Bibliotheken teilweise große Differenzen bestehen, zeigte Prof. Dr. Konrad Umlauf in seinem Referat bei der Schlussveranstaltung auf. Viele Bibliotheken würden sich heute von ihrem Grundauftrag, nämlich der breiten Bevölkerung aus Steuermitteln den Zugang zu Bildung und Medien zu ermöglichen, entfernen, ohne genau zu wissen, was die Nutzenden der Bibliotheken für Erwartungen an ihre Bibliothek haben. Konrad Umlauf: „Die Innensicht ist fortschrittlicher als die Außensicht.“ Für die Zukunft heiße dies, sich noch mehr mit dem auseinanderzusetzen, was jene, welche die Bibliotheken besuchen – aus welchen Gründen auch immer – wirklich möchten. Prof. Dr. Konrad Umlauf zitierte dabei aus einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach vom November 2015: „76 Prozent der Bevölkerung wünschen sich von einer Bibliothek ein umfangreiches Angebot an Büchern, E-Books, Zeitschriften, Musik und Filmen.“ Leider sei es gerade diese Rolle, deren Zukunftsfähigkeit man in Frage stellen könne. Die ursprüngliche Idee der Öffentlichen Bibliothek sei nämlich durch zwei Entwicklungen bedroht. Im Gegensatz zu früher „haben heute weite Teile der Bevölkerung die Mittel, Bücher und andere Medien im gewünschten Umfang zu erwerben, oder zu abonnieren“. Die Funktion der Medienversorgung durch die öffentliche Hand mangels Kaufkraft der Zielgruppe gelte nur noch für einen kleinen Teil der Bevölkerung, betonte er.

Die zweite Entwicklung, die die Grundidee der Öffentlichen Bibliothek in Frage stelle, sei die Digitalisierung. Prof. Dr. Konrad Umlauf: „Die Medienangebote Öffentlicher Bibliotheken treten in einen schärfer werdenden Wettbewerb mit kommerziellen Angeboten elektronischer Bücher, elektronischer Musik

Urheberrecht droht Referendum

BIS-Präsident Herbert Staub hatte leichtes Spiel an der Generalversammlung vom 31. August in Luzern. Die Versammlung zeigte sich kämpferisch und erteilte dem Vorstand einstimmig (279 Stimmen) die Kompetenz, das Referendum gegen die nicht nur für die Bibliotheken schädigende Vergütung auf kostenlose Ausleihen (Bibliothekstantieme) zu ergreifen, sollte der Bundesrat die Revision des Urheberrechts befürworten. Hoffnung, dass es nicht soweit kommt, nährt eine Untersuchung der HTW Chur, die besagt, dass bei der Vernehmlassung sämtliche Parteien und alle Kantone sowie der Städte- und Gemeindeverband gegen die Bibliothekstantieme Stellung bezogen. Mit der Zustimmung verbunden ist die Freigabe eines Kredits in Höhe von rund 200.000 Schweizer Franken für die Durchführung des Referendums. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken SAB/CLP werden an ihrer Versammlung vom Mai 2017 über den gleichen Antrag befinden. Total würden dann 400.000 Franken für den Referendumskampf zur Verfügung stehen. Die Chancen, dass der Abschnitt mit der Bibliothekstantieme aus dem Gesetz gestrichen werde, stehen gemäß BIS-Präsident Herbert Staub „sehr gut". Er ist überzeugt, „dass die Referendumsdrohung nicht nur in der Bundeshauptstadt Bern Wirkung zeigt."

Zusammenschluss der Verbände?

Die Versammlung wurde von BIS-Vorstandsmitglied Thomas Wieland (Kantonsbibliothek St. Gallen) über den Stand der Arbeiten von Bibliosuisse, der gemeinsamen Arbeitsgruppe von BIS und SAB/CLP, informiert. Eine wegweisende Gelegenheit für die Mitglieder, die Vor- und Nachteile der Zusammenarbeit oder gar des Zusammenschlusses der beiden Verbände zu diskutieren und Entschei-dungsgrundlagen zu schaffen, besteht an der gemeinsamen Tagung von BIS und SAB/CLP vom kommenden 7. November im schweizerischen Biel.

und Filmen." Dabei werde das ursprüngliche Geschäftsmodell nicht nur der Öffentlichen Bibliotheken durch die Digitalisierung in Frage gestellt, sondern auch das der wissenschaftlichen Bibliotheken.

Viele Bibliotheken hätten auf diese Herausforderungen reagiert, indem sie ihre Profile verändern. Nicht mehr die Funktion des Medienzugangs soll die Kernkompetenz sein, sondern Funktionen wie die des Treffpunkts oder der Vermittlung von Informationskompetenz. Prof. Dr. Konrad Umlauf: „Hier klaffen Innen- und Außensicht deutlich auseinander." Dagegen kenne er keine Untersuchung über die Innensicht im Verhältnis zur Außensicht der bibliothekarischen Verbände. Diese hätten im Allgemeinen in der öffentlichen Wahrnehmung „keinen hohen Stellenwert". Es sei für Gesprächspartner aus Politik und Behörden selbstverständlich, dass die Bibliotheken und die Bibliothekare einen Branchenverband hätten.

Für Konrad Umlauf ist klar: „Die Außensicht fordert einen gemeinsamen Verband für die gesamte Bibliotheks- und Informationswelt im Interesse einer besseren gesellschaftlichen Positionierung dieser Branche und eines wirksameren Lobbyismus. Aus der Innensicht stehen dem aber immer wieder verbandssoziologisch erklärbare Ressentiments entgegen. Wie soll man mit dieser Diskrepanz umgehen?". Zusammenfassend machte der Referent der Versammlung Mut, die bibliothekarische Verbandslandschaft in der Schweiz so aufzustellen, „dass die Außensicht der Maßstab für die Außendarstellung und die von außen wahrgenommene Struktur ist. Und die Innensicht muss der Maßstab für interne Verbandsstrukturen sein."

Prof. Dr. Konrad Umlauf von der Humbodt-Universität Berlin während seines Referats zur Innen- und Außensicht der Bibliotheken und der Bibliotheksverbände.

Für die Agenda

Der nächste große BIS-Kongress findet im 2018, vom 29. August bis zum 1. September, in Montreux am Genfersee, die nächste BIS-Generalversammlung, am 8. September 2017 in Zürich statt, gemeinsam mit der Zentralbibliothek, die im kommenden Jahr ihr 100-jähriges Bestehen feiert. ▌

Richard Lehner
Leiter einer Bibliothek am Bodensee
Inhaber einer Agentur für Kommunikation (www.netzwerk-lehner.ch).
Mitglied des Zentralvorstands der schweizerischen AG der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken SAB/CLP
www.sabclp.ch

WissKom2016

Der Schritt zurück als Schritt nach vorn – Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos?

Edith Reschke

Das Thema Open Access hat seit der Herausgabe des White Papers[1] der Max Planck Digital Library auf allen Ebenen beträchtlich an Fahrt gewonnen und so ist es nur folgerichtig, dass sich die WissKom für dieses Thema entschieden hat. Vom 14. bis 16. Juni 2016 fand die nunmehr 7. WissKom statt. Die Zentralbibliothek des Forschungszentrum Jülich hatte eingeladen. Die 150 Teilnehmer und acht Aussteller kamen aus Großbritannien, Österreich, der Schweiz und aus Deutschland. Der Proceedingsband[2] wurde allen Teilnehmern mit den Tagungsunterlagen per USB-Stick zur Verfügung gestellt; er ist Open Access ebenso verfügbar wie die einzelnen Präsentationen[3].

An drei Tagen wurden zum Themenfeld Modernes Bibliothekswesen und zeitgemäße Informationsversorgung unter besonderem Augenmerk auf den Open Access Transformationsprozess im wissenschaftlichen Publikationswesen vorgetragen und diskutiert und neue Aufgabenfelder für wissenschaftliche Bibliotheken im vielgestaltigen Prozess der Neuorientierung vorgestellt. Das umfasste den Wandel im Publikationsprozess selbst, Nachweissysteme für Publikationen, Repositorien, Open Access Grün und Zweitveröffentlichung, Forschungsdaten und Fragen der Wissenschaftsevaluierung. Eine neue Form der Diskussion waren die Spotlights. Zu Themen, die die Tagungsteilnehmer selbst vorschlagen konnten, bildeten sich Teams, die gemeinsam diskutierten und Erfahrungen austauschten. Im Tagungsprogramm standen dafür 90 Minuten zur Verfügung. Von diesem Angebot wurde rege Gebrauch gemacht.

Zur Eröffnung begrüßte Bernhard Mittermaier die Gäste und stellte die Zentralbibliothek am Forschungszentrum Jülich vor. Die Zentralbibliothek konzentriert sich auf drei Leistungsbereiche: Information, Kommunikation und Literaturvermittlung. Das Publikationsportal Ju-

1 Schimmer, R., Geschuhn, K. K., & Vogler, A. (2015). Disrupting the subscription journals' business model for the necessary large-scale transformation to open access. doi:10.17617/1.3. Zitierlink: http://hdl.handle.net/11858/00-001M-0000-0026-C274-7 [08.08.2016]

2 Der Schritt zurück als Schritt nach vorn – Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos?. 7. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich, 14.-16. Juni 2016. Hrsg. von Bernhard Mittermaier. Jülich. Forschungszentrum, 2016 (Schriften des Forschungszentrums Jülich, Reihe Bibliothek. Band 22) ISBN: 978-3-95806-146-0; ISSN 1433-5557; http://hdl.handle.net/2128/11435 [25.08.2016]

3 https://juser.fz-juelich.de/search?p=wisskom+2016&f=&action_search=Suchen&c=Presentations [25.08.2016]

Bernhard Mittermaier eröffnet die Tagung

SER[4] ist das Repositorium des Forschungszentrums Jülich und wird von der Zentralbibliothek betrieben. Das „Journal of Large-Scale Research Facilities[5]“ wird von der Zentralbibliothek herausgegeben. Führungen durch die Bibliothek, die im Rahmenprogramm der WissKom angeboten und zahlreich wahrgenommen wurden, ergänzten die Ausführungen von Bernhard Mittermaier.

Sein Grußwort begann Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich, mit einem Zitat[6] „Bibliotheken bleiben wie Pyramiden im Sand stehen.“ Ausgehend vom veränderten Informationsverhalten in der Wissenschaft begründete er die neuen spezifischen Herausforderungen, denen die Bibliotheken im wissenschaftlichen Informations- und Kommunikationsprozess gegenüberstehen. Eine der größten Herausforderungen ist der Open Access Transformationsprozess, der unmittelbar Auswirkung auf das Portfolio wissenschaftlicher Bibliotheken hat. Bisher höchst zeit- und personalbindende Services wie die Lizenzverwaltung von wissenschaftlichen Zeitschriften und die Dokumentenbeschaffung werden ganz wesentlich an Umfang und Bedeutung verlieren. Marquardt griff als weiteren Schwerpunkt das Thema Forschungsdaten auf, das im öffentlichen Raum intensiv wahrgenommen wird, verbunden mit der Erwartungshaltung zu Zugänglichkeit und Nachnutzbarkeit. Anschließend ging er auf die politischen Rahmenbedingungen in Deutschland ein, in die der Prozess der Umorientierung eingebettet ist. Im Auftrag der GWK[7] erarbeitete der Rat für Informationsinfrastrukturen die Empfehlungen „Leistung aus Vielfalt“[8] für das Management von Forschungsdaten im Gesamtsystem von Wissenschaft in Deutschland. Darin werden u.a. die Themen Überwindung von Kleinteiligkeit, Rechtssicherheit, Datenschutz, Personal- und Kompetenzentwicklung aufgegriffen, langfristige Projektförderung und die Sicherung der Grundversorgung mit Forschungsdaten empfohlen. Nationale Lösungen sollen konform sein zu internationalen Entwicklungen, denn genauso wie die Forschung sind auch die Daten nicht an nationale Grenzen gebunden. Im Bereich des Datenmanagements wird eine internationale Vernetzung empfohlen. Marquardt verweist darauf, dass diese Entwicklung große Anstrengungen und zusätzliche Mittel braucht.

Ein wesentlicher Teil dieser Anstrengungen betrifft auch die wissenschaftlichen Bibliotheken. Der Entstehungsprozess einer wissenschaftlichen Publikation ist und bleibt für Bibliotheken servicerelevant und tangiert auch das Forschungsdatenmanagement. Dafür werden Anpassungsprozesse in den Bibliotheken notwendig werden.

Wandel im Publikationsprozess

Bernhard Mittermaier eröffnete den Reigen der Vorträge mit dem Thema „Gold Open Access verändert Bibliotheken – ein Call-To-Action“. Ausgehend von Statistiken zur Quantität von Open Access-Publikationen von 1995 bis 2015 begründete er, dass bei gleichbleibendem Anstieg in 2028 alle wissenschaftlichen Publikationen als Open Access Gold Publikationen erscheinen werden. Zu diesem Ziel werden verschiedene Wege führen. Einer davon wird das Abschließen von Offsetting[9]-Verträgen mit den Verlagen sein. In Allianz-Lizenz-Verträgen wird es ab 2017 entsprechende Vereinbarungen geben und auch Verträge, die im Rahmen des DEAL-Projektes abgeschlossen werden, werden diese Verrechnungsart zwischen Subskriptionsgebühr und APC beinhalten. Der Abschluss von Lizenzverträgen wird ohne Vereinbarungen zur Verrechnung von Open Access-Gebühren kaum mehr möglich sein. Der Umstieg auf Open Access wird insbesondere von den Geldgebern in der Wissenschaft eingefordert. Mittermaier verwies auf Horizon2020[10], den Europäischen Aktionsplan für eine offene Wissenschaft[11], die Helmholtz Open Access-Richtlinie[12] vom 07.04.2016, das White Paper[13] der Max-Planck-Digital Library u.a. mehr. Was bedeutet das nun für die Bibliotheken? Mittermaier analysierte den Handlungsbedarf für die Bibliotheken und entwickelt dazu Themenkreise: Finanzströme, Bibliothekspersonal, Höhe und Abwicklung der APCs, Zeitschriftenmanagement, Dokumentenlieferung. Diese Themen werden die Bibliotheken zunehmend beschäftigen.

Fazit: Bibliotheken werden sich auf die Dynamik dieser Entwicklung jetzt und mit aller Kraft ein- und umstellen müssen, um ihre Position im wissenschaftlichen Publikations- und Informationsbereich weiterhin behaupten zu können.

Die vollständige Reportage finden Sie im Internet auf www.b-i-t-online.de

4 JuelichSharedElectronicResources [08.08.2016]

5 https://jlsrf.org/index.php/lsf/index [08.08.2016]

6 Schenkel, Die Stille und der Wolf. Essays, Mannheim 2014, S. 92

7 Gemeinsame Wissenschaftskonferenz

8 RfII – Rat für Informationsinfrastrukturen: Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland, Göttingen 2016, 160 S. http://www.rfii.de/?wpdmdl=1998 unter CC-BY 4.0 [08.08.2016]

9 https://www.jisc-collections.ac.uk/Global/News%20files%20and%20docs/Principles-for-offset-agreements.pdf [08.08.2016]

10 http://www.scienceeurope.org/uploads/GRC/Open%20Access/2_Daniel%20Spichtinger.pdf [08.08.2016]

11 http://deutsch.eu2016.nl/aktuelles/nachrichten/2016/04/05/europaischer-aktionsplan-fur-eine-offene-wissenschaft [08.08.2016]

12 http://oa.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-richtlinien/open-access-richtlinie-der-helmholtz-gemeinschaft-2016.html [08.08.2016]

13 http://hdl.handle.net/11858/00-001M-0000-0026-C274-7 [08.08.2016]

Alexander Grossmann HTWK, Leipzig im Gespräch

Wo bleibt der Handel, wenn alles „Open" wird?

Die Jahrestagung 2016 der Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftlicher Sortiments- und Fachbuchhandlungen (AWS)[1] thematisierte mit ihrem Eröffnungspodium die Auswirkungen von „Open Access, Open Source, Open Science und Open whatever"[2].

Vera Münch

„Wenn die Autoren direkt zu den Konsumenten gehen, dann werden wir aus unserer klassischen Vermittlerroller herausgeschnitten. Alle drei Mittelsmänner, die Verlage, die Händler und die Bibliotheken sind weg", zeichnete Cary Bruce ein düsteres Zukunftsszenario. Zur Gegenwart erklärte der Geschäftsführer des Vermittlungs- und Servicedienstleisters Ebsco, für die Händler finde „Open" derzeit auf drei Seiten statt: Open Source fordere von ihnen die offene Interaktion mit anderen Systemen, Open Access (OA) bedeute Closed Access, weil sie, wie beschrieben, aus der Wertschöpfungskette geschnitten sind. Gleichzeitig biete „Open" ihnen potenziell neue Möglichkeiten. Aber, brachte er die Situation auf den Punkt: „Das klassische Geschäftsmodell funktioniert nicht mehr." Dr. Sven Fund, mit der Fullstopp Gmbh – Society for Digitality als Berater und Start-Up-Investor in der Wissensvermittlung tätig, machte das nächste Fass auf, indem er warnte: „Wenn sich die etablierten Unternehmen nicht bewegen kommen neue Player." Diese Statements gleich zu Beginn der Veranstaltung ließen keine Zweifel daran, dass die nächsten zwei Stunden spannend würden. Was folgte, war ein atemberaubender Parforceritt über den Chaos-Parcour der ungelösten Fragen zur Umstellung des wissenschaftlichen Publikationswesens auf „Open whatever". Mit Cary Bruce und Sven Fund diskutierten auf dem Podium Dr. Xenia van Edig, beim Open Access-Verlag Copernicus in Göttingen zuständig für Geschäftsentwicklung und Dirk Pieper, stellvertretender Leiter der Universitätsbibliothek Bielefeld. Durch das Gespräch führte Prof. Dr. Alexander Grossmann, HTWK Leipzig[3], ein bekennender Befürworter von Open Access und mit seinem Engagement beim Wissenschaftsportal ScienceOpen[4] einer der Vorreiter beim Umbau.

1 http://www.aws-online.info/

2 Dr. Dorothea Redeker bei der Begrüßung zur AWS-Jahresarbeitstagung 2016

3 https://www.fbm.htwk-leipzig.de/nc/de/fakultaet-medien/professorinnen/professorendetail/id/915/

4 http://about.scienceopen.com/

Sven Fund (links) und Cary Bruce

Zum Einstieg beschrieb *Alexander Grossmann,* wie Open Access und Open Science durch die EU-Ratspräsidentschaft der Niederlande Schub bekommen haben. Er erklärte, Holland sei seit 2014 Vorreiter bei diesen Themen[5]. Ende 2014 hat das Land mit Springer zukunftsweisende Open Access Vereinbarungen für 2015 und 2016 getroffen. Nun hätte die holländische Regierung Anfang 2016 mit Elsevier „diesen Deal mit einem Offset-Vertrag abgeschlossen, der im Prinzip bedeutet, dass alle Wissenschaftler in den Niederlanden offenen Zugang zu allen Publikationen haben, und gleichzeitig, wenn sie als Wissenschaftler aus Holland dort veröffentlichen wollen, sie es bei diesem genannten Verlag auch Open Access können". Das sei ein sehr klares Zeichen. Im Februar 2016 sei noch Wiley dazugekommen als Dritter der fünf großen Verlage weltweit. Insofern sei klar gewesen, dass die Holländer im Rahmen ihrer Ratspräsidentschaft dieses Thema adaptieren und über entsprechende Vorlagen in das europäische Parlament einbringen würden. In einem dieser Papiere, so *Alexander Grossmann*, stehe zum Beispiel die Forderung, dass 100 % der öffentlich geförderten Forschungsergebnisse in Europa bis zum Jahr 2024 „sofort Open Access gestellt werden sollen". Im Moment liegt der Open Access Anteil nach seiner Aussage weltweit bei etwa 11 bis 12 Prozent. Insofern sei es ein ehrgeiziges Ziel mit Fragezeichen.

Der Artikel als Dreh- und Angelpunkt aller Daten

Open Access und Open Science finden also durchaus nicht ohne Verlage statt, und die großen Wissenschaftsverlage sich bereits fleißig dabei, sich die besten Claims abzustecken, z.B. mit Länderlizenzen. Von der Podiumsrunde wollte *Alexander Grossmann* nun wissen, was Open Access für die Teilnehmenden in ihrer jeweiligen Rolle bedeute.

Xenja van Edig antwortete, man sollte den Begriff Open auf jeden Fall weiter fassen als Open Access, also den freien Zugang zum Buch und zu den Artikeln. Copernicus bitte seine Autoren mitzuteilen, welche Daten, welche Videos, welche Modelle zum Aufsatz gehören und fordere sie auf: „Legt sie ab. Nicht bei uns als Verlag, dafür sind wir nicht besonders gut geeignet, sondern in einem Repositorium, das auf Daten usw. spezialisiert ist." Aber der Artikel sei der Dreh und Angelpunkt, an dem dann die Verknüpfungen stattfinden. „Er sitzt wie eine Spinne im Netz und die ganzen anderen Elemente der Forschung sind dann durch Identifikationszeichen damit verbunden, zum Beispiel mit DOIs." Verlage seien hier gerade dabei zu entwickeln, sollten und wollten auch eine Vorreiterrolle bei der Organisation dieser Vernetzungen spielen.

Forschung mit allen Zwischenstufen dokumentieren

Ob es in den Universitätsbibliotheken um Open Access oder um Open Science geht, reichte der Moderator die Frage an *Dirk Pieper* weiter. „Wir sehen uns einer zunehmend komplexer werdenden Welt ausgesetzt", bestätigte dieser. Auf der einen Seite funktioniere sie noch sehr traditionell, subskriptionsbasiert mit allen dazugehörigen Aufgaben. Auf der anderen Seite werde von den Universitätsbibliotheken aber auch gefordert, dass sie sich zunehmend mit dem Thema Open Science auseinandersetzen, welches er für seine Bibliothek folgendermaßen definierte: „Wir verstehen Open Science als Ansatz, Forschung an einer wissenschaftlichen Einrichtung so transparent und so offen wie möglich zu machen." Das bedeute „am Ende steht das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung nicht nur in Form einer Publikation oder in Form eines Forschungsdatensatzes – der dann in einem Repositorium oder auf einer Verlagsplattform landet –, sondern es geht darum, dass man den gesamten Forschungsprozess offen zugänglich macht, also auch Zwischenstufen, die wir als Einrichtung bislang nie betrachtet haben;

5 https://www.government.nl/documents/reports/2014/12/08/2025-vision-for-science-choices-for-the-future

Der Gesamtbericht über die Jahrestagung AWS 2016 ist in b.i.t.online, Heft 3-2016, S. 266 - 270 erschienen. Der Beitrag ist Open Access auf der b.i.t.online-Webseite verfügbar. http://www.b-i-t-online.de/heft/2016-03-reportage-muench.pdf

damit der Forschungsprozess reproduzierbar ist, damit die Qualität gesichert wird“. Hierzu führt die UB Bielefeld laut *Dirk Pieper* Projekte mit entsprechenden Fakultäten und anderen Serviceeinrichtungen an der Universität durch. Rechenzentren spielten dabei inzwischen eine ganz große Rolle. „Wir stellen als Bibliothek fest, dass wir uns aus dem Geschäft Literaturversorgung und Informationsversorgung ein Stück weit entfernen und auf uns Anforderungen zukommen, die tatsächlich in Services zu Open Science münden. Open Access ist davon nur ein Part.“

Wie werden neue Dienstleistungen wirtschaftlich?

Aus der Sicht des Intermediärs zeichnete *Cary Bruce* in seinem Eingangsstatement das bereits beschriebene Szenario, schwächte die Aussage dann aber noch etwas ab: „Die Extremform von Open Access ist der direkte Weg vom Autor zum Konsumenten.“ Das sei „die ein bisschen negative und vielleicht auch polemische Perspektive“. Die positive Perspektive sei, „Open“ zu neuen Wegen. Es gäbe neue Dienstleistungen, es gäbe die umgekehrte Bezahlung der Publikationsdienstleistungen durch die Artikelverarbeitungsgebühren, die s.g. Article Processing Charges (APCs)[6]. Zu diesen Themen würde schon heute diskutiert: „Wie macht man das?“. Es gäbe aber auch noch diverse andere Bereiche für Dienstleistungen, zum Beispiel im Datenbankbereich, führte er an, um im selben Moment einzuschränken: „Aber um diese Möglichkeiten wahrzunehmen, muss man sich als Händler bis zum heutigen Zeitpunkt schon bewegt haben.“ Über den neuen Dienstleistungen, so *Cary Bruce*, stehe für alle Anbieter die große Frage, wie man sie wirtschaftlich erbringen kann.

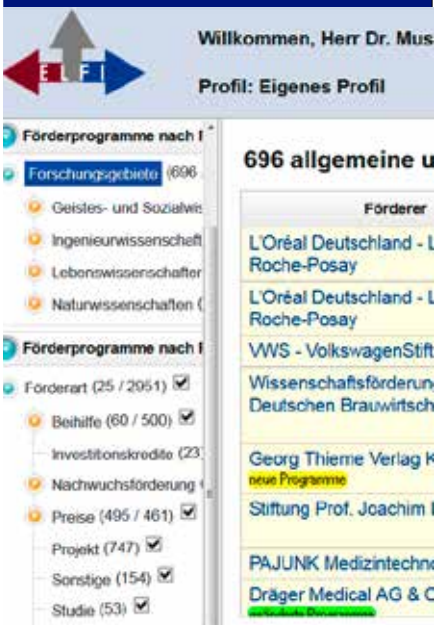
Sven Fund schrieb der Moderator die Rolle zu, „ein bisschen die Sichtweise der Neuen am Markt“ zu vertreten. „Wie ist sie?“, fragte *Alexander Grossmann*. „Vollkommen anders oder ähnlich?“. „Open Access ist natürlich der Nährboden, auf dem Alternativen erst einmal wachsen konnten“, stellte *Sven Fund* klar. Dann gab er seiner Überzeugung Ausdruck: „Wenn die etablierten Player diese neuen Services nicht erbringen, werden es eben andere tun.“ Die Frage sei, ob diese Neuen überleben oder nicht. Aber es gäbe genug Motivation, erst einmal damit anzufangen.

Dr. Xenia van Edig (Mitte), Open Access-Verlag Copernicus, im angeregten Pausengespräch.

Die vollständige Reportage finden Sie im Internet auf www.b-i-t-online.de

6 https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle/

www.elfi.info



Preise, Stipendi
eisekosten, Tagu
Doktorandenförd
Postdoktoranden
pendium, Druckko
Anschubfinanzie
Verbundprojekt,
Tagungsorganisa
Studie, Reisekos
ommerschule, **Exi**
Essay-Wettbewer
Dissertationspr
Studienförderun
ation, Auslandsf
osten, bilateral

In unserer Datenbank finden Sie die Finanzierung für Ihr Forschungsprojekt!

ELFI Gesellschaft für Forschungsdienstleistungen mbH
Postfach 25 02 07
D-44740 Bochum
Tel. +49 (0)234 / 32-22940

KURZ NOTIERT

Weitere BSZ-Bestände in WorldCat.org sichtbar

Eine kürzlich zwischen OCLC und dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) getroffene Vereinbarung schaltet die bereits in WorldCat geladenen bibliografischen Daten aller Universitäts- und Landesbibliotheken Baden-Württembergs für die weltweite Recherche frei. Dadurch wird ein großer Teil der insgesamt 17 Millionen bisher in WorldCat geladenen Titelsätze aller Universitäts- und Landesbibliotheken in Baden-Württemberg über das Webportal WorldCat.org oder andere Suchmaschinen wie Google, Yahoo! oder ähnliche Anbieter recherchierbar und bis auf die lokale Bestandsebene weltweit im Internet sichtbar.

De Gruyter kooperiert mit Kudos

De Gruyter arbeitet ab sofort mit Kudos zusammen. Kudos arbeitet weltweit mit Wissenschaftsverlagen zusammen und bietet eine Plattform, auf der Autoren Informationen verbreiten können, die bei der Suche nach und beim Teilen von Wissen helfen. So steigern die Autoren ihre Sichtbarkeit, während sie gleichzeitig messen und überprüfen können, wie wirksam ihre Aktivität ist.

EBSCO unterstützt One Belt, One Road

Eine internationale Kollektion von Zeitschriften und Publikationen aus über 60 Ländern, die zur Handelsinitiative One Belt, One Road zählen, ist jetzt von EBSCO erhältlich. Die Datenbank *One Belt, One Road Reference Source™* hilft Forschern, ein besseres Verständnis für die Kulturen und Wirtschaftssysteme der Initiative zu entwickeln und neue Handelsmöglichkeiten zu ermitteln. Die Initiative One Belt, One Road ist eine von China initiierte Handels- und Wachstumsstrategie. Das Projekt soll China stärker mit Handelspartnern in West-Europa verbinden und zwar entlang der Route One Belt/Neue Seidenstraße und durch Aufbau einer maritimen Seidenstraße. Künftige maritime Verbesserungsstrategien sehen eine neue Frachtinfrastruktur und den Bau regionaler Seehäfen vor, um Übersee-Transportinitiativen zu unterstützen. Die Datenbank bietet mehr als 5.300 Zeitschriften im Volltext und beinhaltet viele lokale, schwer auffindbare Publikationen aus kleinen Ländern, die sich an der Initiative beteiligen. Darüber hinaus umfasst die Ressource nahezu 65 Zeitungen im Volltext und mehr als 270 Berichte und Konferenzberichte. Die Kollektion bietet Inhalte verschiedener Fachdisziplinen und umfasst Artikel aus den Zeitschriften *Journal of Architecture and Civil Engineering* (China), *Journal of Surveying, Construction & Property,* (Malaysia) *Educational Sciences* (Turkey), *Journal of Theoretical & Applied Information Technology* (Pakistan), *Biomedical Chemistry* (Russian Federation), *GSTF Journal of Mathematics, Statistics & Operations Research* (Singapore), *China Economist* (China) und weitere. https://www.ebscohost.com/academic/one-belt-one-road-reference-source

Neue ekz-Stabsstelle

Tobias Schmid hat am 1. September 2016 die neu geschaffene Leitungsstelle „Prozesse und Projekte“ bei der ekz.

bibliotheksservice GmbH übernommen. Er unterstützt den Reutlinger Bibliotheksdienstleister bei der Koordination fachbereichsübergreifender Projekte und bringt seine langjährige Erfahrung aus Positionen in allen Sparten der Buchbranche ein. Nach der Tätigkeit für den Bibliothekslieferanten und Exportbuchhändler Brockhaus/German Books war Tobias Schmid zuletzt Bereichsleiter eCommerce bei der Osianderschen Buchhandlung GmbH in Tübingen.

e-manuscripta.ch: Volltext – Transkriptionstool bewilligt

Das Projekt „e-manuscripta.ch: Nachnutzung für die Wissenschaft – Der Weg zum Volltext“ (e- manuscripta.ch: Volltext) ist im Rahmen des durch swissuniversities lancierten Förderprogramms SUK P-2 „Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung“ bewilligt worden. Mit der Erweiterung von e-manuscripta.ch um ein Transkriptions- und Annotationstool werden neue Werkzeuge zur Verfügung gestellt, um transkribierte Texte online zu präsentieren, was die Arbeit der Forschenden im Feld der Digital Humanities und angrenzender Disziplinen wesentlich unterstützt. e-manuscripta.ch: Volltext verfolgt folgende Ziele:

- Einführung eines Transkriptionstools
- Erstellung eines plattformspezifischen Regelwerks für Transkription
- Entwicklung eines formalisierten Redaktionskonzepts (Online-Zugang, Anmeldung, Überarbeitung, Freischaltung)
- Erweiterung der Webpräsentation für die Anzeige der Transkription, der Recherche nach transkribierten Texten und die Anzeige der Rechercheresultate innerhalb von transkribierten Texten
- Einrichten von Schnittstellen für den Import und Export von gängigen, für Transkriptionen und in digitalen Editionen verwendeten Formaten.

Für die Forschenden und die Öffentlichkeit ergeben sich daraus folgende Möglichkeiten: Crowdsourcing durch gemeinsame Transkriptionsarbeit, ein breites und geeignetes Übungsfeld für Seminarien zur Erschließung von Textkorpora, unkomplizierter Import von vorliegenden Transkriptionen und digitalen Editionen. Mit wachsendem Bestand wird es zudem möglich sein, innerhalb der Handschriften nach Textstellen zu suchen, sowie Links auf zusätzliche Nachweise zu erhalten. Damit werden die Texte nicht nur nach und nach zugänglich, sondern auch wissenschaftlich erarbeitet. Die Laufzeit des im September 2016 gestarteten Projekts

beträgt ein Jahr. Kooperationspartner sind die betreibenden Institutionen von e-manuscripta.ch: ETH-Bibliothek, Universitätsbibliothek Basel und Zentralbibliothek Zürich.

343 Titel ausgewählt für KU Select 2016

Knowledge Unlatched (KU) beginnt nach erfolgreichem Test seines Modells und der Umwandlung von 100 Titeln aus dem klassischen Kauf- in das Open Access-Modell seine nächste Bieterrunde. Bibliotheken weltweit können ab sofort 343 Titel in den Geistes- und Sozialwissenschaften für Open Access unterstützen. KU arbeitet mit 54 Verlagen weltweit zusammen, die Titel Open Access stellen, wenn sich mindestens 300 Bibliotheken weltweit an der Finanzierung beteiligen. Unter den angebotenen Monographien sind 147 Neuerscheinungen und 196 Titel, die zwischen 2005 und 2015 erschienen sind – alle Titel sind nach Meinung eines unabhängigen Bibliothekarsgremiums von besonderer Relevanz für Akademiker weltweit. Sie verteilen sich auf insgesamt 14 Fachgebietspakete und wurden aus einer Gesamtheit von 681 EBooks von 40 Bibliothekaren aus zwölf Ländern ausgewählt. Die aktuelle Bieterrunde läuft vom 1. September 2016 bis zum 31. Januar 2017, in dieser Zeit muss die erforderliche Anzahl an Bibliotheken ihre Bereitschaft zur Beteiligung erklärt haben. http://app.knowledgeunlatched.org/register

Neues Angebot aus dem NWB Verlag

Der NWB Verlag hat sein Angebot für institutionelle Bibliotheken erweitert. Seit Anfang September 2016 stehen über ProQuest ca. 130 der wichtigsten Titel aus dem Buch-Portfolio des Herner Verlages als pdf E-Book zur Verfügung. Das Titelangebot enthält Lehrbücher, Praxistitel, Textausgaben und vieles mehr und wird ständig erweitert und optimiert. ProQuest wird im deutschsprachigen Raum durch Schweitzer Fachinformationen vertreten.

Theory and Practice of Digital Libraries

Das Forschungszentrum L3S und die TIB richteten vom 5. bis 9. September 2016 gemeinsam die englischsprachige Conference on Theory and Practice of Digital Libraries (TPDL) in Hannover aus. In diesem

Giannis Tsakonas (University of Patras, Griechenland), Gewinner des Best Paper Awards, Thomas Risse vom Forschungszentrum L3S und General Co-Chair der TPDL 2016 und Joffery Decourselle (LIRIS, Frankreich), Gewinner des Best Poster Awards, bei der Übergabe der Urkunden (v.l.n.r.) // Foto: C. Behrens

Jahr trafen sich gut 240 Fachleute und Entscheider aus dem Bereich Digitale Bibliothek, die sich unter dem Motto „Overcoming the Limits of Digital Archives“ mit KollegInnen aus 34 Ländern zu aktuellen und zukünftigen Entwicklungen im Bereich Digitale Bibliothek und Archive sowie deren Anwendungen austauschten. Neben zahlreichen Vorträgen und Diskussionen bot die TPDL 2016 Tutorials, Workshops und Posterpräsentationen zu Themen wie „Digital Library Design“, „User Aspects“, „Multimedia and Time Aspects“ oder „Web Archives“. Des Weiteren gab es spezielle interdisziplinäre Anwendungstracks zu „Digital Humanities“ und „e-Infrastructures“. Die TIB präsentierte als Aussteller ihr AV-Portal für wissenschaftliche Filme aus Technik und Naturwissenschaften sowie ihre Dienstleistungen zur überregionalen Dokumentlieferung. Der Best Paper Award der TPDL ging an den Beitrag „The ‚Nomenclature of Multidimensionality‘ in the Digital Libraries Evaluation Domain“, den Leonidas Papachristopoulos, Giannis Tsakonas (University of Patras, Griechenland), Michalis Sfakakis, Nikos Kleidis und Christos Papatheodorou (Ionian University, Griechenland) eingereicht hatten. Den Best Poster Award der TPDL erhielt Joffery Decourselle (LIRIS, Frankreich) für das Poster „Case-oriented Semantic Enrichment of Bibliographic Entities“. Die 21st International Conference on Theory and Practice of Digital Libraries wird vom 17. bis 21. September 2017 in Thessaloniki, Griechenland, ausgerichtet: www.tpdl.eu/tpdl2017/. Informationen zur TPDL 2016: http://www.tpdl2016.org/

ekz-Gruppe erschließt neue Servicedimensionen

Einen neuartigen Ansatz, Freiräume und gleichzeitig neue Nutzer für die Bibliothek zu gewinnen, bietet das Anfang Mai 2016 gestartete ekz-Tochterunternehmen LMS-Cloud GmbH. Mit einem webbasierten Bibliotheksmanagement-System entlastet das Unternehmen Bibliotheken bei allen Geschäftsprozessen, übernimmt die komplette technische Betreuung und bietet damit einen überzeugenden Servicefaktor. Hinzu kommt ein fortschrittliches Discoverysystem, das im Gegensatz zu herkömmlichen Onlinekatalogen die Bibliothek schon bei der Recherche erlebbar macht: durch Farbe und Bilder, durch Empfehlungen, weiterführende Links und Zusatzinformationen, durch leichte Anpassung an verschiedene Zielgruppen, gleichwertige Anzeige der physischen und digitalen Medien sowie durch die optimierte Darstellung auf stationären und mobilen Geräten.

Eine immer größere Rolle spielen digitale Möglichkeiten auch für das Lernen. Hier

DGI Praxistage 2016
Predictive Analytics – Blick in die Glaskugel oder glasklare Prognose?

Big Data Analysen sind schon lange in Unternehmen angekommen und zunehmend ein Instrument zum besseren Verständnis der eigenen Geschäftstätigkeit. Predictive Analytics, die Vorhersage von Trends und Verhalten, versprechen Mehrwerte für potentielle Entwicklungen für Unternehmen sowie Wettbewerbsvorteile. Dabei will man nicht nur auf die Erfahrung von Experten vertrauen, sondern setzt auf neue technische Möglichkeiten. Die DGI-Praxistage widmen sich der tatsächlichen Prognosefähigkeit von Datenmustern. Welche Tools kommen zum Einsatz, in welchen Branchen ist Predictive Analytics ein Thema, welche Hoffnungen setzt man in diese Methoden, welche Schwierigkeiten sind zu überwinden und welche Erfahrungen hat man bereits dabei gemacht? Wie sind die Anforderungen an die Datengrundlage? Die Tagung im Gästehaus der Goethe-Universität in Frankfurt am Main startet mit Workshops am 10.11.2016. Bisher sicher zugesagt hat Expert Systems, die vorstellen wollen, wie man Wissen aus Dokumenten industriell nutzbar macht. Zusätzlich wird es einen studentischen Workshop für die Neumitglieder geben. Das Kamingespräch mit dem anschließenden Get-together am Abend wird sich mit den Potentialen von Big Data auseinandersetzen. Einführen in die Diskussion mit Melanie Siegel von der Hochschule Darmstadt und Tobias Flath von PWC wird die Keynote von Dr. Sven Schmeier vom DFKI, moderiert von Clemens Weins, Mitglied im Programmkomitee und DGI-Vorstand. Am 11.11.2016 starten die Vorträge. Potentiale von Predictive Analytics und die Rolle der Infoprofis wird Dr. Thomas Keil vom SAS Institute beschäftigen. Ihm folgt Tobias Flath von PWC mit Sicht der Unternehmensberatungen auf das Thema. Nicolas Verstegen von StatSoft wird Praxisbeispiele dieses führenden Anbieters vorstellen, ebenso wie Stefan Geißler von Expert Systems, früher Temis. Anschließend folgen 5-Minuten-Slots einiger teilnehmender Anbieter. Nachmittags hören wir über ein Projekt von Studenten der Hochschule Darmstadt zum Opinion Mining über Twitter-Daten von Politikern, betreut von Melanie Siegel. Dann folgt Dr. Ralf Hennemann von Genios mit einem Vortrag über die Auswertung externer Daten und Dr. Torsten Hartmann von Avantgarde Labs mit einem Überblick über Predictive Analytics-Methoden von Open Data und Texten. Die DGI-Praxistage wollen ein Treffpunkt für Anwender, Entwickler von Softwarelösungen und Experten sein, die das Thema aus verschiedenen Perspektiven untersuchen – immer im Hinblick auf Potentiale für Information Professionals.
Programm und Anmeldung:
http://dgi-info.de/events/dgi-praxistage-2016/

setzt das neue E-Learning-Angebot in der Onleihe an: mit zahlreichen Kursen aus den Bereichen Fremdsprachen, IT- und Computerwissen sowie der beruflichen Weiterbildung. Besonders wichtig für die Integration von Flüchtlingen: Deutsch als Fremdsprache. Die Onleihe ermöglicht so Bibliotheken aller Größen, ihren Nutzern führende E-Learning-Plattformen kostengünstig anzubieten. Die Onleihe ist mit fast 3.000 angeschlossenen Bibliotheken die digitale Ausleihplattform im deutschsprachigen Raum. Den Sprung über die Grenze hat sie mit der Eröffnung der ersten französischen Onleihe „l@ppli Books“ in der Stadtbibliothek Straßburg geschafft.
Schließlich kann der Reutlinger Dienstleister in diesem Jahr ein wichtiges Jubiläum mitfeiern: Die Lektoratskooperation – ein bibliothekarisches Rezensions-Netzwerk mit mehr als 300 Beteiligten – wird 40 Jahre alt. Partner in der Lektoratskooperation sind der dbv, der BIB und die ekz. Rezensenten und Institutslektoren sichten jährlich rund 90.000 Neuerscheinungen des Buch- und Nonbook-Marktes. Dabei werden circa 20.000 Titel ausgewählt und im ekz-Informationsdienst speziell auf ihre Eignung für öffentliche Bibliotheken bewertet.

50% greater impact of open access papers, despite delayed availability

1science and her sister company Science-Metrix are presenting the first results of an ongoing large-scale study on open access. The results reveal that open access papers have a 50% greater citation advantage than papers published in traditional subscription-based journals. The new research also shows that the widely held belief that open access papers have a greater impact at least in part due to them being available earlier than their commercially published versions is not consistent with the large-scale data collected by 1science. In fact, based on a time series comprising more than 17.4 million papers published between 2000 and 2015, it is clear that open access still suffers from the effect of embargoes enforced by traditional publishers who maintain that they require that delay to keep the subscription model alive. This evidence suggests that traditional scholarly journals that restrict access by enforcing subscription paywalls and embargoes will lose their relevance for researchers and governments. Researchers want their papers to be cited as it demonstrates the relevance of their research, and governments want papers to be as widely available as possible as a large part of scholarly and scientific research is financed through public funds.
http://www.1science.com/oanumbr.html;
http://1science.com/PDF/oaNumber_OACA_3million_paper.pdf

REZENSIONEN

Schmitz-Kuhl, Martin:
Books & Bookster. Die Zukunft des Buches und der Buchbranche.
Frankfurt a. M.: Bramann 2015.
240 Seiten, ISBN 978-3-934054-68-4.
EUR 28,00.

Wer dieses Buch als Printexemplar in Händen hält, kann sich zunächst einmal über die schöne Gestaltung freuen. Wer es lieber digital mag, bekommt die hier dargebotenen Inhalte sowohl als ebook oder als Blog dargeboten. Konzentrieren wir uns jedoch auf die Inhalte: In zwölf Gesprächen – wobei das letzte eine Art Selbstgespräch darstellt – lässt Martin Schmitz-Kuhl verschiedene Sichtweisen auf die Zukunft von Buch und Buchbranche zu Wort kommen. Wer sich – wie die überwiegende Mehrheit der Bibliothekarinnen und Bibliothekare – mit diesem Thema seit vielen Jahren intensiv auseinandersetzt, wird nur wenig neue Ansichten entdecken. Dennoch lohnt es sich für Interessierte, hineinzulesen, ist es doch bemerkenswert, wenn sogar in der ebook-Branche tätige Menschen von einer Koexistenz gedruckter und elektronischer Bücher auf Dauer sprechen und an dieser Stelle zudem keinen Gegensatz erkennen können.

Zielpublikum:
Alle Interessierten, Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Leserinnen und Leser

Konrad Stidl, Regensburg

Papy, Fabrice:
Bibliothèques numériques. Interopérabilité et usages.
London: ISTE Editions 2015. 160 Seiten, ISBN 978-1-78405-117-4. EUR 32,00.
(Das Buch ist auch in englischer Sprache unter dem Titel Digital Libraries, Interoperability and Uses bei ISTE Editions, London 2016, erschienen.)

Fabrice Papy, Professor der Informationswissenschaft an der Universität Lorraine beschreibt in seinem Buch die Möglichkeiten und Entwicklungen der Webtechnologien und deren Gebrauch durch Bibliotheken. Er zeigt uns auf, welche Möglichkeiten der Informatik von Bibliotheken aufgegriffen werden und wie sehr die Möglichkeiten des Internets bereits in unserem Alltag Einzug gehalten haben. Fabrice Papy weist darauf hin, welche weiteren Potentiale in den Technologien stecken. Neuartige Recherchemöglichkeiten durch die Interoperabilität der Plattformen wie Gallica, Europeana und OCLC, um nur einige zu nennen, werden dargestellt. Er beschreibt die Technologien, die diese Interoperabilität erst möglich gemacht haben und welche weiteren Entwicklungen dadurch noch möglich werden. Sie führen zu einer digitalen Welt der Informationen, die dank Recherchemotoren in Portalen und Hypertext-Links eine vereinfachte Informationsrecherche auch für den Laien ermöglicht.
Dieses Buch richtet sich gleichermaßen an Dozenten und Studenten der Informationswissenschaft, an Fachleute des Bibliotheks- und Informationswesens, die sich mit den technischen Möglichkeiten heutiger Informationstechnologien auseinandersetzen möchten, wie auch Softwareentwickler. Die kurze Publikation wartet mit einer Vielzahl von Betrachtungen und Informationen zur Nutzung des World Wide Web sowie einer reichhaltigen Bibliografie auf. Eine Publikation, die man mit Gewinn liest.

Stephan Holländer, Basel

Stefan Schulz:
Redaktionsschluss – Die Zeit nach der Zeitung.
München: Carl Hanser Verlag, 2016.
304 S., Fester Einband, ISBN 978-3-446-25070-3. EUR 21,90.

Der Autor Stefan Schulz stellt anhand des Beispiels des Zeitungswesens den Medienwandel ins Zentrum seiner Betrachtung. Die Informationsvermittlung konzentriert sich zunehmend auf Internetdienste. Deren Algorithmen ermitteln dabei genau, wofür sich der einzelne Nutzer interessiert. Die weitreichenden Konsequenzen des Zugangs der Leser zu den Zeitungen über die Algorithmen der Sozialen Medien haben den Medienkonsum radikal verändert.

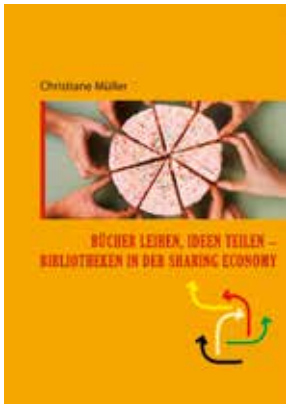
Gerade für die Bibliotheken ist die Frage interessant, wie der Zugang zu deren Medienbeständen geschieht, wenn sich die Nutzer von den Algorithmen von Facebook und Google bei ihrer Suche leiten lassen. Facebook und Google als Intermediäre zwischen Bibliotheken und ihren Nutzern beeinflussen die Nutzung nachhaltig, wie der Autor aufzeigt.
Das Buch umreisst die Fragestellung sehr soziologisch und eloquent, bietet aber keine Antworten. Dies liegt auch nicht in der Absicht des Autors. Gerne hätte man seine persönliche Einstellung im Buch dargestellt gesehen.

Stephan Holländer, Basel

Bibliotheken für Kommunen – Kommunen für Bibliotheken

Bücher für einen neuen Zusammenhalt der Kommune (Stadt, Universität etc.) und ihrer Bibliothek – Gestalten Sie die neue Zeit!

R. David Lankes: Erwarten Sie mehr!
Hrsg. von Hans-Christoph Hobohm. Aus dem Amerikanischen von Erda Lapp und Willi Bredemeier. ca 160 Seiten
ISBN 978-3 -945610-32-9 softcover € 19.50
Erwarten Sie das Außergewöhnliche – bessere Bibliotheken! Eine Forderung an Kommune und Bibliothekare. Die Bibliothek basiert auf Vertrauen, ist Motor für Kreativität und schafft damit kommunalen Zusammenhang. Zahlreiche Beispiele.



Christiane Müller: Bücher leihen, Ideen teilen, Bibliotheken in der Sharing Economy.
ISBN 978-3-945610-33-6-softdover € 17.50
Der Trend des Tauschens und Teilens – altes Geschäftsmodell der Bibliotheken – erobert unsere Umwelt. Macht er jetzt Bibliotheken überflüssig oder können sie davon profitieren.
Mit einer Leseprobe aus Lankes: Erwarten Sie mehr! 4. Kapitel

www.simon-bw.de

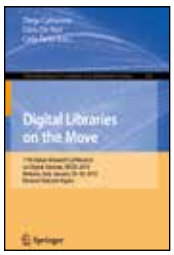
IMON VERLAG

Wichtige Neuerscheinungen

Erstellt von L. K.

Tripathi, Aditya; Lal, Jawahar:
Library Consortia.
Oxford: Chandos Publishing Ltd. 2016.
142 S.
Preis: € 42,71
ISBN 978-0-08-100908-6
(E-Book 978-0-08-100949-9)

Wolf, Gerhard:
Handbuch Chroniken des Mittelalters..
Berlin/Boston: De Gruyter Reference
VIII, 1042 S.
Preis: € 149,95
ISBN 978-3-11-020627-2
(E-Book 978-3-11-034171-3)



Calvanese, Diego:
Digital Libraries on the Move. 11th Itakian
Research Conference on Digital Libraries.
Cham: Springer 2016.
XIII, 192 S.
Preis: € 44,94
ISBN 978-3-319-41937-4
(E-Book 978-3-319-41938-1)

Futterlieb, Kristin/ Probstmeyer, Judith:
Diversity Management und interkulturelle Arbeit
in Bibliotheken.
Berlin: De Gruyter Saur 2016.
XIV, 194 S.
Preis: € 59,95
ISBN 978-3-11-033890-4
(E-Book 978-3-11-0338998-0)

Hauke, Petra:
Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken.
De Gruyter Reference 2016.
XI, 453 S.
Preis: € 99,95
ISBN 978-3-11-047504-3
(E-Book 978-3-11-047279-0)

LeMieux, Victoria L.:
Building Trust in Information.
Perspectives on the Frontiers of Provenance.
Cham: Springer 2016.
XVII, 163 S.
Preis: € 89,99
ISBN 978-3-319-40225-3
(E-Book 978-3-319-40226-0)

Courau, Thierry-Marie/
Vandermarcq, Fabien (Hrsg.):
Libraries at the Heart of Dialogue
of Cultures and Religions.
Newcastle upon Tyne: Cambridge
Scholars Publishing. 2016. 165 S.
Preis: £ 41.99 /€ 64,49
ISBN 978-1-4438-9059-5
(E-Book 978-1-4438-9647-4)

Becker, Julia/ Licht, Tino:
Karolingische Schriftkultur.
Aus der Blütezeit des Lorscher Skriptoriums.
Berlin: Schnell & Steiner 2016.
80 S.
Preis: € 49,95
ISBN 978-3-79542844-0

Xie, Iris/ Matusiak, Krystyna:
Discover Digital Libraries.
London: Elsevier Science Publishing Co.Inc.
2016.
388 S.
Preis: € 49,26
ISBN 978-0124171121
(E-Book 978-0124201057)

Pinninger, David/ Landsberger, Bill/
Meyer, Adrian/ Querner, Pascal:
Handbuch Integriertes Schädlingsmanagement
in Museen, Archiven und historischen
Gebäuden. Berlin: Mann, Gebr. 2016.
168 S.
Preis: € 49,00
ISBN 978-3-7861-2760-4)
(EBook 978-3-7861-2760-3)

Automatischer Buchtransport

GILGEN LOGISTICS
www.gilgen.com
info@gilgen.com
Gilgen Logistics AG
CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekseinrichtungen

:ekz bibliotheks service
Alles für moderne Bibliotheken:
- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme
DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme
BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem
DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu

Bibliothekssysteme

5
Genau hier!
Wissen, wo es steht.
NOS Bibliothekssystem
www.nos.de

Integrierte, webbasierte Anwendungen für
Bibliotheken Archive Parlamente
Bild-/Medienarchive Museen und
Fachinformationzentralen
GLOMAS Deutschland GmbH
Germaniastr. 42 • 80805 München
www.glomas.de • sales@glomas.de • T. 089 3681990

Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen
OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399
OCLC
www.oclc.org
www.worldcat.org

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen
MCC ELECTRONIC Elektronische Bauelemente GmbH
Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Bibliothekssysteme

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316
Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können
www.missing-link.de
info@missing-link.de
Internationale Versandbuchhandlung

Bibliothekssoftware

BIBDIA
Bausteine
die einfach passen
Ausleihe
Fernleihe
Magazinausleihe
Bücher-Bus-System
Medien-Transit-System
Katalog
Fremddaten-Pool
Online/CD-Daten-übernahme
Erwerbung
Periodika-Verwaltung
OPAC
Experten-Abfrage
Bürger-Informations-System
Wegweiser-Standort-System
World-Wide-Web
Statistik
Controlling
Verbund-System
Zentral-OPAC
Zentral-Katalog
BIBER
Biber GmbH · Frankfurter Str. 15 · 65239 Hochheim a.M.
Tel. 06146/6076-10 · Fax 06146/6076-16

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Book-Plattformen (EBL + ebrary)
- Schweitzer Webshop
- Individuelle Lösungen

schweitzer Fachinformationen
c.anderson@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Fahrregale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT
DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM
TOUCH DISPLAYS SMARTPHONES CORPORATE DESIGN QR-CODES LOD FULL HD MOBILE ANSICHT INTUITIV 3D-ANSICHT MEDIASCOUT INTERAKTIVERPLAN KATALOGSUCHE WEGE ANZEIGE 3D-GUIDE VISUELLE ORIENTIERUNG RAUMBUCHUNGSSYSTEM STANDORTANZEIGE EIN KLICK ZUM ZIEL

Web: VSCOUT.BIZ
Tel. (030) 88 46 84-0
Mail: info@vscout.biz

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Regale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Band 45
Rafael Ball
Das Ende eines Monopols
Was von Bibliotheken wirklich bleibt – Ein Lesebuch

„Die Tradition des Sammelns und Aufbewahrens der klassischen Bibliothek hat mit der Medien- und Technikrevolution eine Sinnkrise erfahren, die noch lange nicht überwunden ist.
Die Zeit der Bibliotheken ist vielleicht nicht vorüber, aber Bibliotheken müssen sich im Zeitalter dynamischer Dokumente und flüchtiger Inhalte im Internet komplett neu erfinden und es braucht ein radikal neues Grundverständnis dessen, was bewahrenswert ist und was nicht."

Ladenpreisaufhebung UVP € 9,80

ISBN 978-3-934997-50-9
2013, Brosch., 204 Seiten € 29,50*
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 42
Sabrina Silbernagel
Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken
Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten

In diesem Buch wird dargestellt, wo und in welcher Form Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland stattfindet bzw. welches Potenzial sich daraus ergibt. Der Begriff Kulturvermittlung ist als Mittel zu verstehen, Kulturgut zugänglich und erfahrbar zu machen. Im konkreten Zusammenhang sind das alle Möglichkeiten, die Bibliotheken anwenden, um ihren historischen Bestand der Öffentlichkeit vorzustellen.

Ladenpreisaufhebung UVP € 9,80

ISBN 978-3-934997-48-6
2013, Brosch., 120 Seiten , € 24,50*
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 32
Ralf Drechsler
Krisen-PR für Bibliotheken
Handlungsempfehlungen für die Krisenkommunikation Öffentlicher Bibliotheken in finanzieller Notlage

Immer mehr Öffentliche Bibliotheken geraten aufgrund leerer kommunaler Haushaltskassen in eine finanzielle Notlage. Zwar werden ihre Leistungen im Rahmen der Bildung und Kultur insgesamt als wichtig eingestuft, gesetzlich geschützt werden sie jedoch bisher nicht. Das Buch stellt dar, wie die Kommunikation vor, während und nach einer Krise betrieben werden sollte, um die Schließung aus Kostengründen abzuwenden. Am Ende stehen Handlungsempfehlungen, bei deren Ausarbeitung die Lehr- und Grundlagenliteratur zum Thema Krisenkommunikation und -management, Fallbeispiele erfolgreich überstandener Krisen, die bibliothekarische Fachliteratur zur Veranschaulichung der Entwicklung der Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken und die Ergebnisse aus zwei Experteninterviews zum Thema eingeflossen sind.

Ladenpreisaufhebung UVP € 9,80

ISBN 978-3-934997-35-6
2011, Brosch., 132 Seiten, € 24,50*
* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

www.b-i-t-online.de

Wir fragen Dr. Bernhard Mittermaier

LEITER DER ZENTRALBIBLIOTHEK DES FORSCHUNGSZENTRUM JÜLICH

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?
Natürlich, das war die Stadtbücherei Lauingen (Donau). Die Ausweis-Nummer 642 weiß ich immer noch auswendig. Wenn die maximale Ausleihzahl erreicht war, habe ich den Ausweis meines Bruders verwendet, Nummer 756.

Was lesen Sie zur Zeit?
„Joseph Goebbels: Biographie" von Peter Longerich. Er stammt aus meinem Wohnort; die lokalen Bezüge sind gruslig.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?
Nur gelegentlich. Unsere Tochter nutzt meinen eBook-Reader jedenfalls mehr als ich. Viel häufiger nutze ich Hörbücher, nämlich im Auto.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?
Acht, alles dienstlich.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?
In der Harvard University Library.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?
Das Internet.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?
Für beides. Im Norden ist es Texel, im Süden Bayern und das Mittelmeer.

Kaffee oder Tee?
Kaffee, am liebsten Espresso.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?
Das würde ich nur aus privaten Gründen tun, nicht für einen anderen Job.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?
Ein interessantes Projekt, das nach meiner Wahrnehmung allerdings relativ wenig bekannt ist (jedenfalls gemessen am Aufwand, der dafür betrieben wird). Für meinen beruflichen Alltag hat die Deutsche Digitale Bibliothek bislang keine Bedeutung, evtl. beteiligen wir uns zukünftig als Datenlieferant.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?
Was der BIB im Projekt „Bibliothekssterben" dokumentiert ist zwar im Einzelfall bedauerlich, in der Summe aber kein Grund, das Totenglöckchen des Bibliothekswesens zu läuten. Deshalb: Öffentliche Bibliotheken wird es weiter geben, falls die Kommunen sie nicht zu Tode sparen. Wissenschaftliche Bibliotheken wird es weiter geben, falls sie in der Lage sind, sich zu wandeln vom Sammeln publizierter Information zur Unterstützung bei der Publikation.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?
Sie sind in der Lage, sich dem Wandel der Aufgaben und des Umfelds zu stellen und ihn möglichst pro-aktiv zu meistern.

Erfahrung schafft Vertrauen

EBSCO arbeitet seit mehr als 70 Jahren partnerschaftlich mit Bibliotheken und Verlagen zusammen und bietet hochwertige Forschungsinhalte, leistungsstarke Suchtechnologien und intuitive Plattformen.

- **Akademische Datenbanken**
- **Abonnement- und Zeitschriftenservices**
- **EBSCO Discovery Service™**
- **EBSCO eBooks**
- **GOBI® Library Solutions von EBSCO**
- **Flipster®**
- **ppf Subscription Fulfillment**

Das gesamte EBSCO-Portfolio an einem Stand - treffen Sie uns auf der

Frankfurter Buchmesse Halle 4.2, Stand K1

EBSCO

www.ebsco.com
www.ebsco.de

Die gesamte Welt der wissenschaftlichen englischsprachigen Bücher an einer zentralen Stelle.

Dublettenkontrolle über alle Formate, Management Reports in Echtzeit, verfeinerte Auswahllisten und unbegrenzter Zugang für Bibliotheksmitarbeiter – GOBI ist Ihr zentrales Werkzeug für die Bucherwerbung.

Treffen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse in **Halle 4.2 Stand K01.**

GOBI Library Solutions from EBSCO

www.ebsco.de/gobi | info-berlin@ebsco.com | Telefon: +49 (0) 30 34 005-0

BibliotheksLeiterTag2016

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Von außen betrachtet

(Wie) passt die Bibliothek in die heutige Informationsgesellschaft?

12. Bibliotheksleitertag am 9. November 2016

in der Deutschen Nationalbibliothek, Frankfurt (Main), von 10.00 – 17.00 Uhr. Teilnahme kostenlos.

Wir richten einen Blick von außen auf die Bibliothek. Wie leben, lernen und informieren sich junge Menschen heute? Welche Rolle spielt die Bibliothek dabei? Und welche könnte sie spielen?

Weiterhin stehen die Themen **Bibliotheks-Marketing 2016**, **Sichtbarkeit im Web** und **digitale Angebote von Bibliotheken heute** im Fokus der Veranstaltung.

Anmeldung unter **www.bibliotheksleitertag.de**

Zusammen. Wissen. Teilen.

OCLC®

Besuchen Sie EBSCO auf der **Frankfurter Buchmesse**

19. – 23. Oktober 2016

Halle 4.2, Stand K1

EBSCO

Weitere Informationen auf der Rückseite »